

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.); viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20). Erscheint täglich, auch an Montagen.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Die einzelne Nummer in Budapest 8 Heller (4 kr.), in der Provinz 10 Heller (5 kr.). Redaktion u. Administration: V., Váci-körút (Waisnering) 34.

## Fürstlicher Depeschenwechsel.

Der Depeschenwechsel zwischen Wilhelm II. und dem Herzog von Cumberland, den wir in unserer heutigen Nummer reproduzieren, bildet eines der interessantesten Dokumente in der Geschichte des braunschweigischen Erbfolgestreits. Es ist bekannt, daß die braunschweigische Landespartei im Vereine mit der Welfenpartei den Beschluß aussprachen, unverbrüchlich an der Thronfolge des cumberlandischen Hauses festzuhalten und daß diese Parteien Vorbereitungen trafen, die für den 18. Oktober anberaumte Wahl eines Regenten durch Obstruktion zu verhindern. Die Wahl eines Regenten ist aber — trotzdem die Erbberichtigung des cumberlandischen Hauses zweifellos feststeht — durch den Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885 vorgezeichnet, weil der erbberichtigte Herzog Ernst August von Cumberland es verweigert, seine Ansprüche auf den hannoverschen Königsthron aufzugeben und die Einheit des deutschen Reiches anzuerkennen. Von dem Bestreben geleitet, dem leidigen Streite ein Ende zu bereiten, hatte eine große Zahl von Abgeordneten des braunschweigischen Landtages den Präsidenten am 6. Oktober aufgefordert, den Regenschäftsrat zur sofortigen Vornahme von Einigungsversuchen zwischen dem Herzog von Cumberland und dem Kaiser zu veranlassen. Der veröffentlichte Depeschenwechsel zeigt nun, daß das Oberhaupt des Cumberlandhauses auf die Einigung abzielende Schritte schon früher unternommen hatte. Die am 2. Oktober in Gmunden aufgegebene Depesche des Herzogs Ernst August ist in manchem Betracht ein höchst interessantes Schriftstück. Schon die Form, die in der peinlichen Beobachtung höflicher Traditionen deutlich das Bestreben zeigt, die Ebenbürtigkeit kraftvoll zum Ausdruck zu bringen. Der Herzog spricht den Kaiser mit „Bruder“ an, während Wilhelm II. diese Blutsverwandtschaft, die Herrscher unter sich zu dokumentieren lieben, auf den zweiten Grad des „Bettlers“ zurückschraubt. Das ist ein Titel, der dem Prinzen gebührt, und einer größeren Vertraulichkeit findet der Imperator den Präsidenten nicht würdig. Es liegt aber mehr als

bloße Silbenstecherei in dieser peinlichen Auswahl der Höflichkeitform. Hinter dem „Bruder“ des Herzogs von Cumberland lauert der König von Hannover, also just die Persönlichkeit, deren Existenz der deutsche Kaiser, gemäßigt auf den Bundesratsbeschluß, leugnet. Wenn also Wilhelm II. diese Ansprache vornehm überliest und sie nicht erwidert, so liegt darin auch die stillschweigende Abweisung einer unipierten Würde, die, wie wichtig sie auch dem Herzog dünkt, in dem Auge des Kaisers bloß wesentliche Fiktion ist.

So weit die Fiktion. Betrachtet man nun den wesentlichen Inhalt der Herzogsdepesche, so wird man sich gestehen müssen, daß dieses Dokument eines der glänzendsten Schulbeispiele machiavellistischer Stilkunst darstellt. Das Problem des Herzogs war ein überaus einfaches. Sollte er die Traditionen seines Hauses wahren: den Anspruch auf die hannoversche Königswürde aufrechterhalten und, bis seine Forderung erfüllt würde, die Anerkennung der deutschen Reichseinheit weigern, dann hätte er bis zur Verwirklichung dieser Voraussetzung die Succession auf den braunschweigischen Thron schlechthin ablehnen müssen, da eine Aenderung des Bundesratsbeschlusses völlig aussichtslos schien. Diese einfache Lösung des Problems dünkte dem Herzog zu wenig kompliziert. Prinz Ernst August setzte allerdings einen gewissen Stolz darin, sein Prästendententum auf den hannoverschen Thron starr aufrechtzuerhalten. In der Tradition seines Hauses sollte kein Makel haften und das Schloß in Gmunden sollte weiter ein Wahrzeichen der bedrohten Reichseinheit bleiben. So lange der Herzog in dem idyllischen Salzammergut schmollt, so lange gibt es eine Welfenpartei, die Hannover nicht als eine preussische Provinz anerkennt und die das Oberhaupt des Cumberlandhauses mit königlichen Ehren umgibt. Dieser fiktiven Königswürde um des realen braunschweigischen Herzogtums willen zu entsagen, dünkte dem Herzog ein zu theuer erkauftes Opfer. Also ersann er den so oft gepriesenen goldenen Mittelweg, der aus allen Jürgängen hinausführt. Für sich und seinen ältesten Sohn, den Prinzen Georg Wilhelm, wollte

er die hannoveranische Fiktion aufrechterhalten und seinem zweiten Sohn, dem Prinzen Ernst August, das Recht einräumen, die Tradition zu verlegen und den braunschweigischen Herzogsthron zu besteigen. So wäre die Tradition gereinigt und der braunschweigische Thron der Sekundogenitur des Hauses Cumberland gesichert.

Man braucht nun den Widerspruch dieses Vorschlages gar nicht auszumalen, noch die politischen Konsequenzen, die sich ergeben würden, wenn das vorläufig harmlose Prästendententum der Cumberlander durch eine Verwicklung der Verhältnisse akute Bedeutung gewänne. Man wird daher begreifen, daß die Antwortdepesche des Kaisers unmöglich in wärmeren Ausdrücken abgefaßt werden konnte. Denn die Hauptbedingung, die die Herzogsdepesche vermissen läßt, ist politische Korrektheit. Nicht nur dem Reiche gegenüber, denn dieses ist ein politischer Begriff, den das Haus Cumberland sich noch immer nicht zu eigen gemacht hat. Allein es fehlt auch die politische Korrektheit dem braunschweigischen Volke gegenüber. Der einhellige Beschluß des Landtages, dem Regentenwesen ein Ende zu bereiten und das erbberichtigte Haus zur Regierung zu berufen, ist immerhin eine Ehrung des Cumberlandhauses, die einer besseren Rücksicht würdig gewesen wäre. Es liegt etwas Mittelalterliches in dieser Unhänglichkeit, die in unserer Zeit der Verleugnung des Gottesgnadentums recht seltsam anmutet. Aber nicht weniger mittelalterlich ist auch die Auffassung des Herzogs von Cumberland, der gegenüber der warmen Aeußerung des Volkswillens das Volk selbst als ein frei verfügbares Gut betrachtet und indem er die Herzogsstrome Braunschweigs für sich und für seinen ältesten Sohn gering achtet, diese einfach auf das Haupt eines der Verborgung bedürftigen jüngeren Sohnes setzen will. Ob die Bürgerschaft des Herzogthums mit diesem Tausche einverstanden, das ist eine Frage, an deren Verantwortung das Oberhaupt der thronlosen Dynastie ebensowenig gedacht hat, wie seine mittelalterlichen Vorfahren. Der Depeschenwechsel dürfte aber die Begeisterung der Braunschweiger merklich abgekühlt haben, und es wird, wenn nicht

## Lautes und stilles Paris.

(Original-Beuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Der Boulevard bleibt immer derselbe. Ein wenig ausgehungert nach lokalen Neuigkeiten war er in der letzten Zeit. Da kam die Nachricht von der Wiederauffindung des todtgeglaubten Abbé Delarue und flugs ward das Spottlied über ihn in Umlauf gebracht. Schon denselben Abend wurde es von den Camelots ausgeschrien. Daß zur gleichen Zeit auch ein verschundener Offizier wieder Lebenszeichen gab, der Lieutenant Lacroix, der vor vielen Wochen von seinem Regiment desertrirt, wird mit Stillschweigen übergangen. Armee und Kirche, die für sich recht gut miteinander stehen, sind doch für die Menge zwei ganz verschiedene Dinge.

Zwar sollte man annehmen können, daß ein fahnenflüchtiger Premierlieutenant mindestens einen ebensolchen Skandal bedeute wie ein armes Landpfarrerchen, das aus Liebe zu einer Lehrerin aus der Kutte springt. Aber die öffentliche Meinung denkt anders und schlägt los auf den armen Pfarrer, der sich ehrlich zu verbinden gedenkt, wo von der Trennung der Kirche die Rede ist. Soll doch sogar der Papst außer sich gewesen sein über die Aufführung des kleinen Abbé Delarue, wohingegen man gar nichts hört, daß der Präsident der Republik und der Kriegsminister von Gram erfüllt seien wegen der schlimmen Konduite des Lieutenants Lacroix. Dieser soll gesagt haben, er wisse, was ihm zu thun übrig bleibt. Er scheint sich aber nicht zu beeilen mit dem annoncirten Selbstmord. Der Abbé Delarue dagegen hat sogleich gewußt, was er zu thun haben wird, wenn er eine Familie zu gründen gedenkt, denn er bewarb sich um die Stelle eines Reisenden der Juwelenbranche, und die schwungvolle Anpreisung dieser Artikel wird ihm ebenso flott vom Munde gehen wie früher das Predigen. Hat es dem Vater

Hyacinthe Schwierigkeiten bereitet, sich aus einem Rangstreber in einen freimaurerischen Conferancier zu verwandeln? Wenn der Franzose nur das Mundwerk behält, dann ist er nicht verloren. Davon leben auch die Camelots, die ihren eigenen Kaiser haben, der Gelegenheitsgedichte im Handumdrehen ausbruden läßt und recht gut die Zeit erfaßt, in der über einen Abbé Delarue mehr Lärm gemacht werden kann, als seinerzeit über den Austritt des Vater Hyacinth Lyon.

Aber es ist ja einleuchtend, worüber das Geschrei geht. Der Boulevard ist immer derselbe und muß seinen Lärm haben. Es ist nur zum Staunen, daß die Bewunderer des Boulevardlebens nicht abnehmen. Die Welt ist eben groß, und es finden sich stets wieder Leute, die Paris noch nicht gesehen haben, und die glauben, der Boulevard sei Paris. Der Boulevard ist aber mehr, er ist die Welt. Sogar ein Stück Ungarn ist darin aufzufinden, an der Ecke der Rue d'Hauteville, auf jener ausgeweiteten und etwas schiefen Asphaltfläche vor dem Gymnasietheater und dem renommierten Restaurant Marguery. Auf den hier befindlichen Bänken führen den ganzen Tag die Weiber der vielen in Paris konzertierenden Zigeuner laute Konversation. Unter ihrer „Nussicht“ spielen da unzählige ungarisch lärmende Kinder. Uebrigens braucht man nicht so weit hinaufzugehen, um ungarisch zu hören. Unser Idiom ist auffallend stark vertreten in dem internationalen Sprachenkonzert, das der Boulevard bietet, wo ich mich nur dann umzumenden pflege, wenn ausnahmsweise ein französisches Wort mein Ohr erreicht.

Ich glaube allen Ernstes, daß Paris einmal aufhören wird, eine französische Stadt zu sein. Es nannte sich nicht ungefragt: Hauptstadt der Welt. Die Freizügigkeit ist eine schöne Sache, aber sie hält vielleicht der Abnahme der französischen Bevölkerung in stärkerem Maße die Waage, als mit Rück-

sicht auf den nationalen Charakter wünschenswert erscheint. Nicht geht es ja nichts an; im Gegentheil ist ehre und Liebe Paris dafür, daß es den Vertriebenen des Ostens Asyl und Lebensmöglichkeit bietet. Aber verwundert war ich doch, als mich in dieser Sommertagen einmal jemand in den Squares des Centrums von Paris herumführte und ich dort in der That kaum Anderes hörte als russisch-jüdischer Jargon. Das bischen „Ungarn“ an der Rue d'Hauteville ist eine Kleinigkeit im Vergleich zu „Rusland“, das von Jahr zu Jahr an Ausbreitung gewinnt. Ueber die jüdischen Conferancierverkäufer habe ich schon vor einem Dezennium berichtet. Heute glaube ich nicht einmal mehr an die Unverfälschtheit des Camelot. Nichts ist leichter, als Zeitungverkäufer werden in Paris — denn auch die eingeborenen Camelots heissen sich, jeder für sich, den Namen des ausgebotenen Journals in falscher und eigenartiger Betonung auszusprechen, wohl zu dem Zweck, ständigen Kunden das Nahen des Leibverkäufers zu verkünden und sich auch sonst von den vielen Konkurrenten zu unterscheiden. Flinker Beine bleiben die Hauptkräfte, die Sprache etwas ganz überflüssiges; denn „La Presse“ heißt niemals „Preß“, sondern: „Proaß“, „Preiß“, „Briß“, „Broß“, „Bereß“, „Briß“, wenn nicht gar — „Paris“. Man braucht nur was zu schreiben und den Sou zu nehmen.

Nicht minder leicht ist es mit den Juratisten, die sich ja ebenfalls von selbst anpreisen. Zum Beispiel: der gallische Hahn. Das Ding sieht aus wie eine Meerchaumpfeife. Das Mundstück aus Bernsteinimitation, die Pfeife voran in Form eines Eis. Bläst man hinein, so wächst aus dem sich öffnenden Ei ein Hahn heraus, der zu ganz unproportionierter Größe anschwillt und endlich ein triumphirendes „Kikeriki“ ertönen läßt, das zugleich eine Warnung ist, nicht mehr weiter zu blasen, um das Blazen des papiernen Hahns zu vermeiden. Das Ganze läßt sich

der Herzog von Cumberland in letzter Minute seinen Stolz als völlig inopportunen Besitz ablegt, der Wahl eines Regenten kaum eine nennenswerthe Schwierigkeit erwachsen.

Budapest, 11. Oktober.

Das Abgeordnetenhaus hält Freitag, Vormittags 10 Uhr, eine Sitzung, in welcher Ministerpräsident Alexander Wekerle das Budget einreichen und sein Cyposé halten wird. Handelsminister Franz Kossuth wird fünf Gesetzentwürfe dem Hause einreichen. Auch wird die Wahl des Aufsichtsrats vorgenommen werden. Schließlich steht auf der morgigen Tagesordnung die Beantwortung der Achimischen Interpellation durch den Justizminister in der Affaire des Honoraradministrators.

Der heutige Ministerrat dauerte von 1/4 bis 6 Uhr Nachmittags. Nach dem Ministerrat blieben die Mitglieder des Kabinetts zum Diner beim Ministerpräsidenten. Zum Diner war außer den Mitgliedern des Kabinetts auch der Präsident des Abgeordnetenhauses Julius Fusth geladen.

Die Verfassungspartei hielt heute Abends unter Vorsitz Franz Nagys eine Konferenz. In derselben gelangte eine Zuschrift des Präsidenten der Unabhängigkeitspartei Franz Kossuth zur Verlesung, wonach dieselbe Julius Lebkahn für die morgen zu besetzende Stelle des Quätors des Abgeordnetenhauses kandidiert, ferner wird die Partei von dem Beschlusse der Unabhängigkeitspartei verständigt, wonach die Mitglieder der zur Koalition gehörigen Volks- und Verfassungspartei zum Besuche der Klublokale der Unabhängigkeitspartei eingeladen werden. Der Präsident beantragt, daß die Partei die Wahl Lebkahns unterstützen und die Einladung der Unabhängigkeitspartei dankend acceptieren möge, gleichzeitig aber eine ähnliche Einladung ihrerseits auch an die koalitierten Parteien richten. Diese Anträge wurden einstimmig acceptiert.

In der letzten Zeit hatten mehrere Blätter das Gerücht kolportiert, daß die Stellung des gemeinsamen Ministers des Aeußern Grafen Golu-chowski erschüttert sei. Die Wiener „N. Fr. Presse“ widmete in ihrer letzten Nummer dem Grafen Golu-chowski sogar schon eine Art Nachruf auf Grund einer aus Budapest datierten telegraphischen Meldung, derzufolge nach der in Kreisen der Unabhängigkeitspartei herrschenden Ueberzeugung Ministerpräsident Wekerle den Grafen Golu-chowski nicht mehr gegen Angriffe der Unabhängigkeitspartei in der ungarischen Delegation schützen werde, wie er es ihm auch gelegentlich der jüngsten Unterredung eröffnet haben soll. In Folge dessen erwäge man bereits die Frage, ob Golu-chowski überhaupt noch vor die ungarische Delegation treten werde, wo die Vertretung des Mißtrauens gegen den Minister des Aeußern mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten sei. Diese Budapest Meldung der „N. Fr. Presse“ wird nun heute vom „F. U.“ als tendenziös verbreiteter politischer Tratsch bezeichnet. Das genannte Blatt berichtet über eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Wekerle, während welcher dieser erklärte, daß die in Umlauf gesetzten Gerüchte, wonach er bei seiner letzten Begegnung mit dem

Grafen Golu-chowski oder bei irgend einer anderen Gelegenheit dem Minister des Aeußern die Erklärung abgegeben hätte, er, der ungarische Ministerpräsident, sei nicht mehr in der Lage, den mit dem gemeinsamen Minister eingegangenen „Pakt“ einzuhalten, unwahr seien. Ebenso sei die Meldung, wonach der ungarische Ministerpräsident für die glatte Bewilligung des gemeinsamen Budgets wohl die Garantie übernehme, dagegen in der bevorstehenden Tagung dieser Körperschaft ein formelles Mißtrauensvotum für den gemeinsamen Minister des Aeußern nicht mehr hintanzuhalten vermöge, — nichts Anderes als eine Lügenhafte Erfindung. Ministerpräsident Alexander Wekerle habe eine solche Aeußerung weder dem Minister des Aeußern noch einer anderen Persönlichkeit gegenüber, weder jetzt noch bei einer früheren Gelegenheit gethan. — Im Zusammenhange hie mit wird dem „N. Fr.“ aus Wien gemeldet: Se. Majestät hat bereits den Nachfolger des Grafen Golu-chowski bestimmt. An die Stelle Golu-chowski's tritt der Vizepräsident Graf Welserheim, der die Monarchie auf der Marokko-Konferenz vertreten hat. Se. Majestät hat heute den Grafen Rudolf Welserheim in längerer Audienz empfangen.

Justizminister Geza Polonji hatte heute Vormittags mit dem Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Julius Lassics eine längere Unterredung in Betreff des Gesetzentwurfes über die Gerichtsbarkeit in Wahlangelegenheiten und die mit dem Verwaltungsgerichtshofe zusammenhängenden Verfügungen. Die beiden Politiker sind in allen Punkten zu einer vollständigen Uebereinstimmung gelangt.

In Angelegenheit der Grundbesitzregelung der siebenbürgischen Landestheile fand heute unter dem Voritze des Justizministers Geza Polonji eine engere Enquete statt, welche den Referentenentwurf annahm. Am 12. d. gelangt die Vorlage vor eine größere Enquete, zu welcher geladen sind: sämtliche Reichstagsabgeordnete der siebenbürgischen Landestheile, ferner die Kurialrichter Franz Gyárfás und Dominik Dóborffy, der zur kön. Kurie beordnete kön. Tafelrichter Simon Avedik, die kön. Tafelpräsidenten Gabriel Fekete und Bela Ternovskij, die kön. Tafelrichter Anton Bodtkor, Emerich Rapp, Rudolf Jaka, Nikolaus Horvát, Koloman Horvát, Ladislaus Hoffu und Franz Kulini, die Gerichtsräte Koloman Bayler, Dominik Páfló und Edmund Bodor, die Obergespane Bela Klees, Ubul Kállay, Albert Farkas und Alfons Ugron, die Grundbesitzer Julius Szacsay und Alexander Szacsay, die Präsidenten der Anwaltschaften von Marosvásárhely, Brassó, Kolozsvár und Nagyszeben, die Katastraldirektion von Kolozsvár, der Kolozsvärer Ingenieureverein, der Landes-Agrikulturverein und der siebenbürgische Kulturverein.

In der morgigen Sitzung des österr. Reichstages Abgeordnetenhaus werden — wie uns aus Wien telegraphirt wird —

Abgeordneter Syloster und Genossen an den Ministerpräsidenten eine Anfrage richten, ob dieser geneigt sei, noch vor dem Zusammentritt der Delegationen dem Reichsrath ein Gesetz vorzulegen, in welchem die Verantwortlichkeit der gemeinsamen Minister gegenüber dem Reichsrath festgelegt wird.

Die Wahlreform in Oesterreich.

— Ausschussberatung. —

Wien, 11. Oktober.

Hinsichtlich der Frage der Wahlkreiseinteilung haben sich im Wahlreformausschuss so große Schwierigkeiten ergeben, daß die ganze Reform wieder in Frage gestellt erschien. Es handelte sich um die Sicherung der festzustellenden Wahlkreiseinteilung durch eine qualifizierte, d. h. Zweidrittel-Majorität, wie es die Deutschen wünschten und die Czechen bekämpften. Darüber hielten die Regierung und die Parteien in den letzten Tagen lange, aber resultatlose Konferenzen. Der heutigen Ausschussitzung sah man mit Spannung entgegen, weil man eine entsprechende Erklärung von Seite der Regierung erwartete. Ueber die heutige Sitzung wird gemeldet:

Gleich nach Eröffnung der Sitzung hielt Minister des Innern Dr. Freiherr v. Bienenst eine Rede, in welcher er darauf hinwies, daß der Ausschuss seinerzeit den Beschlusse gefaßt habe, die Mandatszahl für Böhmen mit 130 festzusetzen und von diesen 130 Mandaten 75 für Wahlkreise mit überwiegend böhmischer und 55 für Wahlkreise mit überwiegend deutscher Bevölkerung in Aussicht zu nehmen. Die Regierung (siehe Vollständig auf dem Standpunkte dieses Ausschusses) beabsichtigt die Regierung glaubte, bei der Konstituierung der Wahlkreise den be-theiligten Parteien möglichst entgegenzukommen und ihren Wünschen den weitestgehenden Spielraum gewähren zu sollen. Sie erachtete es daher nicht als ihre Aufgabe, diesbezügliche Vorschläge auszuarbeiten, und war vielmehr der Ansicht, daß das angestrebte Ziel am besten dadurch erreicht werden könne, wenn die Ausarbeitung der Wahlkreiseinteilung den be-theiligten Parteien überlassen werde. Falls sich die Parteien bezüglich der Ausnahm-, beziehungsweise Ausschließung noch anderer sprachlicher Enklaven einigen sollten, erhebt die Regierung dagegen keine prinzipiellen Schwierigkeiten. Die Regierung könne eine Abänderung der bereits gefaßten Beschlüsse nicht als empfehlenswerth ansehen, umso mehr, als bei einem solchen Projekt wohl zunächst an der Voraussetzung festgehalten werden mußte, daß dasselbe die Zukunft der verschiedenen Parteien und insbesondere der Vertreter der beiden Volksstämme des Landes gesunden hat. Der Minister bittet schließlich den Ausschuss, an den Grundsätzen der ursprünglichen Anträge der Regierung bei der Wahlkreiseinteilung für Böhmen festhalten zu wollen.

Nach dem Minister sprachen die Abgeordneten Zavorza, Dr. Zavar und Dr. Pergelt, der erklärte, es seien Ueberlegungen in der Einteilung der deutschen Bezirke nöthig, weshalb er um eine Unterbrechung der Sitzung bis 4 Uhr Nachmittags ersuche. Dem Wunsche Dr. Pergelt's wurde entsprochen.

Der Ausschuss lehnte nach weiterer Debatte sämtliche sowohl deutsche als auch czechische Anträge zur Wahlkreiseinteilung Böhmens gestellten prinzipiellen Anträge ab, darunter auch den Antrag auf Einführung nationaler Katastrirung, Prags, Budweis und Pilsens, und lehnte gleichfalls den Antrag Kramarz ab, den Wahlbezirk Budweis den deutschen Wahlbezirken einzufügen, worauf der Ausschuss

dann wieder zusammenlegen und ins Ei zurückstecken. Der Camelot hat also gar nichts zu reden, höchstens den Preis zu nennen und das Kunststück vorzumachen. Er bläst, wenn ein Handel zustande kommt, auch jenes Pfeifchen auf, das er dem launelustigen Kunden zum bezahlen Preise überreicht, um zu beweisen, daß es ein gut funktionirendes Exemplar ist — und die Käufer nehmen das Instrument, das der ungewaschene Mensch in seinem von Cigarettenrauch und Bakterien erfüllten zahnärztlichen Munde gehalten.

Falls Ihnen nun der Geschmack an dem Boulevard verleidet ist, dann hinaus in die schönen und stilleren Viertel. Es gibt aber nur einen Theil von Paris, der wirklich wunderschön und vornehm ist und dazu natürlich zum Sterben langweilig. Denn das ist das Untrennbare in Paris, daß Lustigkeit und Sehenswürdigkeiten mit der Ueberfüllung und den schlechten Gerüchen Hand in Hand gehen. Auch die Vorstädte noch sind lauter Bienenherde mit der Ausdünstung zahlloser Trinkstuben. Das Alles ist sehr interessant und ganz angenehm, wenn man das Bewußtsein hat, in kurzer Zeit abzu-dampfen und vielleicht nie wiederzukehren. Paris auf Lebenszeit jedoch ist nur so zu ertragen, wenn man sein müdes Haupt irgendwo in stiller Abgeschiedenheit bettet und öfters tagelang dem Strudel fernbleibt. — Natürlich spräche ich nicht in dieser Weise, wenn ich ein geborener Pariser wäre. Ein solcher muß alle Tage seinen Becher Sprudel, oder Strudel, wie Sie es nennen wollen, zu sich nehmen.

So oft es vorkommt, daß ich erst nach Mitternacht mit dem letzten Omnibus nachhause fahre, treffe ich regelmäßig einen markanten alten Herrn, der sehr fein aussieht, wie ein Senator, auch dekoriert ist, und dort irgendwo in der Gegend zwischen der Place Victor Hugo und der Avenue du Bois de Boulogne wohnen muß — eben jenem prunkvoll noblen Stadtviertel, auf welches ich vorhin anspielte und alsbald darauf zurückzukommen gedenke. Jener

alte Herr begibt sich folglich jeden Abend auf den Boulevard. Sommer wie Winters nimmt er auf der Terrasse eines gewissen Cafés sein Glas Bier, nachdem er vorher in einem der Spektakel gewesen, was Alles zusammen seinen unentbehrlichen Schlaftrunk ausmacht. Wohnen aber möchte selbst dieser eingelebte alte Pariser nicht im Centrum, obgleich er es dann mit seiner Neigung zu Vergnügungen und Menschenmummel bequemer hätte. Ich habe den interessanten Greis öfters beobachtet und weiß, daß er nie mehr als ein Glas Pilsner zu sich nimmt; folglich berauscht er sich nur an der Boulevardluft derart, daß er nach Mitternacht als ein ganz anderer Mensch wieder nachhause fährt — die Cigarette im Munde, den Hut unternehmend schief gerückt. So steht er draußen, auf der Plattform, ein Greis von sicherlich bald achtzig Jahren. Zuweilen streut er dann ein Wigwort aus, wie neulich bei Gelegenheit eines plötzlichen Unwetters, das den Boulevard Hauptmann in ein Rothmeer verwandelte. Da hänselte er einen Burfchen, der kraft seiner Nummer noch so glücklich war, bei der Haltestelle hinter der Oper Aufnahme zu finden in den letzten Tramwaywaggon, mit der Weisung: „Wischen Sie die Füße ab.“ Alles brach in schallendes Gelächter aus. Denn wer kennt nicht dieses geflügelte Wort und die Tyrannei der Pariser Hausmeister, die um den Zustand ihrer Treppe bangen, welche sie täglich reinigen müssen.

Was gehen aber diesen Alten die Hausmeister an? Wohnet er doch in einem jener großartigen Zinspaläste, wo selber die Concierges seine Leute sind, deren Loge auf Kosten der Hausherren glänzend möblirt ist, und die monumentale Treppe fast gar nicht benützt wird, weil ein Ascenseur zur Verfügung ist. In einem solchen Hause möchte ich ebenfalls wohnen, doch ist unter zehntausend Francs Miete kein Appartement zu bekommen. Ich bin froh, daß mir wenigstens ein Zimmer zur Verfügung steht in einem derartigen Hause — um mich zurückziehen

zu können, wenn ich etwas Schönes schreiben will. Die Leser werden der vollkommen berechtigten Ansicht sein, daß ich von dem Zimmer selten oder nie Gebrauch mache. Dem ist aber nicht so. Das Zimmer ist mir lieb und werth, wie die ganze Pracht des Hauses und die Stille der Straße, in der sich nicht einmal Geschäftsläden befinden. Den hier wohnenden Leuten wird Alles von ersten Firmen ins Haus geliefert. Darum kommen und schreiben nicht einmal ambulante Lebensmittelverkäufer durch die Straße. Dann und wann prasselt ein Auto vor; das ist Alles. An Stelle der Geschäftsläden enthalten die monumentalen Zinspaläste außerordentlich schöne Parterrewohnungen.

Eine solche, die gegenüberliegende, bewohnt ein Edelmann, der Baron R. . . . ., den ich in mein Herz geschlossen. Wohl habe ich nie mit ihm ein Wort gesprochen; das thut aber nichts, ich liebe ihn, wie ich die Genügsamkeit liebe. Er weiß nichts von meiner Existenz, aber mir ist er werth wie ein bewunderter Freund; nur von ihm spreche ich, wenn ich mit den Leuten des Hauses rede, die ebenfalls sämtlich ihre Achtung und Werthschätzung ihm nicht versagen. Und doch ist der Mann daher bekannt, wovon die anderen Männer „lächerlich“ werden. . . .

Lange schon beschäftige ich mich mit dem Baron, widme ich ihm meine volle Sympathie, meine rückhaltlose Bewunderung — weil er so weise mit dem Schicksal sich abzufinden weiß. Lange, sage ich, denn die Häuser dieser Straße sehen wohl noch ganz neu aus, stehen aber schon seit zwanzig Jahren, und der Baron bezog diese Parterre-wohnung gleich nach vollendetem Bau. Er ist Besitzer eines seinem Kavalierränge entsprechenden großen Vermögens. Sonst könnte er ja nicht in einem solchen Hause wohnen, verheiratete Tochter dotiren und seine Gemahlin vom ersten Frühlingswogen bis zu den letzten Herbststürmen auf Reisen schicken. Er selber aber verläßt nie Paris, weil er in

die Wahlkreiseinteilung für die über- wiegend deutschen Wahlbezirke im Wesentlichen nach dem Elaborat der deutschen Parteien Böhmens erledigte.

Die Memoiren des Fürsten Hohenlohe.

Die soeben erschienenen zwei Bände der „Denk- würdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst“ wurden im Auftrage seines Sohnes Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst von Professor Friedrich Curtius herausgegeben. Außer den von uns bereits registrierten Stellen, deren Veröffentlichung die Entwürfsdepeche des Kaisers Wilhelm und die Anordnung einer Untersuchung hervorgerufen haben, enthalten die Memoiren noch andere, auch jetzt noch überaus interessante Details. Der Verstor- bene hat als Botschafter, Statthalter von Elsaß- Lothringen und später Reichskanzler Vieles erlebt und zumeist getreulich in seinen Tagebüchern auf- gezeichnet. Wir geben aus den Memoiren Folgendes wieder:

Von 1874 bis 1885 war Hohenlohe deutscher Botschafter in Paris. Dann war er Statthalter in Straßburg. Nach dem Tode des Kaisers Friedrich war Hohenlohe in Berlin und machte der Kaiserin Friedrich einen Besuch.

Sie konnte vor Weinen anfangs nicht sprechen. Erst sprachen wir von den letzten Tagen des Kaisers, dann belebte sie sich und sprach über die Vöshheit und Gemeinheit der Menschen, womit sie bestimmte Persön- lichkeiten meinte. Man wolle das Andenken des Kaisers verdunkeln und sage jetzt, er sei eigentlich gar nicht fähig gewesen, zu regieren, und habe gar nichts gethan, während er doch angestrengt gearbeitet und selbständige Entschlüsse gefaßt habe. Herbert Bismarck habe die Freiheit gehabt, dem Prinzen von Wales zu sagen, daß ein Kaiser, der nicht diskutieren könne, eigentlich nicht regieren dürfe u. s. w. Der Prinz habe gesagt, wenn er nicht Werth auf die guten Be- ziehungen zwischen England und Deutschland lege, so würde er ihn zur Thür hinausgeworfen haben. Von dem Vater Bismarck sagte sie, er habe nun zwanzig Jahre unumschränkt regiert und habe es nicht ertragen können, einem Willen bei dem Monarchen zu begeben. Der junge Kaiser sei ganz in seinen Händen. Man könne noch nicht wissen, was er thun werde. Als die Rede auf Waldersee kam, sagte sie, er sei ein falscher, gewissenloser Mensch, dem es nicht darauf ankommen werde, sein Vaterland ins Ver- derben zu führen, wenn sein persönlicher Ehrgeiz be- friedigt werde. Auch Kaiser Friedrich habe ihm nicht getraut und ihn für falsch angesehen. Zum Schluß trug sie mir auf, Theil und Amalie für ihre Briefe zu dan- ken. Ich ging noch zum Prinzen von Wales, der vor- sichtig sprach, aber über die Grobheit der Familie Bismarck, Vater und Sohn, ent- setzt ist.

Am 31. Juli 1892, kurz nachdem Bismarck zur Hochzeit seines Sohnes Herbert in Wien gewesen war, wurde Hohenlohe in Sicht vom Kaiser und König Franz Joseph empfangen.

Der Kaiser fragte ihn im Laufe des Gesprächs: „Sie stehen unter dem Reichskanzler?“ — Ich ant- wortete: „Nein, unter dem Kaiser, dem Reichskanzler stehe ich gleich.“ Worauf der Kaiser erkaunt: „Oh!“ erwiderte. Dies führte auf die Beziehungen des Stati-

seiner Wohnung sich am glücklichsten fühlt, zumal während der Zeit, wo die Baronin abwesend ist.

Wie soll ich das Verhältnis schildern? Ich kenne ein französisches Lustspiel, ein historisches; da hat ein verheiratheter Seigneur einen treuen Diener, der für stumm galt, bis sein Herr erfuhr, daß er sich bloß freiwillig des Sprechens enthält. Der Herr ge- bietet ihm nun, etwas zu sagen; eine Waghheit. Und der Diener hebt an: „Ew. Hochgeboren sind der Erste der Gehörnten...“ — „Schweig wiederum still, mein Sohn“, sagt der gütige Herr, „es ist lange her, daß ich das weiß.“ Der Namen „Premier... de France“ führte auch ein moderner Marquis, der endlich mit allzu viel Vorbedacht seine flatterhafte Gattin in einem Stiegenhause erschöß, löstredend aber freigesprochen wurde.

Der Baron, mein Baron, das ist der richtige Philosoph. Es ist ebenfalls lange her, daß er es weiß — sehr lange schon, denn die Baronne, ob- zwar noch immer schön, ist den Sechzigern nahe; eine zweite Ninon de Lençlos. Noch heute ist sie von jugendlichen Anbetern umschwärmt. Der Baron läßt ihr ritterlich Alles durch die Finger gehen und freut sich auf den Sommer, wo er sie auf sechs bis sieben Monate wieder los wird. Er scheint, obwohl Besitzer verschiedener Schlösser, zu finden, daß Paris der herrlichste Ort ist — wenn man nämlich in jener Gasse wohnt und nur in der Umgebung spazieren geht. In der Avenue sieht man ihn täglich mit weißen Gamaschen, zufrieden einherwandelnd. Seine einzige Leidenschaft ist, wieder zuhause angelangt, am Fenster das Abendblatt zu lesen — beim Scheine einer Gaslaterne, deren Pfahl sich an dieser Stelle des Trottoirs erhebt. In fünfzehn Jahre las er stehend oder auf dem Fensterbrette sitzend. Jetzt rückt er sich bereits einen Lehnstuhl in den Bereich der Gaslaterne. — Wer würde nicht wünschen, in einen gleich beschaulichen Lebensabend einrücken zu können — natürlich als Hagestolz...

Paris, 8. Oktober.

Joseph Eißhöy.

holders zum Reichskanzler und auf Bismarck, von dem der Kaiser sagte: „Es ist traurig, wie ein solcher Mann so tief sinken kann.“ Von Caprivi sagte er: „Gott gebe, daß dieser Mann noch lange auf seinem Posten verbleibe!“ Er erkundigte sich dann nach der Reise des Kaisers ins Reichsland, schien vollkommen orientirt über die Manöver in Lothringen und Baden, sprach dann von der Seefahrt des Kaisers, die dem- selben immer sehr gut thue, und gab seinem Interesse für unseren Kaiser in einer wohlwollenden verwand- tschaftlichen Weise Ausdruck.

Auf die Wiener Fahrt Bismarck's be- zieht sich eine Aufzeichnung Hohenlohe's vom 27. Jan- uar 1894. Hohenlohe war in Berlin, als Bi- smarck von Friedrichsruhe kam, um den Kaiser Wil- helm zu besuchen. Tags darauf wurde Hohenlohe im Foyer der Oper von dem Kaiser angesprochen, und dabei wurde der Besuch Bismarck's erwähnt.

„Ja“, sagte der Kaiser, „jetzt können sie ihm Ehrenpforten in Wien und München bauen, ich bin ihm immer eine Pferdelänge voraus. Wenn jetzt die Presse wieder schimpft, so setzt sie sich und Bismarck ins Unrecht.“ Ich erwähnte, daß die rabiaten Bismarckianer mit dem Besuch gar nicht zu- frieden gewesen seien und daß sie verlangt hätten, der Kaiser müsse nach Friedrichsruhe gehen. „Das weiß ich wohl“, sagte der Kaiser, „aber darauf hätten sie lange warten können. Er mußte hieher kommen.“ Im Ganzen sprach der Kaiser sehr vernünftig und entschieden, und es macht mir gar nicht den Eindruck, als wolle er jetzt Alles ändern.

Ueber Desterreich-Ungarn und speziell Andrássy enthalten diese Memoiren u. A. fol- gende Aufzeichnungen:

Am 12. November 1874 sieht Hohenlohe den Fürsten Bismarck in Berlin. Die Rede kommt auf die orientalische Frage. Bismarck sagt, Deutschland hätte kein anderes Interesse, als wohlwollend zuzusehen, wie Desterreich-Ungarn und Rußland sich verständigten. Bismarck äußert sein Befremden, daß An- drássy die Selbstständigkeit Rumäniens zu sehr begünstigte — hätte doch Ungarn so viele rumänische Elemente, die sich dann zu dem rumänischen Nationalstaat sehr hingezogen fühlen würden. Im Uebrigen würde, meinte er, Deutschland gern ein etwaig- es Einvernehmen zwischen Rußland und Desterreich- Ungarn auf alle Weise fördern.

Die Frage Bosniens und der Herzegow- ina stand in camera caritatis der Diplomatie schon lange bevor der Berliner Kongreß statt hatte, auf dem Tapet. Im November 1875 speist Hohenlohe bei dem Staatssekretär des Aeußern v. Bülow, Vater des ge- genwärtigen Reichskanzlers. Bülow stellt die Frage der im Aufstande befindlichen Herzegovina so an, daß daraus der Zerfall der Türkei resultiren könnte. Bezüg- lich der Anexion Bosniens habe Andrássy an das Wort des Fürsten Ligne erinnert, dem Jemand sagte, daß seine Frau ihm untreu wäre, worauf er erwiderte: „Comment, quand on n'y est pas obligé?“ (Wie, wenn man nicht verpflichtet ist?)

Andrássy hielt auf gutes Einver- nehmen mit Bismarck. Darum wollte er 1875 dessen Intimus Robert v. Reubell als Botschafter nach Wien. So erzählt Hohenlohe. Es sollte aber anders kommen. In Wirklichkeit wurde Werthern und später Reuß ernannt.

Ueber Desterreich-Ungarn und Rußland sagte Bismarck kurz vor Weihnachten 1875 zu Hohenlohe, Rußland käme nach und nach zur Einsicht, daß es an Deutschland einen uneigennütigen Nachbar habe. „Wenn es sich einmal zu präpotent benehmen wolle, so sei Desterreich-Ungarn da, um ihm Schach zu bieten. Die Allianz mit Desterreich-Ungarn gegen Rußland habe aber keine Bedeutung, wenn auch Rußland daraus Ge- fahren entstehen könnten.“

In Desterreich-Ungarn glaubte Bismarck damals zwei Parteien zu sehen: die von Andrássy und die von Schmerling geführte — Erstere wollte mit Deutschland, der Andere an der Spitze des ver- einigten und centralisirten Desterreich mehr gegen Deutsch- land gehen. Von Schmerling meinte Bismarck auch, daß er die slavische Vergrößerung und die Unterdrückung Ungarns auf sein Panier geschrieben hätte. Hohenlohe sah in Andrássy den Hort, auf den Deutschland in der internationalen Politik bauen konnte.

Am 7. Mai 1876 sieht Botschafter Hohen- lohe in Paris seinen Freund Thiers. Dieser glaubte zu wissen, daß die bevorstehende Zusammenkunft der Drei-Kaiser-Minister, Bismarck, Gortschak- koff und Andrássy, in Berlin zum Beischlusse führen würde, daß Desterreich-Ungarn in Bosnien einrückte. Das wäre, meinte Thiers, das Vernünftigste, was man thun könnte. Nur so könnte der Friede wiederhergestellt werden. Im Herbst 1876 weilte Hohenlohe als Gast bei Bismarck in Varzin. Am Nachmittag des 29. September kam der Kanzler auf das Zimmer seines Gastes und verbreitete sich über das Verhältnis zu Desterreich-Ungarn und Rußland. Der Kanzler meinte, wenn England und Rußland in Konflikt gerieten, so wäre dies kein Nachtheil für Deutschland. Sie könnten sich nicht viel Schaden anthun, und Deutschland könnte den Kampf ruhig mit ansehen. Viel ärger wäre es, wenn Desterreich-Ungarn und Rußland handgemein würden. „Sielten wir uns neutral, so wür- den die Geschlagenen es uns nie verzeihen. Wenn Dester- reich-Ungarn ganz vernichtet würde, so wäre dies kein Vortheil für uns, da wir zwar die Deutschen an- nektiren könnten, aber nicht wissen würden, was wir mit den Slaven und Ungarn machen sollten. Gegen Desterreich-Ungarn in den Krieg zu ziehen mit Rußland, erlaubt die öffentliche Mei- nung in Deutschland nicht. Rußland ist für uns gefährlich, wenn Desterreich zugrunde geht. Mit Desterreich können wir Rußland in Schach halten.“ Bismarck gab der Erwartung Ausdruck, An-

drássy würde, wenn ihm kein anderer Weg übrig bliebe, in Bosnien einrücken und dieses Land be- halten. „Andrássy thut dies ungeru, aber immerhin lieber, als ein serbisches Königreich entstehen zu lassen.“

Köln, 11. Oktober. („Wolff“-Bureau.) Gegen- über der Annahme der Prager „Bohemia“, daß die von ihr gebrachte Lesart von „Unabsehbaren Konsequenzen“ in der Depeche Kaiser Wilhelm's an den Fürsten Phi- lipp Hohenlohe in der „Nordd. Allg. Ztg.“ offenbar der amtlichen Redigirung zum Opfer ge- fallen sei, versichert ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ auf das bestimmteste, daß diese Annahme falsch sei und die Kaiserdepeche genau wörtlich so lautete, wie sie in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht wurde.

Berlin, 11. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der Besprechung der Memoiren des Fürsten Chlodwig von Hohenlohe führen die „Hamburger Nachrichten“ an, der Kaiser habe eines Tages, als er mit dem Fürsten Bismarck zum Palais des Reichskanzlers fuhr und wobei die russische Sache wieder lebhaft erörtert wurde, den Wagen plötzlich halten und den Kanzler aussteigen lassen. Wir sind ermächtigt, diese Erzählung für eine Fabel zu erklären. Unrichtig ist auch die Mittheilung der „Nationalzeitung“, daß die Geschichte der März- tage auf Befehl des Kaisers von einem damals noch aktiven Staatsmann niedergeschrieben worden sei. Richtig ist, daß eine auf jene Zeit bezügliche Schrift besteht, die der Kaiser selbst einem Abgesandten diktiert hat.

Hamburg, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die „Hamburger Nachrichten“, bekanntlich ehemals das Organ des Fürsten Bismarck, citirte eine Reihe bisher unbekannter Aussprüche Bi- smarck's über seine Entlassung. Das Blatt meint, das Hauptmotiv der Entlassung sei in per- sönlicher Empfindlichkeit und Eifer- süchtelien zu suchen, und diese Motive wurden durch elende Zuträgerinnen und Höflingsklatsch schließlich derart verschärft, daß es zum Bruch, und zwar in einer Form kam, die sogar noch mehr böses Blut machte als die Entlassung selbst. Bismarck pflegte, wenn das Gespräch auf seine Entlassung kam, zu sagen: „Wenn der Kaiser allein reiten wollte, dann hätte ich nichts dagegen haben können; nur daß er mich förmlich weggejagt hat, hat mich verletzt. Wenn er meiner ledig werden wollte, so hätte er mir das ruhig sagen sollen, ich hätte dann um einen halbjährigen Urlaub an- gesucht. Wäre es dann ohne mich gegangen, wäre ich ganz weggeblieben; im anderen Falle wäre ich ja wiedergekommen. Aber so hat man mich aus meiner Wohnung in der Wilhelmstraße fast hinausgeworfen. Ich mußte meine Sachen in aller Eile packen, Caprivi stand vor der Thüre und wollte hinein.“

Berlin, 11. Oktober. (Privat-Tele- gramm.) Gegenüber der vielfach geäußerten Ver- fälschung, daß die Tadeldepeche des deutschen Kaisers an den Fürsten Philipp Hohenlohe weitere unlieb- same Folgen innerhalb des Hohenlohe-Hauses oder zwischen diesem und dem Berliner Hof haben könnte, erklärte Fürst Philipp auf eine dies- bezügliche Anfrage des „Deutschen Blatts“, daß er sich, obwohl er gegenwärtig das Haupt der Hohen- lohe-Familie sei, ungeachtet des Telegramms des deutschen Kaisers keineswegs bewegt gesehen habe, mit seinem Bruder Alexander bezüglich der Ver- öffentlichung der Memoiren des Fürsten Chlodwig in Fühlung zu treten. Er habe auch nicht die Absicht, in dieser Richtung irgend etwas zu veran- lassen. Für ihn sei, nachdem er dem Kaiser gegen- über dargelegt hat, daß er der Publizirung gänzlich fern stehe, und nachdem die Deffentlichkeit von seiner Depeche auch Kenntniß erhalten hat, die Sache überhaupt abgethan.

Lokal-Anzeiger.

Hauptstadt und Regierung.

— Staatliche Dotation für die Hauptstadt. —

Einem gestern einhellig gefaßten Beschlusse der hauptstädtischen Repräsentanz zufolge wird in den nächsten Tagen eine Deputation des Muni- zipalausschusses dem Ministerpräsidenten Dr. We- ferle eine Repräsentation überreichen, in welcher für die in finanziellen Nöthen befindliche Kommu- nität um staatliche Unterstützungen im Gesamt- betrage von rund vier Millionen Kronen gebeten wird. Die Bevölkerung Budapests, ja sogar der überwiegende Theil der Stadtvertretung, die in dieser Finanzgebarung der Stadtbehörde keinen tieferen Einblick nehmen, dürften sich nun der frohen Hoffnung hingeben, daß der vom Muni- zipalausschuß beschlossene Schritt zur Ordnung des kommunalen Haushalts und zur Ausmerzung des im nächstjährigen Budgetpräliminare zu gewärti-

genden Defizits führen werde. Hat ja die Regierung der Stadt den verständlichen Wink gegeben, daß sie gewillt sei, zur Regelung der Finanzen der Kommune die längst herbeigesehnte Hilfe zu leisten. Wir würden unsere journalistische Pflicht nicht erfüllen, ließen wir die Deffentlichkeit auch nur einen Augenblick im Unklaren darüber, daß diese Hoffnung trügerisch ist und die an sie geknüpften Erwartungen übertrieben und nicht stichhaltig sind.

Blicken wir der Sache auf den Grund. In eingeweihten Kreisen gilt es als ausgemachte Sache, daß die staatliche Unterstützung nicht mehr als 1 1/2 Millionen Kronen ausmachen wird. Aber auch von dieser Summe wird höchstens bloß ein Drittel, eine halbe Million, im Budgetpräliminare der Hauptstadt für 1907 figurieren, respektive die Auslagen verringern; die restliche Million Kronen wird erst in zwei Jahren, also 1909, zur Geltung kommen können. Die Regierung wird nämlich — so verlautet es — den Wunsch der Kommune betreffend ihre Befreiung von der Leistung des Beitrages zu den Polizeikosten (gegenwärtig beträgt dieser Beitrag mehr als zwei Millionen Kronen) nicht berücksichtigen, sondern die Polizeikosten der Hauptstadt pauschal mit jährlich einer Million Kronen bemessen. In den Haushaltsentwürfen der Kommunität sind für die Polizeiauslagen des laufenden Jahres 1.152.000 K. eingestellt, der Rest der Auslagen wird auf Grund der Schlussrechnungen immer zwei Jahre später beglichen. Ins Präliminare für 1907 wird somit statt der 1.152.000 K. eine runde Million aufgenommen werden, was ein Ersparnis von 152.000 K. involviert. Auch die Schlussrechnungsrate wird sich heuer dem veröffentlichten Ausweise gemäß einigermaßen verringern, so daß die Polizeiauslagen insgesamt eine Reduktion von circa 300.000 K. erfahren werden. Während somit vom Jahre 1909 an das 1 Million-Polizeipauschale ein Ersparnis von 1 1/2 Millionen bedeuten wird, zieht es während der nächsten zwei Haushaltsjahre bloß eine Herabsetzung der Auslagen um 0 3/4 Millionen nach sich. In der 1 1/2 Millionen-Unterstützung des Staates werden sich die Schulsubventionen — wie wir hören — mit 300.000 Kronen beschränken. Hingegen wird die Regierung die Hauptstadt mit der Bitte, ihr für die Schädigung bei der Regaleablösung einen Ersatz von 1 Million Kronen zu bieten, abweisen und geltend machen, daß in diesem Belang die Hände der Regierung durch das Gesetz gebunden sind. Im heurigen Frühjahr, bei Verhandlung der Jubelmünze, wurde nämlich unaufällig in der bezüglichen Vorlage die Gültigkeit des G. V. VI: 1899, welches über den Schadenersatz handelt, auf unbestimmte Zeit verlängert und so die Hauptstadt außer Stand gesetzt, die Respektierung ihrer Ansprüche zu betreiben.

Der Traum der Stadtvertretung, von der Staatsgewalt als Ersatz für die entzogenen Einkünfte und die Verschönerung von staatlichen, kulturellen und Administrationsgebäuden eine ersprießliche Dotation zu erhalten und hiedurch ihren Haushalt gründlich zu sanieren, kann sich im besten Falle in einem späteren Zeitraume verwirklichen. Die Sorge um die Gegenwart wird — wie oben ausgeführt worden — durch das Eingreifen der Regierung nur in verschwindend geringem Maße erleichtert und die Kommune daher nach wie vor aus eigenen Kräften die Mittel aufzubringen haben, deren sie zur Weiterführung ihrer Geschäfte bedarf.

Durch die effektive Unterstützung des Staates wird das Defizit im nächstjährigen Budgetentwurf voraussichtlich auf drei Millionen „herabgedrückt“ werden. Wie wird die Kommune für diesen Fehlbetrag Ersatz schaffen? Das ist eine Frage, die den Leitern der Stadtverwaltung nicht wenig Kopfzerbrechen verursacht. Die Leistungsfähigkeit der natürlichen Einnahmsquellen kann zur Stunde nicht gesteigert werden: die Einnahmsposten des Haushaltsentwurfes sind hart an der Grenze der Irrealität angelangt. Auch die Ausgaben sind auf das Minimum herabgeschraubt, so daß im nächsten Jahre auf öffentliche Arbeiten ein lächerlich geringfügiger Betrag verwendet werden können. Kompliziert wird die triste Lage noch durch den bekannten Umstand, daß der Kassenvorrath der Kommune nicht nur erschöpft ist, sondern die Kassengebarung ein effektives Defizit von 1 1/2 Millionen Kronen aufweist. Bisher wurden Anlehensgelder zur Bedeckung dieses Fehlbetrages herangezogen, doch ist es offenkundig, daß bis Ende des nächsten Jahres auch das 100-Millionen-Kronen-Anlehen um 2 1/2 Millionen Kronen überschritten sein wird, das heißt statt 100 102 1/2

Millionen verausgabt sein werden. Nun aber werden bis Ende des nächsten Jahres die Kosten der zu Lasten des Anlehens ausgeführten Arbeiten unbedingt beglichen werden müssen, da doch die Hauptstadt die Zahlungen an ihre Unternehmer und Lieferanten nicht stunden kann. Die Finanzsektion des Magistrats beziffert den Betrag, dessen die hauptstädtische Kasse bedarf, um flott zu bleiben, mit sechs Millionen Kronen, welcher Betrag unbedingt in Form eines schwebenden Anlehens wird aufgebracht werden müssen.

Zu dem Defizit der Kassengebarung wird sich nun der Fehlbetrag des nächstjährigen Budgets, etwa 3 Millionen Kronen, gesellen. Diesen Fehlbetrag werden Magistrat, Finanzkommission und Municipalausschuß durch Abstriche kaum wettmachen können, und die Kommune wird vor die Frage gestellt sein, entweder die Steuerzuschläge zu erhöhen oder aber, was mit Rücksicht auf die prekäre Lage der Budapester Bevölkerung viel wahrscheinlicher erscheint, auch behufs Bedeckung dieses Defizits zu einem schwebenden Anlehen Zuflucht zu nehmen. Die wirkliche Höhe des Fehlbetrages des nächsten Jahres wird natürlicherweise erst in den Schlussrechnungen zutage treten.

Aus dem bisher Gesagten geht es augenfällig hervor, daß das 1907er Budget der Hauptstadt ein noch traurigeres Bild bieten wird als die bisherigen Haushaltsvoranschläge. Die Hilfsaktion der Regierung wird erfolglos verpuffen, und auch nach zwei Jahren, wo die Staatsdotations schon in ihrer ganzen Höhe, also mit 1 1/2 Millionen Kronen, figurieren wird, werden die Lasten der Kommune sich nicht verringern, da die Zinsen- und Amortisationsquote eines neuen großen hauptstädtischen Anlehens, das doch unbedingt wird kontrahiert werden müssen, diese Summe um das Doppelte und Dreifache überragen werden.

Die Deputation des Municipalausschusses, die den Regierungschef demnächst aufsuchen wird, um ihm das Memorandum der Kommune zu überreichen, wird pflichtgemäß auf die Kalamitäten des Haushaltes hinweisen, und in den meritorischen Verhandlungen, deren Faden die Ressortminister in Bälde aufnehmen werden, werden die hauptstädtischen Vertreter energisch für die Anerkennung der berechtigten Wünsche der Stadtbehörde einzutreten haben. Vieles werden sie für den Moment nicht erreichen können, wird ja der fertige Entwurf des Staatsbudgets schon morgen der Legislative unterbreitet. Aber der erste Schritt ist geschehen: die Regierung hat endlich in dieser Sache den Weg der Verständigung mit der Hauptstadt eingeschlagen. Bei den Männern der Stadt liegt es nun, dahin zu wirken, daß die Regierung bei dem ersten Schritte nicht stehen bleibe oder sich gar nach rückwärts konzentriere. Sie müssen es der Staatsgewalt klar machen, daß ohne Zaudern eine ausgiebige Rettungsaktion ins Werk gesetzt werden müsse, da das hauptstädtische Municipium, sich selbst überlassen, nicht mehr in der Lage ist, den immensen Anforderungen finanzieller Natur zu genügen. Zu schämen hat sich auch die Hauptstadt Ungarns ihrer ungünstigen materiellen Lage nicht, denn in ähnlicher Situation befanden sich auch die Großstädte des Auslands, bis sie von ihren Landesregierungen durch Ueberlassung reicher Einnahmsquellen auf die Füße gestellt wurden. Und überdies verschlingen ja die kulturellen und Administrationsarbeiten, welche die Hauptstadt für die Regierung besorgt, jährlich mehr als sechs Millionen Kronen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. Oktober.

\* Begrüßung des neuen Obernotars. In der heutigen Sitzung des hauptstädtischen Magistrats richtete Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy an den neuen Obernotar Anton Földváry eine warme Begrüßungsansprache, in welcher er seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß die Wahl des Municipalausschusses auf einen so verdienstvollen und würdigen Mann gefallen ist. Auch die übrigen Mitglieder des Magistratskollegiums bereiteten dem Obernotar einen herzlichen Empfang.

\* Agrumenauction. Der Magistrat beschloß heute, dem Municipalausschuß zu beantragen, er möge die Regierung neuerlich mittels Repräsentation ersuchen, mit Bezug auf die Agrumenauction das autonome Marktrecht der Hauptstadt zu respektieren. Da am Ende dieses Jahres der vom Handelsministerium verlängerte Vertrag der ungarischen Handelsaktiengesellschaft abläuft, wird die Hauptstadt die Regierung bitten, die Angelegenheit schleunigst zu erledigen.

\* Eine neue elektrische Bahnlinie. Die Budapester elektrische Stadtbahn beabsichtigt ihre bis zur

Victoria-Mühle führende Szemelnyökgassen-Linie unter Benützung des Leopoldring-Geleises der Straßenbahn mit der Ringstraßenlinie zu verbinden. Zu diesem Behufe ist an der Mündung der Margarethenbrücke in den Leopoldring eine Ausweiche anzulegen. Auf Grund der vorgelegten Pläne ordnete Handelsminister Franz Kossuth für heute Vormittags die administrative Begehung an, welche unter Vorsitz des Ministerialsekretärs Andor Szűcs stattfand.

\* Uebernahme der Cécén'schen Rechtsanwaltsunternehmung. Der hauptstädtische Magistrat traf die nötigen Verfügungen zur Uebernahme der Cécén'schen Rechtsanwaltsunternehmung und Organisation des städtischen Dienstes. Er wählte heute die Aufsichtskommission, die allmonatlich zum Mindesten eine Lokalsitzung vorzunehmen haben. In die Kommission, deren Präsident Magistratsrath Emerich Viola ist, wurden delegiert: Oberbuchhalter Hugo Szampl, Baudirektor Adolf Heuffel, der Chef des Reinlichkeitsamtes Peter Löth, ferner die Repräsentanten Dr. Ernő Sechet, Dr. Franz Heltai, Johann A. Horváth, Joseph Horváth, Stephan Kertjcher, Dr. Emanuel Kócsa, János, Georg Schiller, János Schön, Dr. Franz Springer, Anton Steinhart, Dr. Michael Szalai und Ludwig Winter.

\* Eisenbahntarifbegünstigung für die Budapester Centralmarkthalle. Der Magistrat wird die Regierung ersuchen, die Eisenbahntarifbegünstigung, welche für die in die Budapester Centralmarkthalle adressierten Lebensmittelsendungen bestand, wieder einzuführen.

\* Spende. Heute Vormittags überreichte ein Bürger, der ungenannt sein will, dem Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy 200 K. für den hauptstädtischen Armenfonds.

\* Steuerbemessung. Die hauptstädtischen Steuerbemessungskommissionen werden im Laufe der Woche des Gewerbesteuer III. Klasse der unter folgenden Grundbuchnummern konskribierten Parteien verhandeln, und zwar: III. Bezirk (Klöfen und Neuhof): am 12. Oktober die Gr.Nr. 6612 bis 8189 (Kafásried Nr. 6621 bis Floriangasse Nr. 11) und die Zurückgebliebenen. — VII. Bezirk: die A-Kommission: am 12. und 13. Oktober die separat vorgeladenen; die B-Kommission: am 12. und 13. Oktober die separat vorgeladenen.

\* Sanitätsausweis. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 11. Oktober. Infektionskrankheiten kamen vor: 32, und zwar: an Typhus 3, Blattern — Variolosis —, Scharlach 3, Masern 14, Diphtheritis u. Group 2, Dysenterie —, Keuchhusten 1, Influenza —, Puerperalfieber —, Rothlauf —, Trachoma 4, Ohrenentzündung —, Gehirn- und Rückenmarksentzündung —, Milzbrand —, Krankenstand im Krankenhaus 2275, im Johanneshospital 1035. — Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 33, und zwar: 1. Bezirk 3, 2. Bezirk 2, 3. Bezirk 2, 4. Bezirk —, 6. Bezirk 4, 6. Bezirk 4, 7. Bezirk 7, 8. Bezirk 3, 9. Bezirk 1, 10. Bezirk —, unbekannt Wohnort 1. — Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 4, Lungenschwindsucht 7, Lungenerkrankung 1, sonstige Krankheiten der Athmungsorgane —, Circulationskrankheiten 3, Magen- und Darmkatarrh 3, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 2, Typhus 1, Blattern —, Variolosis —, Scharlach 1, Masern —, Milzbrand —, Ohrenentzündung —, Keuchhusten —, Influenza —, Puerperalfieber —, Rothlauf —, Diphtheritis und Group —, Dysenterie —, sonstige Krankheiten 13.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 11. Oktober.

\* Unsere heutige Beilage enthält folgende: die „Zeitschriften-Zeitung“ (Zwei russische Geschichten, Victor Hugo's Wahrheitsliebe, „Allerlei“ und den Schluß des Romans „Die Spionin“), sowie den „Theater- und Vergnügungsanzeiger“ und Inzerate.

\* Wetterbericht. Das schöne, sonnige Herbstwetter hielt auch heute an, die Temperatur, die am Morgen 5 1/4 Gr. C. betrug, stieg Mittags bis 12 3/4 Gr. C. Im Westen Europas ist die Temperatur eine hohe, aus Frankreich werden starke Gewitterregen gemeldet, geringere Regenfälle gab es auf dem Balkan, sonst war es überall trocken. In Ungarn hat es geteilt im Südosten Siebenbürgens etwas geregnet, sonst war es überwiegend heiter. Die Temperatur ist zum Teil weiterhin, in vielen Gegenden bis unter den Nullpunkt gesunken; das Maximum herrschte in Fiume mit 20 Gr. C., das Minimum in Látzfured mit —3 Gr. C. Fiume hatte ein Maximum von 20 Gr. C. und ein Minimum von 8 Gr. C., Ordenica von 20 Gr. C., respektive 7 Gr. C., Temesvár von 14 Gr. C., respektive 1 Gr. C., Szeged von 12 Gr. C., respektive 4 Gr. C., Kolozsvár von 12 Gr. C., respektive 1 Gr. C., Rehbely 12 Gr. C., respektive 3 Gr. C., Résmart 10 Gr. C., respektive 2 Gr. C., Agram 16 Gr. C., respektive 4 Gr. C., Eßegg 13 Gr. C., respektive 0 Gr. C. Wien hatte ein Maximum von 11 Gr. C. und ein Minimum von 0 Gr. C., Prag 13 Gr. C., respektive 4 Gr. C., Klagenfurt 14 Gr. C., respektive 1 Gr. C., Paris 24 Gr. C., respektive 16 Gr. C. Die Morgentemperatur betrug heute in Swinemünde 5 7/8 Gr. C., in Hamburg 5 3/8 Gr. C., in Berlin 4 3/8 Gr. C., in Zürich 8 7/8 Gr. C., in Paris 15 7/8 Gr. C., in Petersburg 6 7/8 Gr. C., in Serajewo 0 2/8 Gr. C., in V lgrad 2 9/8 Gr. C., in Budaresh 4 3/8 Gr. C., in Sophia 4 7/8 Gr. C., in Konstantinopel 11 3/8 Gr. C., in Rom 14 2/8 Gr. C., in Neapel 15 4/8 Gr. C., in Florenz 13 4/8 Gr. C. Vom Westen her ist zunehmende Bewölkung und steigende Temperatur wahrnehmlich.

\* Erzherzog Otto. Aus Schöna u wird um 1/27 Uhr Abends gemeldet: Das Bestehen des

Erzherzog Otto war tagsüber gut, fieberfrei. Erzherzogin Maria Josepha kehrte Abends von dort nach Wien zurück. — Abends telegraphiert man uns aus Wien: Aus dem Schlosse Schönau sind heute durchwegs günstige Nachrichten in Wien eingetroffen. Die Besserung hält an und Erzherzog Otto war heute den ganzen Tag fieberfrei.

**Die Auszeichnung des Staatssekretärs Victor Molnár.** Heute Vormittags überreichte Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi in Anwesenheit des gesamten Beamtenpersonals des Ministeriums dem Staatssekretär Victor Molnár den ihm verliehenen Orden der Eisernen Krone II. Klasse.

Der Minister richtete an den Staatssekretär eine Ansprache, in der er betonte, es habe ihn besonders gefreut, die ersten Schritte zur Erwirkung dieser Auszeichnung vornehmen zu können. Der Wert der Auszeichnung wird durch den Umstand erhöht, daß Seine Majestät der betreffenden Vorlage mit der größten Freude zustimmte. Die Auszeichnungehrt das ganze Ministerium und Medner fühlt sich glücklich, die Insanien der Auszeichnung dem Staatssekretär persönlich überreichen zu können. (Ehrenrufe.) Staatssekretär Victor Molnár dankte herzlich für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung und Anerkennung. Dieser Beweis der allerhöchsten Gnade verpflichtete ihn für die Zukunft, mit noch vermehrter Kraft und noch größerem Eifer als bisher dahin zu streben, die Zufriedenheit des Ministers und seiner Beamtenkollegen zu verdienen. (Lebhafte Ehrenrufe.)

Der Klub der Bürger Schulprofessoren der Marosgegend (Siebenbürgen) hat den Staatssekretär Victor Molnár aus Anlaß der ihm von allerhöchster Stelle verliehenen Auszeichnung in warmen Worten begrüßt.

**Adels-Übertragung.** Seine Majestät hat den Familiennamen, den ungarischen Adel, das Prädikat und das Wappen des Szilashalpaer Einwohners Anton Bodá von Rádóc auf dessen Adoptivsohn, den Oberleutnant Alexander Baraljai und dessen gesetzliche Nachkommen übertragen in der Weise, daß der Adoptierte und dessen gesetzliche Nachkommen den Namen Baraljai-Bodá von Rádóc führen dürfen.

**Griechisch-katholisches Bisthum in Amerika.** Anfangs dieser Woche begaben sich — wie man uns schreibt — die griechisch-katholischen Bischöfe Dr. Johann Valyi aus Soperjes und Julius Firczák aus Munkács nach Rom, um beim Papst persönlich die Kreierung eines griechisch-katholischen Bisthums in Amerika zu bestimmen, welche sich in Anbetracht der massenhaften Auswanderung aus den oberungarischen Komitaten als notwendig erwies.

**Kirchweihfest in der Theresienstadt.** Nächsten Montag ist der Namenstag der Patronin der Theresienstädter Pfarrkirche, der heiligen Theresia. Das Kirchweihfest findet am 21. d. statt.

**Minister Graf Apponyi im Rath-Museum.** Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi besichtigte heute in Begleitung des Staatssekretärs Victor Molnár und des Ministerialraths Alexius K. Szippich das in der Stadtwaldschenalle befindliche Georg Rath-Museum. Der Minister wurde vom Direktor des Kunstgewerbemuseums Ministerialrath Eugen Raditsics empfangen und durch das Museum geleitet. Nach einstündigem Aufenthalt entfernte sich der Minister mit seinen Begleitern.

**Die Gehaltsregulierung der Eisenbahnbeamten.** Wir haben wiederholt von der Bewegung der Eisenbahnangestellten berichtet. Wie nun eine Lokalkorrespondenz berichtet, beschäftigt sich das Handelsministerium nun schon ernstlich mit der Frage der Dienstpragmatik der Eisenbahnbeamten und der damit eng zusammenhängenden Regelung der Bezüge. Hinsichtlich der Dienstpragmatik beabsichtigt, nach der erwähnten Quelle, Handelsminister Franz Róssy schon unter Zuziehung der in den Kreisen des Personals gebildeten Verbände eine Fachkonferenz einzuberufen, während betreffs Regelung der Bezüge die Vorarbeiten bereits in Fluß sind. Bis zur Fertigstellung dieser Arbeiten ist übrigens zu diesem letzteren Zwecke schon in das Budget per 1907 ein Betrag von 3 1/2 Millionen Kronen eingestellt.

**Personalnachrichten.** Der Generaldirektor der k. k. ungarischen Sparkasse Edmund Hervei hat sich behufs vollständiger Herstellungen seiner Gesundheit mit seiner Familie auf einige Monate nach Genua begeben. Während seiner Abwesenheit wird ihn Herr Sigmund v. Biró vertreten. — Der erste Oberhofmeister hat den Dr. Aba Kertész von Besnyó in Budapest zum Hofarzt III. Klasse ernannt.

**Das Central-Bezirksgericht.** Eine Deputation der Innerstädter Bürger hat den Justizminister Geza Polónyi in einer heutigen Audienz, das Central-Bezirksgericht im IV. Bezirk zu errichten.

Der Minister erwiderte auf die Ansprache, daß es als seine höchste Pflicht erachte, über die Sonderinteressen das Interesse der Allgemeinheit zu setzen. So berechtigt auch die Interessen der Budapest Advokatenkörperschaft sein mögen, so bilde sie doch den kleineren Theil der Budapest Bevölkerung. Der Zweck des Central-Bezirksgerichts ist es, dem Publikum die Gerichtsbarkeit zugänglicher zu machen, und darum sei er der Ueberzeugung, daß die Interessen des großen Publikums doch höher stehen als die wenn auch motivierten Interessen des Advokatenstandes. Ob das Central-Bezirksgericht auf dem Plage des alten Verfassamtes

aufgebaut werden solle, darüber könne er sich noch nicht äußern, weil er über dessen Baugrund nicht verfüge, er hoffe aber, daß es möglich sein werde, denselben für diesen Zweck zu erwerben. Der Minister versicherte die Deputation, daß er das Interesse der hauptstädtischen Bevölkerung, besonders aber das des IV. Bezirks vor Augen halten werde.

**Die Presseaffäre.** Wie ein Abendblatt meldet, beabsichtigt Ministerpräsident Wekerle in Gemäßheit der Antwort, die er gestern auf die Interpellation Nikolaus Szemere's ertheilt hat, demnächst schon eine Enquete zur Revision der Presseangelegenheiten einzuberufen, und hat diese seine Absicht heute auch schon den kompetenten Faktoren mitgeteilt. Magnatenhausmitglied Eugen Kássi, als Präsident des Schriftsteller- und Journalistenvereins „Otthon“, hat in Folge dessen die Ausschüßmitglieder des Vereines für morgen, Freitag, Nachmittags zu einer Sitzung einberufen. In dieser will der Ministerpräsident sämtlichen Faktoren der Presse Gelegenheit bieten, nach eingehender Besprechung der Frage jene Mittel und Wege festzustellen, welche geeignet wären, die bestehenden Uebel zu saniren.

**Die ungarischen Ortsnamen im österreichischen Amtsblatte.** Aus Wien telegraphiert man: Die „Deutschnationale Korrespondenz“ meldet: Die „Wiener Zeitung“ vom 9. d. verlaublich die Uebernahme des Feldmarschalllieutenants Arnold Scheller, Festungskommandanten in Komárom, in den Ruhestand. In einer an den Minister des Innern gerichteten Interpellation bezeichnen die Abgeordneten Dobernigg und Genossen die Anführung des magyarischen Namens Komárom für Komorn im Amtsblatt der österreichischen Regierung als eines der vielen großen und kleinen Zugeständnisse an Ungarn auf sprachlichem Gebiete, gegen welche die Minister wird gefragt, was er veranlassen wolle, daß die Magyarisierung altbewährter Ortsnamen in der „K. k. Wiener Zeitung“ nicht mehr vorkomme.

**Vortrag.** Die geographische Gesellschaft veranstaltete heute Abends eine Vortragssitzung, in welcher Baron Dr. Franz Róssa einen überaus interessanten Vortrag über seinen siebenmonatlichen Aufenthalt in Albanien hielt.

Bisher war es keinem Studienreisenden gelungen, länger als einige Wochen in den wildromantischen Bergen Albaniens zu verweilen; doch Baron Róssa wußte die Sympathien der schwer zugänglichen Bevölkerung in dem Maße zu gewinnen, daß man ihm in seinen Forschungen niemals Hindernisse in den Weg legte. Die Studienreise ergab zahlreiche geologische und geographische wichtige Resultate. In seinem heutigen Vortrage schilderte der tüchne Reisende indes bloß die ethnographischen Eindrücke, die er in Albanien gewonnen hatte. Er schildert die Albaner als ein kriegerisches, uncivilisiertes Volk, das jedoch in vieler Hinsicht besser sei als sein Ruf. Besonders rühmte er ihre Gastfreundschaft, Treue und Verlässlichkeit. Bloß die Gefährlichkeit der Sübilenen hat ihren Ruf im Ausland so verschlechtert. Die albanische Sprache gehört der indogermanischen Sprachgruppe an. Die Albaner genießen — trotzdem sie unter türkischer Oberherrschaft stehen — eine gewisse Autonomie, die ihnen noch ihr Nationalheld Sclander Bey erkämpft hat. 98 Prozent der Albaner sind Analphabeten. Ihr Gesetz schreibt die Blutrache vor, doch kann sich der Mörder für 300—1000 Gulden loskaufen. Der Albaner trennt sich niemals von seiner Wache, die er weniger auf der Jagd, als gegen den Feind gebraucht. 40 Prozent der männlichen Bevölkerung sterben eines unnatürlichen Todes. Die Frau nimmt eine ganz untergeordnete Stellung ein. Besonders interessant waren die Ausführungen Baron Róssa's über die volkswirtschaftliche Bedeutung Albaniens, die vom civilisierten Europa noch nicht genügend gewürdigt ist. Der Vortrag fand ungetheilten Beifall.

**Der „böje Blick“.** Aus Berlin meldet man: Eine schwere Bluthat hat sich gestern Vormittag auf dem Hermannsplatz in Nixdorf zugegetragen. Dort stand an der Haltestelle der Straßenbahn der 23jährige Schloffer Kaufmann aus Nagylároly in Ungarn. Er wohnte seit einiger Zeit in Berlin. In dem Augenblick, als die 61jährige Witwe Kreszencia Sadmeister vorüberging, stieß Kaufmann sie mit einem Dolch nieder; er traf die Witwe in die Brust, in das Gesicht, in den Leib, und als die entsetzte aufschreiende Frau die Hände zum Schutze vorstreckte, schnitt er ihr die rechte Pulsader durch. Von allen Seiten stürzten sich die Leute auf den Rasenden. Schutzleute mußten Kaufmann schließlich der Menge entreißen. Die Witwe Sadmeister wurde in die Rixdorfer Krankenanstalt befördert, wo sie in einem hoffnungslosen Zustand anlangte. Als Motiv zu seiner Mordthat hat Kaufmann angegeben, daß sein Opfer, die Witwe Sadmeister, einen „böje Blick“ gehabt habe; er sei zu maßloser Wuth gereizt worden, als die Frau ihn angesehen hätte, und habe sie deshalb tödten müssen.

**Spende.** Herr Armin Lausinger (Ghimes-Röjépflo) sendet uns für die verunglückten russischen Juden 20 Kronen. Wir werden diesen Betrag seiner Bestimmung zuführen.

**Öffentliches biblisches Vortrag** hält in der Baptistenkapelle VII., Wesselenyigasse Nr. 53, Prediger Robert Reinjilber morgen, Freitag, halb 8 Uhr Abends. Thema: „Das Volk Israel unter der Regierung

Abas“, „Der Auftritt des Propheten Elias“ etc. — Morgen, Freitag, Abends halb 8 Uhr, halten F. Forgács und J. Bictor öffentliche Vorträge in ungarischer und deutscher Sprache über das Thema: „Die Sündfluth nach Bibel und Talmud“ im ref. Versaale, VII., Elisabethring 7 (im Hofe links).

**Adelaide Ristori.** Aus Rom telegraphiert man: Heute Vormittags fand das Leichenbegängniß der Tragödin Adelaide Ristori statt. Demselben wohnten der Minister Cianurco, Unterstaatssekretär Giuffelli, die Spitzen der Behörden, zahlreiche Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft und eine große Menschenmenge bei. Unter den zahlreichen Kränzen befand sich auch ein solcher von der Königin-Mutter und der Prinzpalität von Rom.

**Todesfälle.** Der Oberbuchhalter der Firma Schenker u. Komp., Nathan Goldschmidt, ist heute nach kurzem Leiden gestorben. — Die Witwe Ludmilla Kubinyi de Felső-Kubin und Nagolaci ist gestern im 61. Lebensjahre gestorben. Der Beamte der Agrarbank Emerich Kubinyi betrauert in der Dahingehenden seine Mutter.

**Das Denkmal Karl Rath's.** Die Hauptstadt betraute den Bildhauer Eduard Kallós mit der Verfertigung der Büste des gewissen Oberbürgermeisters Karl Rath für den Sitzungssaal. Der Künstler hat sein Werk vor einigen Tagen vollendet.

**Verkauf eines Tizian ins Ausland.** Aus Trient wird gemeldet: Wie der „Trentino“ berichtet, wurde gegen Baron Valentino Salasdo ri wegen der Veräußerung mehrerer Kunstschätze ins Ausland das Strafverfahren eingeleitet. Unter den verkauften Kunstschätzen befand sich auch ein Gemälde Tizian's. Der Prozeß wird von der Bezirkshauptmannschaft Trient auf Grund eines Hofdekrets aus dem Jahre 1827 durchgeführt.

**Automobilunfall einer Schauspielerin.** Aus Paris wird uns telegraphiert: Die durch ihre Eleganz bekannte mimische Künstlerin Madame Diane de Pougny erlitt heute während einer Automobilfahrt in der Umgebung von Paris einen Unfall und wurde hierbei so schwer verletzt, daß sie ins Spital gebracht werden mußte.

**Eine Familientragödie.** Aus Boston telegraphiert man uns: Der Fachwerkführer Lorenz Kuttner der Ligetfalaer Gummiabrik war heute um 5 Uhr Nachmittags nach vorangegangenem Hausstreit mit seiner Frau sein siebenjähriges Söhnlein Joseph von der Franz-Josephsbrücke in die Donau und sprang sofort selbst nach, wobei er auf einen Brückenpfeiler aufschlug. Nachdem Pioniere ihn alsbald nachgehoben, extrahierten Vater und Sohn. Die Leichen sind noch nicht gefunden worden. Kuttner hinterläßt außer der Frau noch zwei unverzorgte Kinder.

**Dachfeuer.** Im Hause Schönegasse Nr. 3, welches Eigenthum des Privatiers Ladislaus Szabó bildet, brach heute Abends gegen 7 Uhr ein Dachfeuer aus. Der Brand entstand angeblich durch die Unvorsichtigkeit der auf dem Dache arbeitenden Spengler, welche die Bodenventilation reparirten. Nachdem sie die Arbeit eingestellt hatten, vergaßen sie die glimmenden Kohlen, die sie zum Löthen gebraucht hatten, zu verlöschen, wodurch später ein ganzer Sad Holzholze, der unweit der Gluth auf dem Dachboden lag, Feuer fing. Die glühenden Kohlen rollten in den Hofraum hinab, einige verirrten sich auch in die Ventilationsöffnung und steckten einige Balken in Brand. Zum Löschen des Feuers waren unter Leitung des Adjutanten Kálan die Bereitschaften der Centrale, des IV., V. und VIII. Bezirks ausgerückt, die den Brand in wenigen Minuten unterdrückten.

**Klassenlotterie.** Bei der heutigen Ziehung der sechsten Klasse der XVIII. Lotterie wurden nachstehende Treffer gezogen:

15,000 Kronen gewinnt: 28120; 5000 Kronen gewinnen: 1625 3900 29766 46709 55832 67982 98523 107114; 2000 Kronen gewinnen: 3254 16621 25099 31442 37338 37824 38428 39133 40672 47189 49537 61815 63704 64508 67442 68559 68061 75543 100989 108298 110625 119916 120494 121859 123241; 1000 Kronen gewinnen: 1424 5668 7577 12060 12341 16644 13921 17101 23795 24549 26888 27176 32942 37689 49244 56579 57172 66399 66939 73264 74576 77112 77478 78925 80922 81497 84600 85160 85311 85513 87198 87608 88150 89396 89569 90838 93009 96152 100365 106249 103785 107280 109001 111802 114945 117411 120819 123334; 500 Kronen gewinnen: 3908 8899 9515 13489 15353 15440 15688 18507 20361 21950 22545 23017 26039 30136 31307 32467 33304 35639 38036 39850 41654 45047 48705 51284 55840 60169 64212 75644 77020 79458 79811 80715 81132 81648 85159 85173 86882 87936 91991 95596 102994 108843 109272 110993 111013 111281 114676 116902 117484 122159. Ferner wurden 1867 Treffer mit je 200 Kronen gezogen. — Die nächste Ziehung findet morgen statt. — Gottes Segen im Bankhause Lukács Vilmos, Budapest, (V., Fürdő-utca 10). — Den heute gezogenen größten Treffer von 15,000 Kronen haben auf das Los Nr. 28120 die Kunden des glücklichen „Fortuna“-Bankhauses Brüder Greiner, Teréz-körut 7, in 1/4 Theilen gewonnen, und ist gleichzeitig mit dem Treffer vom 6. d. von 5000 Kronen auf das Los Nr. 51106 in 1/4, ausbezahlt worden.

**\* Verhaftete Mörderin.** Die Bukarester Staatsanwaltschaft verhaftete die nach der Gemeinde Ujfalú (Siebenbürgen) zuständige Marie Gheorghe, die nach Ermordung ihres Gatten nach Rumänien geflüchtet ist. Die Mörderin, die auf Veranlassung der ungarischen Behörden verhaftet wurde, wird demnächst nach Ungarn ausgeliefert.

**\* Hundesperre.** Die Vorkehrungen des III. und IV. Bezirks haben über ihre Bezirke eine vierstägige Hundesperre verhängt. Während dieser Zeit müssen Hunde im Hause angelegt gehalten und auf der Straße mit Maulkörben versehen an der Leine geführt werden.

**\* Ein gefeierter Arzt.** Man schreibt uns aus Besce: Das Municipium des Szepester Komitats bereite dem Honorar-Oberphysikus Dr. Ladislaus Jarmay, welcher dreißig Jahre hindurch als Leiter der Litrabader Jegenstreich wirkte, herzliche Gratulationen und verewigte dessen Verdienste im Protokoll.

**\* Anlässlich des Wäckertrikes** empfiehlt der Nahrungsmittelfabrikant Hoflieferant Glasner seinen Hojzmeßbad, der zu Kaffee und Thee das frische Gebäck vollständig ersetzt. Die Glasner-Stangen, eine appetitanregende Spezialität, sind zu Bier sehr geschmackvoll und ersetzen das frische Gebäck.

**\* Eisenbahnunfall.** Nächst der Eisenbahnstation Szentbenedek stieß — wie man uns meldet — ein Personenzug mit einem Lastzug zusammen, wobei sechs Passagiere schwere Verletzungen erlitten; der Kovácsier Insasse Andreas Bucska fiel in Folge der heftigen Karambolage aus dem Coupé hinaus und geriet unter den fahrenden Zug, der ihm beide Füße abriß.

**\* Die Ringkämpfe im Circus Bectow** wurden heute fortgesetzt. Der Kampf zwischen Constant Marini und Baubli blieb unentschieden. Cyganiewicz gab den Kampf mit Lurich wegen Nasenblutens auf. Sodann erfolgte die Vertheilung der Preise. Den ersten Preis von 2500 Kronen erhielt Lurich, den zweiten Preis in der Höhe von 1500 Kronen Cyganiewicz und den dritten in der Höhe von 1000 Kronen Cynlop. Der morgige letzte Abend verspricht besonders interessant zu werden. Es kämpfen Lurich mit dem deutschen Champion Baubli, welcher Ersteren außer Konkurrenz herausgefordert hat. Beide Ringer haben einen Einsatz von 1000 Kronen deponiert. Außerdem wird sich morgen Cynlop mit dem Araber Selim und Constant Marini mit dem Türken Salib Taluk messen. Das Erträgniß der Vorstellung fällt dem Journalistenpensionsinstitut zu.

**\* Polizeinachrichten.** Bei der Demolierung des Hauses Große Kronengasse 20 wurde heute unter den Dielen einer Parterrewohnung das Gerippe eines Menschen gefunden. Es ist wahrscheinlich, daß das Skelett, welches in das anthropologische Institut überführt wurde, die Leberreste eines alten Verbrechens sind.

Die Polizei verhaftete heute den Photographen Konrad Meier wegen Anfertigung pornographischer Photographien, die er durch den Agenten Rosenthal in Verkehr gebracht hat. Der Untersuchungsrichter am Budapester Gerichtshof hat gegen den Inhabanten Max Nemán einen Haftbefehl erlassen, weil er der Firma Marcell Hüvös gehörige 1161 K. unterzucht und dann flüchtig wurde. Neumann hat das Geld am Turj verloren. Die Polizei verhaftete die Dienstmädchen Anna Zajekas und Marie Heisler, die ihre Dienstherrn bestohlen haben. — Gestern wurde aus dem Thiergarten ein auf den Namen „Hör“ hörender Rassehund gestohlen. Die Polizei fahndet nach dem Dieb.

**Familien-Nachricht.**

Herr Moriz Kroó, Sparkassen-Oberbuchhalter, Sohn des Herrn Joseph B. Kroó aus Munkács, verlobte sich mit Fräulein Margit Schreier in Maramarosziget.

**Hochzeitsgeschenke sind nur im „Párisi Nagy Aruház“** in fabelhafter Auswahl und zu billigen Preisen zu haben. Budapest, Kerepesi-ut 38. Illustrierter Katalog nach der Provinz gratis.

**Kinder und Erwachsene** nehmen mit Vorliebe Zoltánischen Leberthran. Flasche 2 K. Apoth. Szabadság-ter.

**„Nemzeti Társaskör.“**

— Konstituierung eines neuen Gesellschaftsklubs. —

Die Hauptstadt wurde heute um eine vornehme gesellige Vereinigung reicher. Von den Lokaltäten der früheren liberalen Partei, die durch die Neugestaltung der politischen Verhältnisse von der Oberfläche unseres öffentlichen Lebens verschwanden, nahm heute der „Nationale Klub“ Besitz. Die Mitglieder dieser gesellschaftlichen Vereinigung, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine hervorragende Rolle im Klubleben der Hauptstadt spielen wird, rekrutieren sich vorerst aus den Mitgliedern der früheren liberalen Partei, deren Anhänglichkeit an die alten, liebgewohnten Räume, in denen sich Jahrzehnte hindurch die modernste Geschichte Ungarns abspielte, die Gründung eines neuen Klubs als heißen Wunsch aufkommen ließ und die nun heute der Konstituierung des „Nationalen Klubs“ mit aufrichtiger Freude beizuwohnen. Der neue Klub übernimmt außer den Lokaltäten und Einrichtungsgegenständen des Klubs der früheren liberalen Partei den Geist der vornehmen Gesinnungen, die Tradition: die Interessen der ungarischen Gesellschaft nach allen Richtungen hin zu fördern und hat den Zweck: der

guten Gesellschaft einen Sammelplatz zur Besprechung aller Kultur- und Wohlfahrtsfragen zu bieten. Im §. 1 der heute acceptirten Statuten ist die strikte Direktive enthalten: „Aus der korporativen Thätigkeit des Klubs ist jede politische Aktion ausgeschlossen.“

Bei solchem Programm konnte es von allem Anfang an nicht fehlen, daß der Gründung des neuen Klubs von allen Seiten das lebhafteste Interesse entgegengebracht wurde. Zur Konstituierung fanden sich zahlreiche Persönlichkeiten ein, die noch vor Kurzem an der Leitung der Geschicke des Landes sehr thätigen Antheil hatten. Wir sahen in den Räumen den früheren Ministerpräsidenten Graf Rhuen-Hedervány, die Ceminister Erdély, Lukács, Hieronymi, Perczel, die Staatssekretäre Gránzenstein, Sellen, die Ex-Obergespänne Victor Molnár, Graf Löböl, Maurer, die Geheimräthe Podmaniczky, Raus, Baron Rosner u. c. Der neue Klub zählt bereits nahezu 250 Mitglieder, in deren Reihen alle gesellschaftlichen Sichten durch ihre besten Namen vertreten sind. Die Aristokratie ist durch die Familien Augustines, Bohus, Csáky, Breba, Degensfeld, Harkányi, Majthényi, Bojnák, Wodianer, die vornehme Beamtenschaft durch Repräsentanten der höheren Bureaucratie vertreten; ferner sahen wir in der Mitgliedsliste zahlreiche Namen der haute finance, Universitätsprofessoren, Schriftsteller und zahlreiche Gestalten aus der politischen Vergangenheit jüngeren Datums.

Zur heutigen konstituierenden Versammlung hatten sich ungefähr hundert gründende Mitglieder des neuen Klubs eingefunden. Die Besucher des früheren liberalen Klubs fühlten sich in dem neuen Klub sofort heimisch, denn die Szenerie wies ja bloß wenig Veränderungen auf. Das Entrée blieb das alte. Aus der im Vorraume untergebrachten Garderobe gelangt man durch die große Glas Thür in den großen Saal, der noch immer den alten Bildern und Statuenschnud aufweist. Aber die Estrade, auf der früher der Präsident der liberalen Partei und die Minister Platz nahmen, ist verschwunden; dafür hat der Saal anderes Meublement erhalten: drei große Billards wurden darin untergebracht, weil man den früheren Billardraum zu einem Les- und Schreibzimmer einrichtete. Die Spielzimmer blieben die alten. Vom alten liberalen Klub wurde nichts übernommen als das frühere Leszimmer, das einstige Schreibzimmer und das berühmte Deak (spätere Minister)-Zimmer.

Die konstituierende Versammlung nahm folgenden Verlauf: Alterspräsident Stephan Nedeczky eröffnete die Versammlung um 6 Uhr. An seiner Seite nahmen vom vorbereitenden Komitee Ceminister Ladislaus Lukács und der Sekretär Dr. Joh. Remó Lak. Nach einigen einleitenden Worten, in denen darauf hingewiesen wurde, daß die Gründung des neuen Klubs von zahlreichen Faktoren der Gesellschaft als erwünscht bezeichnet wurde, ging man an die Verlesung des Statutenentwurfs. Derselbe wurde auf Grund des Referats Ladislaus Lukács, und nach einigen Bemerkungen des Baron Bojnák und Ladislaus Goroó's acceptirt. Als hierauf der Alterspräsident den Nationalklub als konstituiert erklärte, ging man an die Wahl der Klubfunktionäre. Es wurden insgesamt 85 Stimmen abgegeben. Auf Grund des Skratiniums wurden als gewählt erklärt: als Mitglieder des Direktoriums: Ignaz Széll, Graf Albin Csáky und Ladislaus Lukács; als Mitglieder des Ausschusses: Béni Belicska, Albert Berzeviczy, Paul Bezereb, Baron Sigmund Bohus, Alexander Bujanovich, Graf Ludwig Csáky, Philipp Darway, Alexander Erdély, Mar Falk, Nikolaus Fejér, Bela Gránzenstein, Franz Heliai, Karl Heltai, Karl Hieronymi, Ludwig Horánsky, Baron Friedrich Harkányi, Emerich Jakabffy, Franz Kabós, Julius Raus, Graf Rhuen-Hedervány, Dr. Julius Ránczy, Johann Laimovits, Alexander Lönyay, Baron Ladislaus Majthényi, Michael Maurer, Moriz Mezei, Paul Mandel, Stephan Nedeczky, Baron Friedrich Podmaniczky, Julius Rosenbergy, Baron Edwin Rosner, Johann Sendor, Franz Szélfy, Peter Thais, Gabriel Váradny, Berthold Weiß, Baron Albert Wodianer.

Alterspräsident Nedeczky erklärte nun seine Funktion als beendet und übergibt den Vorsitz an das anwesende Mitglied des Direktoriums Ladislaus Lukács. Derselbe dankt für das ihm und seinen Kollegen entgegengebrachte Vertrauen und erklärt, daß es die Aufgabe der Direktion sein wird, den Klub zur vollsten Zufriedenheit der Mitglieder zu leiten. Es ertönen stürmische Oherufe — damit ist die Konstituierung erfolgt — und die Mitglieder des neuen Klubs formiren sich in verschiedene Gruppen, in denen über Alles gesprochen wird — nur über Politik nicht.

Ladislaus Lukács berichtet über seine Sommererlebnisse, Mar Falk erzählt, daß er vor 64 Jahren seinen ersten Artikel schrieb, Baron Bojnák weiß famos Jagdgeschichten zu erzählen, Geza Lónya referirt über die neuesten Wunder des von ihm geleiteten Thiergartens, Franz Heltai macht kritische Bemerkungen über die Finanzlage der Hauptstadt, da wird er aber auch schon unterbrochen und auf das Verbot des politischen Themas

aufmerksam gemacht. Einige Minuten später füllen sich die Spielfäle und schon finden sich die einstigen Tarokpartien wieder zusammen. Der liberale Klub ist todt — der Nationalklub hat seine Thätigkeit begonnen — und wenn auch Madame Politika vorerst aus demselben verbannt ist, so beschleicht uns doch die dunkle Ahnung, daß sich hier ein Stück Jungungarn konzentriert hat.

**Die Heimbeförderung der Nische Káfoczy's.**

Die Vorbereitungen zu dem würdigen Empfang der Nische Káfoczy's und seiner Erben werden mit Eifer fortgesetzt. Das Vorbereitungskomitee hält unter dem Vorsteher der Ministerialräthe Baron Julius Forster und Bela Komay täglich Sitzungen, um die endgiltigen Modalitäten betreffend den Empfang und die Bestattung der Ueberreste des großen Nationalhelden festzustellen. Der Hauptarrangeur der in Budapest stattfindenden Festlichkeiten ist Sektionsrath Dr. Johann Szendrői, der mit dem Historienmaler Michael Nemcs die zeitgetreuen Kostüme des Festzugs entworfen und zusammengestellt hat. An den Arrangirungsarbeiten nimmt auch Kammerer Joltán v. Jelfalussy lebhaften Antheil. Auch die Hauptstadt hat ein besonderes Komitee entsendet, welches die Ausschmückung der Straßen und die Aufstellung der Triumphporten besorgt. Unter Leitung des Oberstadthauptmanns Dr. Desider Voda werden tagtäglich Beratungen betreffend die polizeilichen Verfügungen gepflogen. Das Centralbureau des Arrangirungskomitees befindet sich im Parlamentsgebäude (VII. Thor). Auch die Hauptstadt hat im Central-Stadthausgebäude (II. Stock Nr. 266) ein Bureau eingerichtet, wo täglich von 9 bis 2 Uhr Nachmittags Aufklärungen erteilt werden. Das Komitee richtete an die Mitglieder der Repräsentanz, an die hauptstädtischen Vereine und Korporationen einen Aufruf, sich bejehrs Theilnahme in allernächster Zeit zu melden.

In der Leopoldstädter St. Stephanus-Basilika wird demnächst zur Aufstellung des Katafalks geschritten. Der Plan desselben wurde im Auftrage des Komitees vom Bildhauer Alois Strobl und dem Architekten Koloman Gerster entworfen. Derselbe wird vollständig im Stile der Zeit Ludwig's XVI. verfertigt. Der Katafalk wird in der Mitte der Kirche gegenüber dem Hauptaltar unter der Kuppel aufgestellt. Die Länge und Breite betragen je sechs Meter, die Höhe zusammen mit dem Gewölbe acht Meter. Er wird in purpurother Farbe mit reicher goldener Verzierung gehalten sein. Der Baldachin wird durch den Adler des Káfoczy'schen Wappens mit gezücktem Säbel in den Krallen an den Seiten der Bahre mit goldgestickten Kreuzen geschmückt sein. An den vier Ecken bilden die Helme aus der Káfoczy'schen Epoche mit ihren Blumenverzierungen einen lebhaften Kontrast mit dem purpurothem Baldachin. Die den Baldachin tragenden Säulen werden mit seidenen Draperien bedeckt und an ihren Füßen werden reichlich vergoldete Randelaber angebracht. Die unterste Estrade des Katafalks wird mit einem purpurothen Teppich bedeckt, auf welchem eine kreuzförmige, mit schwarzem Tuch bedeckte Estrade errichtet wird. In der Mitte desselben erhebt sich für den Sarg Káfoczy's eine dritte, anderthalb Meter hohe Estrade. Voran an dieser Estrade ist das Káfoczy'sche Wappen. Auf dem Sarg wird das Duplikat der Káfoczy'schen Krone und sein Buzogány ruhen. Vorn am Sarge werden der Säbel Káfoczy's, welcher sich im Besitze des Grafen Jorgács befindet, ferner das Medaillon des Fürsten und die Ritterkette des Ordens vom Goldenen Vließ liegen. Auf dem rechtsseitigen Arm des Kreuzes wird der Sarg Nikolaus Veresényi's, auf dem linksseitigen der Sarg des Generals Anton Esterházy, vorn der Sarg Jona Zrínyi's, hinter denselben der des Hofmeisters Nikolaus Sibrík ruhen. Auf den Särgen der Helme werden Helm und Säbel, sowie die Familienwappen untergebracht. Rechts und links werden Soldaten in der Tracht der Káfoczy'schen Kuruzen Ehrenwache stehen.

**Ein geprügelter „Theaterdirektor“.**

— Ein entlarvter Schwindler. —

Vor dem rückwärtigen Eingang des Volkstheaters spielte sich heute in den ersten Abendstunden eine in ihrer Art ganz einzige tumultuarische Szene ab. Das Personal des Theaters übte drastische Justiz an einem Individuum, das sich bereits seit einer Woche als präsumtiver Mitdirektor des Volkstheaters gerirte, jedoch neuerdings von einigen Mitgliedern des Theaters als gewöhnlicher Hochstapler erkannt und erbärmlich aus dem Theater hinausgeprügelt wurde. Die Chorherren des Theaters waren über den letzten Abenteuer, der an der Direktion offenbar einen abgefeimten Betrug verüben wollte, derart erbost, daß sie ihn zweifellos gelyncht hätten, wenn die herbeigerufenen Polizeileute den arg zugerichteten Schwindler nicht aus den Händen der Choristen befreit hätten, welche auf ihr Opfer erbarmungslos mit Stöcken loshieBen. Der Attakirte, der sich Ferdinand Harkányi nannte, eigentlich

aber H o s t a l e k heißt, wurde festgenommen und auf die Stadthauptmannschaft gebracht. Nach seiner erfolgten Einvernahme wurde er mit Rücksicht auf die Thatsache, daß er eine ständige Wohnung besitzt, vorläufig aus der Haft entlassen. Ueber die Antezedentien des sonderbaren Falles erfahren wir Folgendes:

Vor ungefähr vierzehn Tagen erschienen beim Direktor des Volkstheaters Paul Vidor der in der Reusternergasse 5 wohnhafte Advokat Dr. Alexander Kovács und der Ingenieur Johann Peregriny-Michna und wünschten mit ihm über eine geschäftliche Angelegenheit zu sprechen. Im Laufe des ihnen gewährten Gesprächs legten sie dem Direktor einen Entwurf über die Regelung der finanziellen Angelegenheiten des Volkstheaters vor. Das Wesen dieser Transaktion bestand im Folgenden: Die genannten Unterhändler machten sich erbötig, dem Direktor Vidor einen Kompagnon in der Person des reichlichen Unternehmers und Großgrundbesizers Ferdinand Sarkányi mit unbeschränktem Geldmitteln zu stellen. Der Genannte sei bereit, auf der Margaretheninsel ein Sommertheater zu bauen, damit das Personal ganzjährig beschäftigt werden könne. Die Kosten des Baues, sowie die vollständige Konversion der Verbindlichkeiten des Volkstheaters wolle Sarkányi ganz auf sich nehmen. Dafür verlange er den halben Nutzungsanteil an dem Ertrag der beiden Theater, ferner die Einziehung des Advokaten Dr. Alexander Kovács als ersten Sekretär und Rechtskonsulenten des Theaters und die Bestallung Peregriny-Michna's als Oekonomischer. Der bisherige Chef des Wirtschaftsamtes Rechnungsrath Franz Reiter sollte abgefertigt und aller seiner Verbindlichkeiten entbunden werden.

Direktor Vidor, der ständig mit dem Advokaten verkehrte und der thatsächlich vermögend ist, fand Gefallen an dem Antrage und ließ sich in Verhandlungen ein. Diese zogen sich ungefähr vierzehn Tage hin und sollten in den nächsten Tagen beim kön. Notar Dr. Charmanit bei gleichzeitiger Deponierung einer größeren Summe finalisiert werden. Während der vorläufig verlustlosen Verhandlungen erschienen die genannten „Unternehmer“ täglich im Theater, wo sie sich bereits wie die Herren der Situation gerierten. Während Direktor Vidor auf der Bühne beschäftigt war — er spielt nämlich in dem derzeitigen Repertoirestück mit — hielten sich, insbesondere Michna und der mittlerweile persönlich vorgestellte „Mittler“ Sarkányi hinter den Coulissen auf, wo sie ein ganz sonderbares Benehmen an den Tag legten. Der Eine drohte mit einer „mühseligen“ Musterung, bezeichnete dieses oder jenes verdienstvolle Mitglied als unfähig und zur Entlassung reif. Auf Hul. Komlósi machte Sarkányi die Bemerkung, daß sie „hinausgeworfen“ werden müßten. Anderen wieder — wie dem Portier und dem Oberregisseur Stoll — stellte er Gehaltserhöhung, dem Letzteren sogar Verdienstanteil in Aussicht. Ueberdies prunkten Beide vor dem Personal mit radikalen Reformen etc., und Sarkányi ließ bereits die Loge rechts Nr. 2 im Parterre für seine persönlichen Zwecke reparat einrichten und dekorieren. Das Personal war ganz erharret vor diesem Gebahren, aber es wagte keinen Widerspruch, um nicht etwa die Interessen des Direktors zu schädigen.

Vor einigen Tagen forderte Sarkányi nun ganz plötzlich im Wege seines Vertrauten Michna die sofortige Entlassung eines der besten Chorherren des Theaters und dessen Frau. Der genannte Sänger konnte nun nicht mehr länger an sich halten und erklärte Folgendes: „Dieser Mensch, der nicht Sarkányi, sondern Hostalek heißt und ein Hochstapler ist, will mich entführen, weil ich seine bemalte Verzangenheit kenne.“

Nun nahmen sich der Sekretär Dr. Oskar Fodor und der Beamte Badáß vor, über die Verlöbnisse Sarkányi's Erundigungen einzuziehen. Als bald wurde festgestellt, daß Sarkányi-Hostalek vermögenslos sei und wegen einer unsauberen Wechselmanipulation seiner Referentenscharge verurteilt erklärt wurde und seinerzeit wegen ähnlicher Missethaten nach Amerika flüchten mußte. Heute nachmittags begaben sich Dr. Fodor, Badáß und der Chorherr Kalocsay zum Vater Sarkányi's, dem in der Röst Szilárdgasse wohnhaften Baumeister Hostalek, und fragten ihn, ob er Kenntnis habe von dem Volkstheater-Unternehmen seines Sohnes. Herr Hostalek erklärte die bei ihm Erhöhenen über die traurige Thatsache auf, daß sein Sohn ein ungerathener, leichtsinniger Mensch sei, von dem man nichts Gutes erwarten könne. Was das Volkstheatergeschäft anbelangt, habe ihm sein Sohn nur soviel gesagt, daß er eine mit 12,000 Kronen dotierte Anstellung erhalte. Er könne aber den Herrn sagen, daß es sich unbedingt um eine unlautere Sache handle und daß sie seinen Sohn getrost verhaften lassen können.

Mit dieser Auskunft begaben sich die drei Theaterangehörigen nun ins Volkstheater, wo ein Theil des Personals sich bereits in großer Unruhe versammelt hatte. Genau um dieselbe Zeit trat Hostalek in das Bureau des Hauptassessors Veregry und herrschte ihn mit den Worten barsch an:

„Haben Sie Geld in der Kasse?“

„Jawohl“, antwortete der Kassier.

„Was haben Sie für Verwendung für das Geld?“

„Darüber bin ich bloß meinem Direktor Auskunft schuldig!“ antwortete der Kassier, worauf Hostalek verziele:

„Sie werden noch anders mit mir sprechen!“ und mit den Worten: „Dieses Hindvieh werfe ich zu allererst hinaus!“ verließ er das Zimmer, wo der Kassier in beispielloser Verblüffung zurückblieb. Er sperre seine Kasse ab und folgte Hostalek auf dem Fuße. Im Korridor begegnete er den drei Herren, die beim Vater Hostalek's gewesen, welche ihm kurz über die erhaltene Auskunft unterrichteten. Der Kassier wurde von einer namenlosen Wuth übermannt und stürzte dem

Schwindler nach. Vor dem Hintereingang des Theaters erreichte er ihn und mit den Worten:

„Du Lump, Du wolltest die Ehre des Volkstheaters kehlen!“ — verjagte er Hostalek einen jurächtbaren Schlag ins Gesicht. Nun brach die Erbitterung des vor der Thüre versammelten Chorpersonals in ihren ganzen Größe aus und die Leute, die sich schon vorher mit Stöcken bewaffnet hatten, bearbeiteten nun den Hochstapler mit Hieben und Ohrfeigen, unter denen dieser zusammenbrach. Es entstand ein großer Tumult, man rief die Polizei, welche einige Mann stark erschien und mit schwerer Mühe der weiteren Mißhandlung Hostalek's ein Ende machte. Unter großem Zulauf wurde dieser nun zur Polizei gebracht und — wie bereits erwähnt — nach erfolgter Einvernahme vorläufig bedingungsweise auf freien Fuß gesetzt.

Zu dem oben Dargestellten fügen wir noch hinzu, daß Hostalek im Laufe des heutigen Tages in der im Königspalais etablirten Adorján'schen Teppichhandlung eine Anzahl kostbarer Teppiche auf Konto des Volkstheaters bestellt hat und ins Theater bringen ließ. Direktor Vidor ließ die Teppiche noch im Laufe des Abends dem Eigentümer zurückzahlen.

In dieser Angelegenheit ersucht uns Direktor Vidor um die Veröffentlichung folgender Erklärung:

Vor einigen Tagen erschien bei mir ein anscheinend den besseren Ständen angehörender Mann, der sich mir als Johann Ferdinand Sarkányi vorstellte, in Begleitung seines bevollmächtigten Advokaten Dr. Alexander Kovács und des Ingenieurs Johann Peregriny-Michna und machte sich erbötig, der Bedingung eines auf der Margaretheninsel zu erbauenden Sommertheaters und des Volkstheaters als Kompagnon beizutreten. Ich habe die Herren angehört, mich jedoch nach keiner Richtung hin zu einem entscheidenden Schritte entschlossen, indem ich mir dies für die Zeit vorbehielt, wenn die Herren mit einer zuverlässigen und annehmbaren Basis für ihre Vorschläge hervortreten würden. Dies war für morgen, Freitag, Vormittags ins Auge gefaßt, bei welcher Gelegenheit die beiderseitigen Garantiedokumente vor dem kön. Notar in Vertragsform gebracht werden sollten. Zwischenzeitlich sind einige Mitglieder meines Personals gegen den genannten Sarkányi, von dem ich angesichts der Intervention eines hauptstädtischen Advokaten nicht voraussetzen konnte, daß er sich mir auf krummen Wegen nähern wolle, in der bekannten, von mir entschieden mißbilligten Art und Weise vorgegangen.

Ich betrachte die Sache als erledigt und als eine — wenn auch unangenehme — Episode. Ich füge noch hinzu, daß diese Sache auf die weitere Leitung und Geschäftsführung des Volkstheaters absolut keinen Einfluß hat und zu irgendwelchen Störungen oder Komplikationen durchaus keinen Anlaß bieten kann.

Paul Vidor, Direktor des Volkstheaters.

### Der Bäckerstrike.

— Versammlungen der Meister und der Gehilfen. —

Wie vorauszusehen war, haben die Bäckerarbeiter heute nachmittags den Strike proklamirt. Der Kampf spielt sich bloß zwischen den Bäckermeistern und den Gehilfen ab und hat momentan für das Publikum keine unangenehmen Folgen. Die Versorgung der hauptstädtischen Bevölkerung mit Brod und Kaffeegebäck (anstatt der Luxusorten wird man mit Milchbrod vorlieb nehmen müssen) ist gesichert, und die Werkstätten, in denen gearbeitet wird, nehmen auch von auswärts Brod zum Backen an. Vorderhand wird auch die Hilfe der Militärbäckereien nicht in Anspruch genommen, trotzdem wird keine Erhöhung der Gebäckpreise eintreten. Die Bäckermeister haben in ihrer heutigen Versammlung in lobenswerther Weise einen konzilianten Ton angeschlagen und erklärt, einem Theil der Forderungen der Gehilfen gegenüber keinen schroff abweisenden Standpunkt einzunehmen; einige der Meister haben sogar im Laufe des Abends die Forderungen bewilligt. Unter solchen Umständen bedarf es auf beiden Seiten nur einigen guten Willens, damit der Friede hergestellt werde, und man darf wohl annehmen, daß bei beiden Theilen in kürzester Zeit die bessere Einsicht platzgreifen und sie redlich bestrebt sein werden, den Konflikt, welcher sowohl den Meistern als auch den Arbeitern nur zum großen Schaden gereichen kann, rasch aus der Welt zu schaffen. Eine höheren Orts einzuleitende Friedensaktion dürfte zu einem günstigen Resultat führen.

Im Nachstehenden berichten wir über die Versammlungen der Bäckermeister und der Bäckergehilfen.

#### Die Versammlung der Meister.

Die Gewerkekorporation der Bäckermeister hielt heute nachmittags 5 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung, welcher circa 200 Meister beizuhöhen. Als Versammlungslokal diente, da der Korporationsaal der Bäcker zu eng ist, der Festaal der Korporation der Schuhmacher. Den Vorsitz führte Präsident Georg Spolarits. Er betonte in

seiner Eröffnungsrede, daß der heutige Tag ein überaus kritischer sei. Es gab im Bäckergewerbe noch niemals eine derartige Lohnbewegung wie die jetzige. Die Meister sind diesmal solidarisch und sie werden niemals die horrenden Forderungen der Gehilfen bewilligen. Es wird trotz des Strikes weitergearbeitet, wenn auch nur Schwarz- und Milchbrod erzeugt werden wird. Die Meister werden keine Retorsionsmaßregeln ergreifen und nicht die geplante Aussperrungsaktion in Angriff nehmen. Auffallend ist, daß viele Gehilfen ihre Bücher nicht zurückgenommen haben. Viele Gehilfen wollen sogar unter den alten Bedingungen weiterarbeiten, aber im Interesse der Solidarität werden auch diese Gehilfen während der Dauer des Strikes nicht beschäftigt werden. Es ist wahrscheinlich, daß schon in ein bis zwei Tagen mit Intervention der Behörde die Friedensverhandlungen eingeleitet werden, und die Meister werden sich einzelnen Forderungen gegenüber nicht absolut schroff verhalten.

Gebaden wird mit den Ersatzkräften, mit Lehrlingen, mit kleinen Meistern, und aller Voraussicht nach wird man nicht die Hilfe der Militärbackstuben benötigen. Redner bittet, Keinerlei Preisermäßigung des Gebäcks vorzunehmen, damit das Publikum die Meister des Brodwuchers nicht beschuldigen könne. Ein Gebäckmangel wird nicht fühlbar sein; für die verwöhnteren Magen wurden große Quantitäten Zwieback aufgestapelt. Außerdem sind viele Provinzmeister geneigt, nach der Hauptstadt Brod zu liefern.

Das Strohbrod, d. i. jenes Brod, dessen Teig die Hausfrauen zuhause zubereiten, wird auch weiterhin gebaden werden. Die Approvisionnement wird durch Bezirkskomitès erfolgen. Diese Komitès werden Sorge tragen, daß auch die kleineren Bäcker von den größeren Backstuben zum Weiterverkauf genügende Brodquantitäten erhalten.

In Folge der Anhäufung großer Brodquantitäten ist es nicht nothwendig, daß heute Nachts in sämtlichen Backstuben gearbeitet werde. Die Polizei hat die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit bei eventuellen Erzeissen rasche Hilfe komme. In sämtlichen Bezirken werden große Polizeibereitschaften konfirmirt sei.

Wilhelm Deutsch beantragt, daß auch die Wiederverkäufer, die Greisler, die Brodpreise nicht erhöhen dürfen.

Abolf Fleisch verspricht im Namen der Großmeister, die kleinen Meister materiell zu unterstützen.

Jakob Hirsch vertritt die Ansicht, daß man jenen Wiederverkäufern, welche die Preise erhöhen, die Lieferungen entziehen möge.

Julius Steiner hofft, daß sich kein einziger Meister finden wird, der die Solidarität verlegen wird. Derjenige, der dies thut, soll auch nach Beendigung des Strikes konfirmirt werden.

Nachdem all die erwähnten Anträge angenommen und der Vorsitzende mitgetheilt hatte, daß ihm die Nachricht zugekommen sei, daß die Gehilfen den Strike proklamirt und auch die Ujpester Gehilfen dem Lohnkampf sich angeschlossen haben, wurde die Versammlung geschlossen.

Nach Schluß der Versammlung wurden für die einzelnen Bezirke folgende Meister als Gruppenführer bestimmt: Im I. Bezirk Löwenstein und Hartmann, II. Bezirk Faludi und Lehmaner, III. Bezirk Bachinger und Szombathi, IV. Bezirk Huber und Rutter-Schmidt jun., V. Bezirk Kleisch (Schachner), Arnold Glasner, VI. Bezirk Guard Glasner, Rubner, Theiß, Kleisch, VII. Bezirk Rutter-Schmidt, Monat, Hirschhorn, VIII. Bezirk Spolarits, F. Schlesinger, Pus, Salamon Mayer, X. Bezirk Roffenbauer. Diese Gruppenführer haben die Pflicht, für genügende Ersatzkräfte Sorge zu tragen und werden den kleinen Meistern zum Weiterverkauf Brod überlassen. Um die Gruppenführer vor der Noth der Strike zu schützen, werden deren Wohnungen, respektive Backstuben ständig von Konstablern bewacht.

#### Die Proklamirung des Strikes.

Die Bäckerarbeiter hielten heute nachmittags 5 Uhr im Gasthause „zum grünen Jäger“ im Stadtwaldchen eine Versammlung, in welcher der Strike einstimmig proklamirt wurde. Das große Gartenlokal war dicht gefüllt von Arbeitern, deren Zahl etwa 2500 betrug. Viele von ihnen hatten auch ihre Frauen mitgebracht, welche im Interesse des Strikes eine lebhaft Agitation entmündeten und die Arbeiter zur Ausdauer ermunterten.

Die Versammlung wurde von Martin Megger eröffnet und auf dessen Antrag Franz Hofmann zum Vorsitzenden und Joseph Holzhauser zum Schriftführer gewählt. Nachdem der Vorsitzende die Arbeiter ersucht hatte, sich ruhig zu verhalten und die Ordnung in keiner Weise zu stören, ergriß Koloman Rardics das Wort. Er führte aus, daß das Strikekomitè dem Auftrag der neulich abgehaltenen Versammlung nachgekommen und die Forderung der Bäckerarbeiter den Meistern übermittelt habe. Das Komitè erwartete eine Einladung zu einer Berathung, in deren Verlaufe man

die Differenzen auf friedlichem Wege hätte austragen können. Dies sei jedoch nicht erfolgt, dagegen sei heute eine Zuschrift der Meister eingetroffen, in welcher sämtliche Punktionen abgelehnt werden. Die Meister wollen selbst die Amnestie für die Strikenden nicht bewilligen, ja sie wünschen sogar, daß die Arbeiterschaft sich verpflichte, innerhalb eines Jahres mit Keinerlei auf die Verbesserung ihrer Lage abzielenden Forderungen an die Meister heranzutreten. (Großer Lärm. Rufe: „Wir striken!“) Die Meister behaupten, daß bloß 200 Arbeiter für den Strike sind, die hier versammelte Menge bilde aber den schlagendsten Beweis für die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Die Meister sagen ferner, daß wenn es Mißbräuche gab, so mögen wir uns an die Behörde wenden. Die Arbeiter haben jedoch auf diesem Gebiete traurige Erfahrungen. Erst jüngst kam es vor, daß die Arbeiter gegen einige Meister die Anzeige erstattet haben, daß sie zwei Stunden über die im Bäckergesetz gestattete Zeit arbeiten ließen. Die Folge war, daß sie zu je 2 Kronen Geldstrafe verurteilt wurden. Dies haben sie sich durch die Ueberarbeit zehnfach eingebracht. (Großer Lärm.) Redner verliest sodann die zurückweisende Antwort der Meister. Die Verlesung der Zuschrift wurde durch häufige Widersprüche unterbrochen und als der Redner an die Versammelten die Frage richtete, ob sie ihre Forderungen aufrechterhalten, erscholl es aus tausend Mäulern:

— Ja, wir halten sie aufrecht! Es lebe der Strike!

— Wenn dem so ist — schloß Redner — dann muß jeder einzelne Arbeiter geloben, bis zum Aufheben auszuhalten.

Stürmischer Applaus und Ohenrufe waren die Antwort auf diese Aufforderung. Der Vorsitzende setzte nun die Frage auf: Sind die Arbeiter mit der Antwort der Gewerkecorporation der Bäckermeister zufrieden und nehmen sie dieselbe zu Kenntnis? Ja oder Nein?

— Wir nehmen die Antwort nicht zur Kenntnis! Wir striken! ertönte es von allen Seiten.

Der Vorsitzende enunzierte hierauf, daß die Arbeiterschaft die Antwort der Meister nicht angenommen und sich einstimmig für den Strike ausgesprochen habe. (Stürmischer Applaus und Ohenrufe.) Der Vorsitzende forderte noch die Arbeiter zur Ausdauer auf, dann werde ihre Sache unbedingt siegen.

Der nächste Redner, Rudolf Homola, führte aus, daß bis er die Meister sich bereichert haben, während die Arbeiter darben mußten. Die Arbeiter fordern nichts Anderes als die Mittel zu einer bescheidenen Existenz.

Rudolf Megerle konstatierte mit Freude, daß nun die gesammten Bäckerarbeiter in einem Lager versammelt sind, um ihre Rechte zu erkämpfen.

Julius Joltán Jitós meint, die Militärbäckereien werden außer Stande sein, die Ansprüche des Publikums zu befriedigen. Das Brod, welches die Soldaten backen, wird der Budapester Einwohner gewiß nicht munden.

Samuel Steiner erwähnte, daß die Meister um Brachialgewalt ersucht haben gegen diejenigen Arbeiter, welche die Arbeitslustigen zu terrorisieren beabsichtigen. Alle, die arbeiten können, sind hier versammelt und werden sich gewiß so benehmen, daß die Polizei zum Einschreiten keine Veranlassung finden wird.

Joseph Gluck erklärte im Namen der Gebäckaussträger, daß sie mit den Gehilfen solidarisch vorgehen und dahin wirken werden, daß die Forderungen der Arbeiter bewilligt werden. Die Gebäckaussträger werden noch im Laufe der heutigen Nacht eine Backstube errichten. (Zustimmung.)

Johann Kriztján forderte diejenigen Arbeiter auf, deren Meister die Forderungen bewilligt haben, sich zur Arbeit zu begeben.

Nach den ermunternden Worten Koloman Kardics wurde über Antrag Julius Jitós beschlossen, zu fordern, daß der Inhabant des Fachvereins die Werkstätten besuchen und dort die Beiträge der Arbeiter für den Strikefonds einheben dürfe.

Die Versammlung wurde hierauf geschlossen. Die Arbeiter blieben bis in die Nacht hinein im Strikelager versammelt und unterhielten sich bei einem Glase Bier oder Wein und den Klängen einer Blechmusiktruppe. Wie verlautet, haben mehrere Meister die Forderungen der Arbeiter heimlich bewilligt. In diesen Backstuben wurde heute Nacht weiter gearbeitet. Der Bäckermeister Sigmund Brunn hat den Strikenden zwei Wagenladungen frisches Brod geschickt.

**Erzesse.**

Die Strikenden haben übrigens schon ein Lebenszeichen ihrer Nachsucht gegeben. In der Backstube des Bäckermeisters Jakob Hirschhorn (Hárszagasse 9) entstand heute Abends um 7 Uhr ein Brand, welcher von der Feuerwehr rasch gelöscht wurde. Die Feuerwehrmänner glauben, daß der Brand gelegentlich wurde. In der Ofenwandung fand man nämlich mit Petroleum getränkter

Fetzen, welche angezündet worden waren. Um eine starke Rauchentwicklung herbeizuführen, wurden nächst dem Mehllager die Ofenöffnungen verstopft.

**Frauenrechtlerinnen in Budapest.**

— Unterredung mit Mrs. C. Chapman-Catt und Dr. A. D. Jacobs. —

In dem erbitterten Kampfe, den die Frauenrechtlerinnen gegen unzerstörbare Traditionen und eiserne Vorurtheile für die Gleichberechtigung der Geschlechter kämpfen, haben die ungarischen Feministinnen in der Avantgarde Aufstellung genommen. Mit hoffnungsvoller Begeisterung und zäher Ausdauer agitieren sie für den heiligen Frauenkrieg durch öffentliche Vorträge, Konferenzen, Kongresse, suchen sie ihre Idee in die breiten Massen zu verpflanzen, das Wort von der Gleichberechtigung der Frau soll aufhören ein inhaltsloses Schlagwort zu sein, es soll eine hehre, fruchtverheißende Idee in der großen Evolution der modernen zivilisierten Kultur der Menschheit verkörpert werden. Die Feministinnen wollen nicht mehr der traurigen Unterschulung unverheirateter, unverheirathbarer oder im Hafen der Ehe als Wad gelandeter Frauen sein, sondern das ersehnte Ziel des intelligenten Weibes.

Zur wirksamen Unterstützung ihrer Propaganda haben unsere rührigen Feministinnen zwei berühmte ausländische Frauenrechtlerinnen, Mrs. Carrie Chapman-Catt aus New York und Dr. Metta H. Jacobs aus Amsterdam, nach Budapest geladen, damit sie hier dem ungarischen Publikum ihre Ideen über Frauenemanzipation, namentlich aber über das Wahlrecht der Frauen zum Besten geben. Mrs. Chapman-Catt wird morgen, Freitag, Abends um 6 Uhr im Theresienstädter Kasino einen Vortrag halten unter dem Titel „Women against women suffrage“. Nach ihr wird Dr. Jacobs über „die Bedenken gegen das Frauenstimmrecht“ sprechen. Die beiden Damen, die heute Abends in Budapest eingetroffen sind, hatten die Liebesswürdigkeit, einem unserer Mitarbeiter schon heute etwas über ihre morgigen Vorträge zu verrathen.

Dr. Metta Jacobs entspricht ganz und gar nicht dem Bild, das man sich gemeinhin von den Frauenrechtlerinnen auszumalen pflegt. Keine Spur von Härte, von Verbitterung, von unangenehmer Melancholie; das Gesicht strahlt von Güte und Menschlichkeit und die geschiedenen Augen lächeln immerwährend in rahellosem Schauen. Sie ist eine angesehene Ärztin in Holland und hat als solche mit ihrer natürlichen Intuition einen tiefen Blick in die Frauenpsyche gefaßt. Ihre große Praxis hat ihr eine männliche Sicherheit im Reden und Gehaben gegeben. Sie erhebt sich nicht, sie schauert sich nicht für das allgemeine Wahlrecht. Mit ruhiger Festigkeit sagt sie: „Es wird kommen, weil es kommen muß.“ In Austra- lien hat die Frau heute schon das aktive und passive, in Irland das passive Wahlrecht. In England, Schweden und Norwegen haben die Frauen Stimme in der Kommune, und nach kurzem Kampfe werden sie auch im Parlament Sitz und Stimme haben. In ihrer Heimath, in Holland, steht die ganze Intelligenz auf der Seite der Frauenrechtlerinnen, deren nie ermüdete Vorkämpferin Dr. Jacobs ist. Es ist nur eine Frage von einigen Monaten — so behauptet Dr. Jacobs —, und auch Ihre Heimath wird den Frauen das aktive und passive Wahlrecht geben. Wenn die Frau für eine Königin gut genug ist, dann mag man ihr ruhig auch das Stimmrecht geben, denn dies wird sie nicht daran hindern, ihren Mutterpflichten zu genügen.

„Über gerade Ihre Königin hat bisher das Gegentheil bewiesen?“

Lächelnd bemerkte die liebenswürdige Frauenrechtlerin auf den sarkastischen Einwurf, daß die Wahrheit anderswo zu suchen sei. Von dem Fortschreiten der Feministenbewegung in Ungarn verspricht sich Dr. Jacobs große Dinge. Es wird damit so gehen, wie mit der Kinderzuschubbewegung. Vor drei Jahren schrieb sie anlässlich ihres Aufenthalts in Budapest über „Kinderzuschub“ — und heute hat unsere Liga bereits Großartiges geleistet. Wenn sie von ausländischen Feministinnen Anfragen über Kinderzuschubangelegenheiten erhält, verweist sie immer auf die musterghiltigen ungarischen Verhältnisse. Ungarn hat auf dem Gebiete des Kinderzuschubes die meisten Länder überflügelt, und das im Verlauf von einigen Jahren. Den gleichen Triumph hofft Mrs. Jacobs auch von dem Wahlrecht der ungarischen Frau. Auf das Gegenargument, daß der Ungar der geborene Politiker par excellence sei, der dieses tausendjährige theure und sorgsam gehütete Vorrecht nicht so bald mit der Frau theilen werde, will sie nicht hören. Ihre Ueberzeugung ist unerschütterlich, daß die Ungarin in absehbarer Zeit zur Wahlurne wird schreiten können. Auf die feuergeistige Utopistin und idealistische Mitarbeiterin, das Ideal aller Neuweiber Ellen Key ist sie nicht gut zu sprechen. Sie kennt die berühmte Schwedin persönlich und setzt ihr und ihren weltverbesserischen Ideen unerbittlich zu. Ellen Key sei unklar und verworren. Sie zerstört heute mit läppischer Hand das gestern mühsam aufgetürmte Gedankengebäude. Keine Logik, keine Sicherheit, keine Klar-

heit. Sie weiß selbst nicht, was sie will. Allein ihr Einfluß ist zu gering, um der unaufhaltsam fortschreitenden Frauenbewegung einen Damm vorzulegen zu können, sie liest sich recht hübsch, aber ihre Gedankenarbeit ist werthlos.

Diese vernichtende, von uns mit schonender Milde widergegebene Kritik über Ellen Key dürfte unsere Feministinnen, die voriges Jahr für die schwedische Phantastin Himmelhoch begeistert waren, nicht sonderlich angenehm berühren, aber es steckt in dieser Kritik zu viel gesundes Urtheil und praktischer Sinn, als daß man sie übel nehmen könnte. Vielleicht wird Mrs. Jacobs in ihrem morgigen Vortrag eine kleine Errataur in das Literaturgebiet Ellen Key's unternehmen. Es wäre nicht unerwünscht, die Theorien Key's über die Kindererziehung, freie Liebe, freie Ehe u. ein wenig zu zerpfücken und auf ihren brauchbaren Kern zu reduzieren. Also auf morgen!

Mrs. Carrie Chapman-Catt ist der gerade Gegensatz ihrer Kollegin. Sie ist bedeutend älter, größer und schlanker als Mrs. Jacobs, ihre Züge sind ernst und herb, die Augen forschend, unruhig. Hinter ihnen birgt sich das flackernde Feuer des Fanatismus. Sie spricht weiterschweifiger, dithyrambischer und verrath die erprobte Volksrednerin in jedem Worte. Mit echtem Yankee-Stolz hat sie bloß ihre Muttersprache erlernt. Wie alle Amerikaner, preißt sie voll Stolz ihr schönes, freies Vaterland, das Eldorado der Frauen; in den meisten Staaten übt die Frau das aktive und passive Stimmrecht aus, in privatrechtlicher Beziehung steht sie dem Manne völlig gleich. Auch Mrs. Catt gibt sich der Hoffnung hin, daß die ungarische Frau bald das Stimmrecht erhalten wird. Sie und alle amerikanischen Frauenrechtlerinnen theilen die Ansicht, daß jetzt für die ungarische Frau die Zeit gekommen sei, das Wahlrecht zu erkämpfen. Das neue Regime hat die Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts (über das große Wasser scheint der wahre Sachverhalt noch nicht gebrungen zu sein) auf seine Fahne geschrieben, und bei der Durchführung des allgemeinen Wahlrechts soll auch die Frau ihren Theil bekommen. Die optimistische Amerikanerin schöpft diese Hoffnung aus ihrer bis in das Jahr 1848 zurückreichenden Erinnerung an eine ungarische Emigrantenfamilie, in der der heilige Funke der Freiheit so herrlich glühte, daß man mit Recht annehmen kann, ein Volk, das solche Söhne erzeugt, das die Freiheit mit so glühender Leidenschaft liebt, werde auch der Frau ihre Rechte nicht vorenthalten.

Ob der ohnehin bittere Ehekrieg durch die Stimmberichtigung der beiden in politisches antagonistische Ehehälften nicht noch verschärft würde? Ob beispielsweise ein Hebel Hebernarai mit seinem imposanten Schnurrbart insbesondere bei jüngeren stimmberechtigten Frauen einem minder schnurrbartbegünstigten Kandidaten nicht unrechtmäßig gefährlich werden könne?

Das mag für ungarische Verhältnisse stimmen. Aber in Amerika tragen die Männer keine Schnurrbärte und deshalb hat diese Befürchtung keine Berechtigung. Das Stimmrecht der Frau ist ebenso wichtig wie das des Mannes, und darum werden die Frauen kämpfen, bis es ihnen als reife Frucht in den Schoß fällt. Doch morgen, morgen, lieber Freund, mehr. Ein Händedruck, ein thank you mrs., ein herzliches good night und die Unterredung war zu Ende.

**Sport.**

**Budapester Herbstrennen.**

— Zweifelter Tag. —

Budapest, 11. Oktober. Kurz vor Abschluß eine Fülle von Emotionen, die den letzten Tag des Herbstmeetings genüßreich gestalteten. Es war im Preis des Jockey Club's, der über 2000 Meter führt und an die Ausdauer die größten Anforderungen stellt. Da kämpften Titanen. Der hohe Dreijährige, der Gewinner des Derby's und anderer klassischer Konkurrenzen „Morpeith“ und der hohe Vierjährige „Horkan“, der im „Preis des Ackerbauministeriums“, den er spielend gewann, eine glänzende Rolle gespielt hat. „Calabrias“ und „Terramour“ zählten nicht, sie waren bloß Statisten, und „Foglaló“ ging mit als Pacemaker für den Favorit „Morpeith“, auf welchen das ganze Publikum mit großen Wetten engagiert war. Seiner Aufgabe als Führer entsprach „Foglaló“ nicht, die Stute war nicht einen Moment an der Lese, und so besorgte „Morpeith“ selbst die Pace, die überaus scharf war. Der Derby-Sieger war immer an der Lese, weil er unausgesetzt unter der Peitsche lief. „Horkan“ rückte mehrmals an seine Gurten, fiel aber ebenso oft zurück. Dann kam es zum Finish, es war ein Endgefecht, wie es interessanter und spannender schon lange auf dem Budapester Rennplatz nicht gesehen wurde. Noch immer lag „Morpeith“ vorne, da, im letzten Moment, forderte Larkal den „Matchbox“. Hengst noch einmal auf, er macht mit Anstrengung aller Kräfte einen brillanten Vorstoß und fängt den Derby-Sieger am Ziel ab. „Horkan“ hat laut dem Richterpruch nach schwerem

Kampfe um eine knappe Kopflänge gesiegt. Der Sieg war ein Meisterstück Taral's, für welchen der Champion-Jockey mit Klerrufen ausgezeichnet wurde. Eine ähnliche Aufregung gab es im Maidenrennen der Zweijährigen, als Graf Stephan Karolyi's "Terem" und Baron Gustav Springer's "Daplotartó" ein todtes Rennen liefen. Die Sportchronik hat noch das seltsame Vorkommnis zu verzeichnen, daß ein Renner heute zwei Rennen bestritt. Es war dies "Rosette", welche im ersten Item gar keine Rolle spielte, aber im "Welterhandicap", dem letzten Rennen in dieser Saison, nach hartem Kampfe mit Andor Pechy's "Monte Saldo" als Siegerin die Richterloge passierte. Selbstverständlich brachte dieser Sieg dem Contremineuren reichen Gewinn. Hier die Resultate:

1. Verkaufshandicap. (Preis 2000 Kronen, Distanz 1600 Meter.) Erstes: A. Egedi's "Hirmondó II." (Rigby). Zweites: Baron M. Herzog's "Szeleburdi" (Heidi) und Graf A. Pejacsevič "Estól" (Prekner) in totem Rennen. Es liefen noch: "Jeanette", "Loreban", "Rosette", "Fadinard", "Du auch", "Prima Vera", "Lam-lam". Nach Kampf mit einer Länge gewonnen, todes Rennen. Totalisateurl. 10: 83, Plazwetten I. 40: 68, II. 40: 78 (für "Szeleburdi"), 40: 144 (für "Estól"); Drei-Kronen-Plaz: 10: 36, I. 20: 36, II. 20: 38 (für "Szeleburdi"), 20: 82 (für "Estól"); Sechzig-Heller-Plaz: 10: 44.

2. Verkaufrennen der Zweijährigen. (Preis 2000 Kronen, Distanz 1400 Meter.) Erstes: Graf A. Pejacsevič "Diny Tim" (Klimicha). Zweites: Capt. Don's "Apatin" (Gottwaldt). Drittes: Dr. Wegel's "Westminster" (Bis). Es liefen noch: "Dubarry", "Bokorkány", "Macacé", "Ribi Muhl", "Sub rosa", "Ra alfo", "Rafacs", "Möhrenjelle" und "Sodar". Sicher mit einer Länge gewonnen, nach Kopflänge Drittes. Totalisateurl. 10: 129, Plazwetten I. 40: 142, II. 40: 204, III. 40: 422; Zwei-Kronen-Plaz: 10: 134, I. 20: 70, II. 20: 100, III. 20: 120; Sechzig-Heller-Plaz: 10: 171.

3. Preis des Jockeyklubs. (22,000 Kronen, Distanz 2800 Meter.) Erstes: M. Szemere's "Dorkay" (Taral). Zweites: D. Wenzheim's "Morpeh" (Gurtable). Drittes: G. Geis's "Calabrias" (Janek). Es liefen noch: "Jogaló" und "Floramour". Nach hartem Kampf mit kurzer Kopflänge gewonnen, schlecht Drittes. Totalisateurl. 10: 31, Plazwetten I. 40: 42, II. 40: 42; Zwei-Kronen-Plaz 10: 35; I. 20: 22, II. 20: 22; Sechzig-Heller-Plaz 10: 34.

4. Maidenrennen der Zweijährigen. (Preis 3000 Kronen, Distanz 1000 Meter.) Erstes: Graf J. Karolyi's "Terem" (Prekner) und Baron G. Springer's "Daplotartó" (Gurtable) in totem Rennen. Drittes: L. Egedi's "Starabus" (Lewis). Es liefen noch: "Berpe", "Wooledge", "Beni vidi vidi", "Babokiraly", "Gerhardus", "Adas", "Lau-gold", "Heremmeister" und "Stah". Todes Rennen: nach anderthalb Längen Drittes. Totalisateurl. 10: 27 für "Terem", 10: 37 für "Daplotartó"; Plazwetten I. 40: 70 für "Terem", 40: 82 für "Daplotartó", III. 40: 78; Zwei-Kronen-Plaz 10: 34 und 32, I. 20: 34 und 38, III. 20: 38; Sechzig-Heller-Plaz 10: 26 und 25.

5. Verkaufrennen II. Klasse. (Preis 3000 Kronen, Distanz 7000 Meter.) Erstes: Graf J. Eschionics "Blizzard" (Gurtable). Zweites: Fürst A. Porcia's "Capt. Jaf" (Kemeny). Drittes: A. Egedi's "Rotunde" (Heidi). Sehr leicht mit zwei Längen gewonnen, nach kurzer Kopflänge Drittes. Totalisateurl. 10: 12; Zwei-Kronen-Plaz 10: 12, Sechzig-Heller-Plaz 10: 12.

6. Welterhandicap. (Preis 3000 Kronen, Distanz 2000 Meter.) Erstes: T. Reichl's "Rosette" (Southen). Zweites: A. Pechy's "Monte Saldo" (Taral). Drittes: Mr. Redgrev's "Muskotály" (Fries). Es liefen noch: "Commere", "Malkbran", "Feyn-macherin". Nach hartem Kampf mit halber Länge gewonnen, nach vier Längen Drittes. Totalisateurl. 10: 109, Plazwetten I. 40: 122, 40: 78; Zwei-Kronen-Plaz 10: 112, I. 20: 74, II. 20: 38, Sechzig-Heller-Plaz 10: 93.

Trabrennen. Das heute stattgehabte Wiener Trabrennen ergab folgende Resultate: 1. "Ganton" Handicap. (Preis 1700 Kronen, Distanz 2700 Meter.) Erstes "Sillag M." (Miller), Reford 1:32 Min., Zweites "Marcsi", Drittes "Madar P.". Es liefen noch "Constantin", "Colonel", "Hulda", "Anita" und "Sillag P.". Totalisateurl. 10: 32, Plazwetten I. 25: 61, II. 25: 43, III. 25: 41.

2. "Wig-Wag" Rennen. (Preis 2300 Kronen, Distanz 2700 Meter.) Erstes "Dallitt" (Winkler), Reford 1:33 Min., Zweites "Fahrafelder", Drittes "Ceres". Es liefen noch: "Redvencz", "Fred Warwid", "Charlotte", "Enclonca", "Sena", "Brüder Straubinger", "Banni". Totalisateurl. 10: 90, Plazwetten I. 25: 74, II. 25: 124, III. 25: 85.

3. "Körnender Preis". (3000 Kronen, Distanz 2700 Meter.) Erstes "Bohum" (Kecse), Reford 1:25 Min., Zweites "Prince Carlie", Drittes "Bolova". Es liefen noch: "Brasata", "Adam T.", "Janzi K.", "Rani", "Sozi", "Aupasser", "Carrie Simmons", "Countess Caid", "Ber". Totalisateurl. 10: 62, Plazwetten I. 25: 60, II. 25: 114, III. 25: 91.

4. "Abjchiedshandicap". (Preis 1700 Kronen, Distanz 2500 Meter.) Erstes "Kifrits" (Kreipl), Reford 1:34 Min., Zweites "Viglon", Drittes "Boa". Es liefen noch: "Lady Payne", "Draga II", "Jungo", "Sunedi", "Janien", "Vienna Girl", "Rut", "Aga", "Arian", "Fandolo", "Lidi S.", "Wien". Totalisateurl. 10: 41, Plazwetten I. 25: 62, II. 25: 105, III. 25: 363.

### Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) In der Erkenntnis, daß armelige Shakespeare-Repertoires des Nationaltheaters doch erweitern zu müssen, oder doch dies Bestreben markieren zu sollen, hat Direktor Somló wieder einmal einen artigen Fehlgrieff gethan. Eine Reihe der Meisterwerke des großen Briten harret seit Jahrzehnten der Aufführung, was also natürlicher, daß Herr Somló uns heute eine Reprise des vielleicht schwächsten Werkes aus dem grandiosen Cyklus der Königsdramen vermittelte. Ueber "König Johann" sind die literarischen Urtheile längst geschlossen, nur orthodoxe Shakespeare-Verfälscher vermögen an dem edeligen, brüchigen, angestaubten Historienstück rüchhaltiges Behagen erfinden. Gewiß zeigt auch "König Johann" die Klau des Löwen. Die Szene zwischen Arthur und seinem Mörder ist trotz ihrer Grausamkeit eine der ergreifendsten, die Shakespeare geschrieben hat, die Klage der Constanza bei allem an die Limonperiode gemahnenden Bombast eine titanische Cruption entflammenden edelsten Pathos, die Charakterzeichnung des vom Hügel zum Heros empormachenden Faulconbridge ein kaum zu überbietendes Meisterstück der Konzeption — aber was bedeutet eine Anzahl heller Sonnenstaudchen in dem Nebel schleicher Langleweile? Wir bitten, wir fordern die Heinrich-Trilogie! Die Wiedergabe des Dramas war eine recht fragwürdige. Einen farbenmatten Shakespeare zu beleben, nein, das vermag das Nationaltheater noch lange nicht. Die alte Großzügigkeit, die elementare Wucht ihres Schmerzes zeigte Frau Jäpaci in der Klage um den Sohn, einen überraschenden Fonds von Wärme und Anmuth Fräulein Paulay in der herzbewegenden Bitte an Hubert. Diesen selbst gab Herr Gál mit einer Kraft und Größe, die die Epifodenfigur zu dem künstlerischen Mittelpunkt der Vorstellung gestaltete. Nicht neben ihm stand der in seiner burlesken Frechheit, seiner edelmüthigen Männlichkeit hinreichend lebenswürdige Faulconbridge des Herrn Beregi. Den König Johann gab Herr Jovánfi ganz als schleichenden, giftigshenden Verbrecher; in der Szene, da er Hubert zum Morde beredet, glaubte er überdies, jedes Interpunktionszeichen separat betonen zu müssen. Ueber Prinz Arthur und die ganze Suite hielten sich eine Viertelstunde hindurch in schweigernder, respektvoller Entfernung. Die Mehrzahl der anderen Damen und Herren — urale Kostümfesttage. Und was soll vollends Herr Ddrny in einem pathetischen Historienstück? Nach der Blendungszene gab es einen Sturm von Beifall, nach dem schmerzreichen Abgang der Frau Jökat warmen, eheligen Applaus; der Rest war konventionelle Höflichkeit, verfehlt mit kräftiger Claquellüge.

(Kön. Oper.) Herr Lunardi hat heute als Bajazzo in Leoncavallo's Oper einen schönen Erfolg davongetragen. Diese Partie, in welcher veristische Accente so manchen gesangskünstlerischen Mangel verschleiern und ein weiter Hanswurstdruck zur glücklichen Hülle für darstellerische Armuth wird, ist ja auch sonst ihrer Wirkungen sicher. Herr Lunardi hat aber diesmal seine nicht unbedeutenden Stimmittel zu solch glanzvoller Entfaltung zu bringen gewußt, daß man seiner Leistung volle ehrliebe Anerkennung nicht versagen kann. Das Bajazzolied namentlich sang er mit einem Glanz der Stimme und einer Wärme des Ausdrucks, die in dem gutbesuchten Hause stürmischen, wohlverdienten Beifall entseffelten. Der Künstler wurde von Frau Szilágyi und den Herren Becs, Gábor und Dalnoki auf das beste unterstützt. — d6. In der kön. Oper gelangt am Samstag die Oper "Tristan und Isolde" mit folgender Rollenbesetzung zur Aufführung: Tristan — Bodnicsel, König Marke — Wenczell, Isolde — Frau Vasanez, Brangäne — Verts, Kurwenal — Takats, Melkita — Kertész, der Girt — Gábor, Steuermann — Reu, junger Melkita — Dóti. Dirigirender Kapell-

meister Stephan Kerner Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 1/27 Uhr. Für Sonntag wird "Pillangó kisasszony" mit Erzsi Sándor in der Titelrolle angezett.

Im Lustspieltheater wird morgen Freitag, das so beifällig aufgenommene Lustspiel "Grol Hamlet" gegeben. Samstag geht "Riquette in Szene."

Die große Operette "Rab Mátyás" von Franz Rájta und Karl Csobor wird in einer Rollenvertheilung in Szene gehen, wie sie im Volks-theater schon seit Längem nicht gesehen wurde. Neben Fräulein Fedák in der Titelrolle werden nämlich noch die Damen Komlóssy, Sedofsky, Petráš, die Herren Kovács, Kasák und Binter hervorragende Rollen spielen. Der beliebte Komiker Adolf Tollaği wird nach vierjähriger Abwesenheit gleichfalls in "Rab Mátyás" im Volks-theater zum ersten Male wieder auftreten.

### Gerichtshalle.

Budapest, 11. Oktober. (Die Spielbank in der Csengerygasse.) Wir haben mitgeteilt, daß die Sicherheitsbehörde, die in der Wohnung des Privatiers Alexius Bóth vor einigen Tagen eine Spielbank aufgehoben hat, den Bankhalter Bóth und zwölf Mitglieder wegen Uebertretung bei dem Strafbezirksgericht angezeigt hat. Die Polizei übermittelte gleichzeitig der Gerichtsbehörde das beschlagnahmte Geld (1352 Kronen), ferner eine Tischdecke und eine Moullettafel, sowie andere Spielbankutensilien mit der Bitte, diese corpora delicti nach beendigter Verhandlung der Polizei zurückzustellen, da man diese Dinge dem Polizeimuseum einverleiben werde. Die kön. Staatsanwaltschaft beantragt, Bóth nach §. 87, die übrigen Beschuldigten nach §. 88 des Uebertretungsgesetzes zu bestrafen. Laut §. 87 wird Freiheitsverlust bis zu zwei Monaten und Geldstrafe bis zur Höhe von 300 fl. bestraft. Die Straffunktion hinsichtlich des nach §. 88 strafbaren Delictes besteht aus Geldstrafen bis 100 fl. Neben dem Hauptbeschuldigten sind noch als Mitbeschuldigte citirt: Koloman Szemere (Mitmeister in Penzion), Peter Saláth (Gutsbesitzer), Dr. Eugen Horvát (Ministerial-Giltkonzipist), Dr. Ladislaus Fekete (Advokat), Elemér Putnok (Gutsbesitzer), Elemér Rohoncz (Gutsbesitzer), Alexander Dirich (Privatier), die Advokaturkandidaten Paul Vredl, Ladislaus Rónay und Stephan Bernáth, Joseph Horvát (Abgeordneter), Julius Knobelrausch (Gutsbesitzer). Die Verhandlung findet am 18. d. vor dem Strafbezirksrichter Dr. Parkas statt. — Anlässlich der Aufhebung einer Spielbank in der Csengerygasse berichteten mehrere Zeitungen, daß Frau Alexius Bóth, die gleichfalls in der Wohnung angetroffen wurde, gar nicht die Gattin des Bankhalters, sondern daß sie Hermine Grünfeld heiße und die Maitresse Bóth's sei. Wegen dieser ihre Frauenehre tief verletzenden Mittheilung hat Advokat Dr. M. Lederer im Auftrage der Frau Alexius Bóth gegen Hermine Grünfeld gegen elf Budapest-Zeitungen den Verleumdungsprozess angezettelt und gleichartig ihren vom 18. August 1894 ausgestellten Transchein, den das Pfarramt der evangelischen Kirchengemeinde ausgestellt hat, im Original dem Preßgericht zugefendet.

(Der Strafprozess gegen Dr. Valentin Götvös gelangte heute zum zweiten Male vor der kön. Kurie zur Verhandlung.)

Es handelt sich, wie erinnerlich, um die Klage der Nagybáráder Kaufmannsgattin Frau Karl Kaczány, die von Dr. Valentin Götvös, an den sie sich um advokatorischen Rath gewendet hatte, um 84,000 Kronen geschädigt wurde. Die genannte Frau wollte sich von ihrem Gatten scheiden lassen und jagte Götvös, in welcher Weise sie ihr 84,000 Kronen betragendes Vermögen retten könnte, welches sich in der Wertheimklasse ihres Gatten befindet. Es wurden von Frau Kaczány auf Anrathen ihres Anwaltes mehrere Accepte ausgestellt, die dann geklagt wurden, worauf man beim Gatten der Kaczány Sparfassenbüchel im Werthe von 84,000 Kronen pfändete, die Dr. Götvös an sich nahm. Götvös überredete dann die Frau, das Geld der Sicherheit halber bei ihm zu belassen, und er schloß mit seiner Klientin einen Lebensrentenvertrag, laut welchem Götvös das Geld behalten, der Frau Kaczány aber als Gegenwerth 4000 Kronen als Jahresrente zu bezahlen habe. Das Geld legte aber Götvös nicht, wie es verabredet war, in der vaterländischen Sparkassa, sondern in Csepelgüter Sparfassen an. Das Geld bekam sie nie wieder. Sie verlangte nach zwei Jahren das Kapital zurück und berief sich darauf, daß der Lebensrentenvertrag ein fingirtes war, allein Götvös war nicht mehr in der Lage, seiner Klientin das Geld zurückzugeben, daher Frau Kaczány, die sich mittlerweile mit ihrem Gatten ausgesöhnt hatte, die Kriminalanzeige erhaltete.

Das Budapest'sche Strafgericht verurtheilte Dr. Valentin Götvös wegen Betrugs zu drei Jahren Zuchthaus, welches Urtheil von der kön. Tafel dahin abgeändert wurde, daß die Strafe nicht Zuchthaus, sondern Kerker sein solle, weil die kön. Tafel in dem Vergehen des Angeklagten keinen Betrug, sondern eine Veruntreuung erblickte. Die Kurie ordnete die Ergänzung der Untersuchung an und als diese vollzogen wurde, urtheilte die kön. Tafel abermals, sie fand jedoch keinen Anlaß, das ursprüngliche Urtheil abzuändern. So kam die Angelegenheit zur letztinstanzlichen Entscheidung vor den dritten Straffenat der kön. Kurie (Vorjüngender

Andreas Nagy, Referent Thomas Dogariu, wo man sich heute bloß mit der Verlesung der Akten befaßte. Der Kurie kam übrigens heute ein Gesuch der Frau Kaczian zu, in welchem sie erklärt, daß sie ihre Klage zurückziehe und die Bestrafung des Schuldigen nicht wünsche. Es ist fraglich, ob die Kurie diese Anmeldeung berücksichtigen wird.

Böde, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) (Panislawistische Agitatoren unter Anklage.) Die Schlussverhandlung in Angelegenheit des Közsahegyer panislawistischen Pfarrers Andreas Hlinka und seiner Konfessanten wird, nachdem die Untersuchung bereits beendet ist, im Laufe des nächsten Monats stattfinden. Laut der Anklageurkunde werden wegen Aufreizung gegen das Ungarische Reich angeklagt: Andreas Hlinka in sechs, Dr. Lorenz Szobár in vier, Andreas Jancsek in zwei Fällen und Georg Gegus, Peter Gledben und Joseph Tomik in je einem Falle. Außerdem erstreckt sich noch die Anklage auf andere 68 Personen, denen ebenfalls Delikte nationalisistischer Umtriebe zur Last gelegt werden.

Die Geliebte des Vaters.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Vor dem k. k. Schwurgerichte hatte sich heute der 17jährige Zuckerbäckerlehrling Wilhelm Mann wegen seiner Verleumdung der Verlesung zu verantworten. Ein trauriges Familienbild, dessen Schauplatz in Budapest war, erscheint als Hintergrund dieses Prozesses.

Am 29. April 1904 wurde gegen die Inhaberin eines Wirkwarenstandes in Budapest, Theresia Neumann, durch den Angeklagten ein Verleumdungsakzentat verübt, wobei Frau Neumann im Gesicht, am Hals und am rechten Arm Verletzungen schwerer Natur erlitt und auch ihr rechtes Auge einbüßte. Mann floh von Budapest und es wurde gegen ihn ein Steckbrief erlassen. Zwei Jahre später wurde Mann von der Neumann in Wien, wohin er sich zu seinem Onkel begeben hatte, erkannt, worauf seine Verhaftung erfolgte. Der Angeklagte, ein zartgebauter Bursche, spricht in jüdischem Jargon und schildert seine traurige Kindheit. Seine Eltern sind seit 26 Jahre verheiratet, wohnen zuerst in Galizien und sind dann nach Budapest überiedelt, wo sein Vater ein Partiewarenengeschäft betrieb. Frau Neumann besand sich unter den Kunden seines Vaters und wurde später dessen Geliebte. Von dieser Zeit an vernachlässigte der Vater das Geschäft und die Familie. Eines Tages verschwand er mit der Frau und ging nach Berlin, wo er sechs Monate weilt, ohne sich um seine Familie zu kümmern. Seine fünf Kinder haben tagelang nichts zu essen gehabt. Sie und die schichte der Onkel aus Wien einige Gulden. In diesem Zustande hat er die That verübt. Er hielt sich noch acht Tage nach der That in Budapest auf. Es hieß allgemein, ein Russischer habe das Attentat auf Frau Neumann verübt.

Sodann wurde unter Anderem Theresia Neumann, eine 54jährige Frau, als Zeugin verhört. Ihre Aussagen waren unwesentlicher Natur.

Der Präsident konstatiert aus Zeugnissen, daß der Angeklagte als fleißig, ehrlich und aufrichtig geschildert wird. Der Verteidiger bittet, zu konstatieren, daß die Handlung des Angeklagten in Ungarn einem Strafmaß von 1 bis 5 Jahren unterliegt, während sie in Österreich mit 5 bis 10 Jahren bestraft wird. Auf seinen Antrag wurde den Geschwornen außer der Hauptfrage der qualifizierten schweren körperlichen Verletzung auch die Zusatzfrage der Sinnestäuschung vorgelegt, gegen welche sich der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde vorbehielt.

In seinem Plaidoyer sagte unter Anderem der Staatsanwalt, das ungarische Gesetz geht uns nichts an. Wir befinden uns Gott sei Dank nicht in Budapest, sondern in Wien. Ein Freispruch würde eine solche That nur ratifizieren. Wer weiß, was dann aus dem Angeklagten würde. Auch gibt es eine Verordnung für jugendliche Verbrecher, welche vom Angeklagten in Anspruch genommen werden kann.

Der Verteidiger meint, daß dieses Gesetz nur auf dem Papier besteht. An die Geschwornen sich wendend, sagte er: Ich frage Sie, meine Herren, was wird aus dem Jungen werden, wenn er einige Jahre im Kerker sitzt. (Zustimmung bei den Geschwornen.)

Die Geschwornen bejahten die Hauptfrage der schweren körperlichen Verletzung mit 11 Stimmen, jedoch wurde auch die Zusatzfrage auf Sinnestäuschung mit 11 Stimmen bejaht, worauf der Gerichtshof auf Grund dieses Verdiktes den Angeklagten freisprach.

Offener Sprechsaal.

Schauns Frau Pözl, dös Schachterl!

Man soll's nicht denken, was die kleinen Dinger da brin für Wunder thun! Das sind nämlich Fay's echte Sodener Mineral-Parfissen und die lassen keinen Katarrh auskommen; ist aber eine Erklärung da, dann nimmt man sechs von den Dingen in heißer Milch und man lüßt die anderen, wie einen Bonbon — und es man sich's versteht, ist die Erklärung fort. Merken Sie sich den Namen: Fay's echte Sodener Mineral-Parfissen! Die Schachtel kostet Kr. 1.25. Zu allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Haupt-Depots für Ungarn: Dr. Leo Egger u. S. Egger, Kochmeister's Nachf., Thalmaner u. Seis, Josef von Dörfl, sämtlich in Budapest.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Berta Fischer, Liptó-Rózsahegy, Felix Gastein, Felső-Lehota (Arva-m.), empfohlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte. 52603

Statt jeder besonderen Anzeige.

Frau Nathan Goldschmidt geb. Friederike Rappaport gibt im Namen ihrer Kinder und der Familie mit tiefbeträubtem Herzen die Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters und Verwandten

Nathan Goldschmidt

welcher am 10. d. M. nach kurzem Leiden selig entschlafen ist.

Die Bestattung des theuren Verbliebenen findet am 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause (Aradi-uteza Nr. 16) aus statt.

Bella, Albert, Janka, Siegfried und Paul als Kinder, Mor. Goldschmidt (Hamburg) als Bruder, Rosalie Kron (Hamburg), Dr. Regine Rappaport (Wien) als Schwestern, Oberfinanzrath Benó Rappaport (Wien), Emil Schenitzer (Wien), J. G. Rappaport (Budapest) Schwäger, Berta Schenitzer (Wien), Laura Sonus (Wien), Alara Rappaport (Budapest) Schwägerinnen.

Im stillen Beileid wird gebeten. Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

A Schenker és Társai czég fájdalmas megilletődéssel jelenti, hogy hosszu éveken át volt hűséges munkatársa

Goldschmidt Náthán

főkönyvelő ur

folgyó hó 11-én rövid szenvedés után elhunyt.

Nemes lélek tért meg földi küzdelme színteréről Örökkévaló Urához.

Elvesztését és zintén gyászoljuk és hálás kegyelettel örizzük meg emléket.

365 Würfel

von Servus Kasseler Hafer-Kakao

reichen ein ganzes Jahr lang zum täglichen Frühstück. — Nur echt in blauen Kartons à Kronen 1.60 und Kr. —.80, niemals lose.

Ovakodjunk a TÖRLEY CASINO és a TÖRLEY TALISMAN utánzataitól.

Tapeten Sieburger & Co., k. u. l. Süllyesztan Budapest, V. Fűrdő-uteza 8. Kétszintes kiváló Billeite Breite! Linoleum - Lager.

A Verbói Hitelbank r. l.-nál Verbón a könyvelői állás

azonnal betöltendő. Fiatal, nőtlen, képzett könyvelők, kik a bankszakmában már jártasak, bizonyítványukat bekezdhetik fizetési igényeik megjegyzésével 52598 Az igazgatóság.

Telegramme.

Vermehrung der englischen Flotte.

London, 10. Oktober. „Daily Telegraph“ will wissen, daß die drei geheimnißvollen Panzerkreuzer, von denen zwei auf dem Clyde und einer in Glöwic gebaut werden, keine Kreuzer im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind, sondern Schlachtschiffe von gleich schwerem Breitseitenfeuer wie die „Dreadnought“, aber noch schneller.

Eine Erklärung des FML. Vojnovics.

Mailand, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) „Corriere della Sera“ veröffentlicht

heute ein Berichtigungsschreiben, welches FML. Vojnovics, Direktor des österreichisch-ungarischen Kriegsarchivs, an den italienischen Historiker Alessandro Luzzio vor wenigen Tagen gerichtet hat und der zugibt, daß der Sieg in der Schlacht bei Custoza an einem Haare gelegen sei, weil Sieger und Besiegte gleich trefflich diszipliniert und gleich tüchtig gewesen wären.

Die Vorgänge in Rußland.

Annahme der Resolution des Kadeten-Kongresses.

Seltingors, 10. Oktober. Der Kongress der Kadetenpartei nahm mit 84 gegen 44 Stimmen eine vom Centralauschuß eingebrachte Resolution an, die den passiven Widerstand für unmöglich erklärt. Eine Resolution der Minderheit, welche die Organisation des passiven Widerstandes empfiehlt, wurde mit 88 gegen 53 Stimmen verworfen.

Eine Höllemaschine in einem Waggon.

Riga, 10. Oktober. Zwei junge Frauen ließen in einem Straßenbahnwagen ein Paket liegen, das sich bei näherer Untersuchung als eine mit Dynamit geladene Höllemaschine erwies. Durch Unhalten des Uhrwerks wurde eine Explosion verhindert.

Verschwörungen.

Petersburg, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Geheime Gerüchte, welche die Stadt durchziehen, behaupten, daß sich ernste Dinge in nächster Zeit ereignen werden. In mehreren Regimentern der hauptstädtischen Garnison sollen weitverzweigte Verschwörungen entdeckt und zahlreiche Militärpersonen aller Rangklassen verhaftet worden sein. Die Wichtigkeit der Meldungen zu prüfen, ist vorläufig undurchführbar. Fest steht dagegen, daß eine neuerliche Vermehrung der Petersburger Garnison durch Infanterie und Kosaken bevorsteht und daß die Behörden umfassende militärische Vorkehrungen getroffen haben.

Petersburg, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.)

300 politische Verbrecher, darunter Studenten, Beamte etc., wurden in den letzten Tagen theils nach Archangel, theils nach Sibirien verschickt.

Die Verfassung in Persien.

Teheran, 11. Oktober. Zum Präsidenten des persischen Parlaments wurde der ehemalige Handelsminister Saudeh-Daulah gewählt.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.)

Die österreichischen Waggonfabriken haben in dieser Woche Bestellungen seitens der k. k. Staatsbahnen erhalten und es stehen für die nächste Zeit weitere Aufträge bevor. Die Bestellungen bestanden in 40 Personen-, 6 Dienst- und 801 Güterwagen. Die beiden ersteren sind bis zum Monat Mai, die Güterwagen bis September 1907 zu liefern. Die Bestellung, welcher ein solcher gleichen Umfangs demnächst erfolgen soll, erfordern einen Aufwand von fünf Millionen Kronen.

Berlin, 11. Oktober. Auf die Erwartung, daß

die Bank von England gleichfalls den Diskont erhöhen werde, verhielt sich die Börse anfänglich abwartend, da es sowohl an Unternehmungslust als auch an Aufträgen von auswärtig fehlte. Banken nahezu durchwegs mit den gestrigen Schlusskursen notirt, während bei einzelnen Großbanken eine erste Notiz nicht zustande kam. Auch auf dem Montanaktienmarkt blieben die meisten Devisen ohne Eröffnungskurs. Nur Harpener bei 212.75 um 1/2 Prozent niedriger. Internationale Fonds wurden vernachlässigt. Ruffen vom Jahre 1902 kühnten bei 72.60 0.1 Prozent ein, doch verlief das Geschäft in diesen Werthen sehr still. Am Eisenbahnaktienmarkt waren die Umsätze belanglos. Franzosen konnten sich bei 147.20 behaupten. Lombarden hiegegen stauten um 0.30 Prozent bis 36.60 ab. Amerikanische Bahnen lagen preisstaltend. Warschau-Wiener verkehrte nach mäßigen Schwankungen bei 126.50 auf dem gestrigen Stand. Im weiteren Verlauf war das Geschäft ebenfalls belanglos bei kaum veränderten Kursen. Die Berichte des „Iron Age“ blieben ganz ohne Einfluß. Auf dem Bankmarkt fanden kaum nennenswerthe Umsätze statt und auch auf dem Montanmarkt stockte jeglicher Verkehr. Die allgemeine Zurückhaltung führte man auf die vom Siebener-Komitee der Bergleute formulirten Forderungen einer fünfprozentigen Lohnerhöhung und der sich daran knüpfenden Bedingungen zurück. Bei weiterer vollständiger Stöckung des Gesamtverkehrs machte die englische Diskonterhöhung um 1 Prozent keinen Eindruck. Heute kam ein größerer Posten Schatzscheine zur Rediskontierung mit Fälligkeitsstermin 1., 10. und 18. Dezember zum Satz des Privatdiskonts zur Begebung. An der Nachbörse war die Tendenz schwächer. Das Anziehen des Privatdiskonts steht mit der Begebung der Schatzscheine im Zusammenhange. Die Industrie-

werthe des Kassenmarktes lagen nicht einheitlich. Privatdiskont 4 1/2 Prozent, tägliches Geld 4 Prozent.

Paris, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Börse verkehrte in der ersten Zeit recht günstig, unterlag aber auf das Bekanntwerden der Londoner Diskonterhöhung Rückschlägen, die heimische und fremde Renten insbesondere in Mitleiden schaft zogen. Industriepapiere waren im Großen und Ganzen gut behauptet. Renten stauten ab. Der Schluß war träge. 1901er Russen 71.25, 1906er Russen 82.80.

London, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Nach Eröffnung der Börse griff eine rege Thätigkeit Platz, besonders da auch die Diskonterhöhung die Spekulation nicht hemmte. Heimische Titres und Amerikaner waren begehrt, fremde Fonds und Renten dagegen nicht gefragt, auf Kupferaktien drückten Realisationen. Der Schluß war nicht einheitlich. Diskont 4 1/2 Prozent.

Berlin, 11. Oktober. (Schluß.) 4 1/2-prozentige Papierrente 99.75, 4 1/2-prozentige Silberrente 98.50, 4-prozentige österreichische Goldrente 99.10, 4-prozentige ungarische Goldrente —, Elbehalbahn —, österreichische Kreditaktien 212.—, ungarische Kronenrente —, Südbahn 26.50, österreichisch-ungarische Staatsbahn 147.—, Kaschau-Deberberg-Witken —, russische Banknoten 215.10, Wiener Wechselkurs 85.—, 4-prozentige neue russische Anleihe 69.75, ungarische Investitionsanleihe —, türkische Tabakaktien —, Alpine Montan —, italienische Renten —, Diskonto-Kommandit 183.—, ungarische Kreditbank —, allg. Elektrik Edison 212.25, Dynamit Trakt 173.—, Gelsenkirchener 223.30, Harpener 212.60, Samahütte 249.80. — Still.

Berlin, 11. Oktober. (Nachbörse.) Oester. Kreditaktien 212.90, Südbahn 36.50, österreichisch-ungarische Staatsbahn 146.90. — Schwächer.

Frankfurt, 11. Oktober. (Nachbörse.) Oesterreichische Kreditaktien 212.—, österr.-ung. Staatsbahn 147.10, Südbahn 36.60, Deutsche Bank 239.50, Diskonto 183.—, Dresdener Bank 157.40, Berliner Handelsgesellschaft 172.50, Gelsenkirchener —, Harpener 211.60, Hibernia —, Samahütte —, italienische Rente 102.60, ungarische Goldrente —, ungarische Kronenrente —. — Ruhig.

Hamburg, 11. Oktober. (Schluß.) 4 1/2-prozentige Silberrente 99.60, österreichische Kreditaktien 211.80, 1890er Rente 158.—, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 147.—, Südbahn 36.40, Italiener 102.50, vier-prozentige österreichische Goldrente 98.70, vier-prozentige ungarische Goldrente 94.80. — Ruhig.

Paris, 11. Oktober. (Schluß.) Oesterreichische Goldrente 97.65, ungarische Goldrente 95.05, drei-prozentige französische Rente 95.87, drei-prozentige neue amortisierbare Rente 96.40, 4-prozentige italienische Rente 102.50, 4-prozentige spanische Extérieurs 95.85, 4-prozentige 1890er rumänische Anleihe 95.65, 4-prozentige ungarische Renten 94.—, griechische Anleihe vom Jahre 1881 145.50, 5-prozentige bulgarische Obligationen v. J. 1896 482.—, ägyptische Rente 108.30, Türkenloose —, türkische Tabakaktien 439.—, Banque de Paris 1661.—, Credit Foncier de France —, österreichische Bodenkreditanstalt 1135.—, österreichische Länderbank 24.—, ungarische Hypothekbank 55.—, Banque Ottomane 667.—, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien —, Südbahn —, Lomb. Eisenbahn-Favoriten 336.—, Meridionalbahn 792.—, Rio Tinto 18.68, De Beers 491.—, East Rand 103.—, Chartered 42.25, Randfontein 41.—, Wechsel auf Wien (kurz) 102.68, Wechsel auf Amsterdam 206.18, Wechsel auf deutsche Plätze 121.90, Wechsel auf die Schweiz Paris, Gené auf London 252.10, italienisches Goldagio 1/2, belg. Goldagio 2/16, Privatdiskont 2 1/2%. — Träge.

London, 11. Oktober. (Schluß.) Englisch Consols 86.50, Südbahn 7.50, Spanien 95.25, Italiener 101.75, 4-prozentige ungarische Goldrente 94.75, 4-prozentige österreichische Goldrente —, 4-prozentige Rupien 64.75, Canada Pacific 186.—, Plazdiskont 4 1/4, Silber 117.5, Wiener Wechselkurs 24.36, 3-prozentige ungarische Goldanleihe —, Chartered 1.59, East Rand 4.12, Randfontein 1.59, Randmines 5.93, De Beers 19.50, Japanische Rente 87.75. — Fest.

Berlin, 11. Oktober. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Oktober 178.50, per Dezember 178.50, Roggen per Oktober 158.75, per Dezember 160.50, Mais per Oktober 157.—, per Dezember 156.75, Hafer per Oktober 127.50, per Dezember 128.50, Rübsöl per Oktober 65.40, per Dezember 66.20. — Spiritus — Am. Ioko Konsumsteuer — Weizen, Roggen, Hafer und Mais ruhig, Rübsöl fest. — Wetter: Theilweise bewölkt.

Paris, 11. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per Oktober 23.55, per November 23.35, per November-Februar 23.35, per Januar-April 23.45, — Roggen per Oktober 18.—, per November 18.—, per November-Februar 18.25, per Januar-April 18.40, — Mehl per Oktober 30.70, per November 30.50, per November-Februar 30.60, per Januar-April 30.50, — Rübsöl per Oktober 76.25, per November 76.50, per November-Dezember 76.75, per Januar-April 76.50, — Spiritus per Oktober 43.25, per November 43.25, per Januar-April 44.50, per Mai-August 45.75, — Rohzucker 89° bis 90° 24.75, 80° bis 90° 25.25 und darüber 25.25. — Weißer Zucker per Oktober 28 3/8, per November 28.50, per Oktober-Januar 28 3/8, per Januar-April 29 3/8. — Raffinade 60.50 bis 61.—. — Weizen, Roggen, Mehl, Rübsöl, Spiritus, Rohzucker, weißer Zucker und Raffinade ruhig. Wetter: Regen.

Newyork, 11. Oktober. (Schlußkurse.) Baumwolle: in Newyork Ioko 11.40 (11.10), per Oktober 10.10 (10.83), per Januar 11.21 (10.82), in New-Orleans Ioko 11.— (10.75): Petroleum: Stand

White in Newyork 7.50 (7.50), Stand White in Philadelphia 7.45 (7.45), Refined in Cases 10.— (10.—), Credit Balances at Oil City 1.58 (1.58); Schmalz: Western Steam 9.70 (9.70), Rohe u. Frothers 9.95 (9.95), Mais per Oktober 54.— (55.50), per Dezember 51 3/8 (51.50), per Mai — (—), rother Winterweizen Ioko 79 3/8 (79.50), Weizen per Oktober — (—), per Dezember 81.50 (81.75), per Mai 84 1/8 (84 3/8), per Juli — (—), Getreidefracht nach Liverpool 1.50 (1.50), Kaffee: Fair Rio Nr. 8.25 (8 1/8), per Oktober 6.40 (6.30), per Januar 6.50 (6.40); Mehl: Spring wheat clears 3.25 (3.25); Zucker: 2.50 bis — (3.50 bis —); Zinn: 48.50 bis 48.70 (48.20 bis 48.70); Kupfer: 21.45 bis 21.46 (21.— bis 22.—). — Mais und Weizen weichend.

Chicago, 11. Oktober. (Schlußkurse.) Weizen per Oktober 71.50 (71.50), per Dezember 73 3/8 (74 3/8); Mais per Oktober 44 3/8 (44 3/8); Schmalz per Oktober 9.22 (9.25), per Januar — (8.80); Speck clear short 8.68 (8.68); Pork per Januar — bis — (— bis —). — Mais und Weizen weichend.

### Der Kapitalist. England in Ungarn.

— Vom Kammersekretär Dr. A. Krejčí. —

Budapest, 11. Oktober. Die Neulichkeit in Freiheitsbestrebungen, in konstitutionellem Geiste, in den Dispositionen des Volkscharakters, die in der Emigrantenperiode den ungarischen Flüchtlingen gewährte Gastfreundschaft haben seit langer Zeit zwischen Ungarn und England Bande wahrer Sympathie und aufrichtiger Freundschaft geknüpft. In Ungarn wurden die Bestrebungen des Inselreiches, sein mächtiges Emporwachsen zur größten Kolonialmacht stets mit großem Interesse verfolgt, und auch seine konstitutionellen Formen haben bei dem Ausbau des ungarischen Parlamentarismus sehr oft als Muster gedient.

Der geographischen Entfernung und gewissen hier nicht näher zu erörternden nützlichen Verhältnissen ist es zuzuschreiben, daß all diesen ideellen Beziehungen nur eine sehr unzureichende ökonomische Basis entsprach, obzwar es augenscheinlich im eigenen gegenseitigen Interesse der beiden Staaten liegt, den Handel und Verkehr miteinander so rege wie irgend möglich auszugestalten. Es erheischt keiner näheren Beweisführung, daß einerseits Ungarn mit seinen reichen Ackerfrüchten, mit seinem jugendlichen Entgegenkommen für industrielle Thätigkeit und Unternehmungsgestalt, andererseits Old England, der mächtige Repräsentant der modernen kapitalistischen Wirtschaft, dessen Kapitalien bereits in manchen Ländern dem Großindustrialismus den Weg bahnten — zwei Staaten sind, welche zur Anknüpfung intimerer Geschäftsbeziehungen berufen wären, als dies bis heute der Fall war.

Derzeit bewegt sich der Geschäftsverkehr mit England wohl in sehr mäßigen Grenzen. Waaren ungarischer Provenienz wurden Alles in Allem im vergangenen Jahre im Werte von 33 Millionen Kronen in England abgesetzt; Gerste, Mehl, Holz und Tabak sind die Hauptartikel, welche aus Ungarn in den englischen Konsum gelangen. Dagegen hat Ungarn Waaren in der Höhe von 21 Millionen, und zwar hauptsächlich Maschinen, Schiffsfahrzeuge, Steinkohlen, Textilien u. a. aus Großbritannien bezogen. Wie weit sind diese Zahlen entfernt von dem Export- und Importverkehr Ungarns zu Oesterreich, wo die Waarenbewegung bereits die Dimensionen von Milliarden erreicht hat.

Immerhin sind doch die ersten Ansätze zur regeren Ausgestaltung unserer Geschäftsbeziehungen mit dem mächtigen Kolonialreiche bereits vorhanden und wird es in nächster Zeit Aufgabe unserer Handelswelt sein, mit entsprechender Agilität und Energie für die erwähnten Produkte noch stärkeren Absatz und für eine Reihe bisher nur in geringem Maße exportierter ungarischer Provenienzen neue Gebiete zu eröffnen. Derartige Bestrebungen müssen durch direkten Verkehr und persönlichen Kontakt angebahnt, gefördert und gestärkt werden, um zu dem erwünschten Ziele zu führen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Besuch der hervorragenden Vertreter des englischen Handels und Gewerbes zu beurtheilen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist der Aufenthalt der englischen Kammerdelegirten in Ungarn eine bedeutungsvolle handelspolitische Aktion. Es dürfte kaum bezweifelt werden, daß die geschäftlichen Beziehungen am nachhaltigsten auf die Weise gefördert werden können, wenn die Repräsentanten der englischen Handelswelt, die wir in unseren wirtschaftlichen Interessentkreise einbeziehen wollen, aus eigener Anschauung unsere ökonomische Entwicklungstufen kennen lernen und Gelegenheit finden, jene Nützlichkeiten zu studiren, welche eventuell mit ihrer thätigsten Mitwirkung auf manchen Gebieten Aspekte des industriellen Aufschwunges eröffnen.

Es ist zu hoffen, daß diese Bestrebungen, welche zur Einladung der Handelskammer-Delegirten führten, auch den gewünschten Erfolg aufweisen werden. Der Verlauf der von der Budapester Handelskammer mit den englischen Gästen veranstalteten Konferenz hat erwiesen, daß der Einblick gewiegter und routinierter Geschäftsleute in unsere landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse, trotz der bloß flüchtig gesammelten Eindrücke, in vielfacher Beziehung Impulse bieten, die dann zu entsprechendem gedeihlichen Schaffen auf wirtschaftlichem Gebiete führen können. Von englischer Seite wurde mit Befriedigung konstatiert, daß Großbritannien, das frei von schutzhölnerischen Tendenzen im Interesse seiner industriellen Arbeiterarmeen auf Beschaffung billiger Konsumartikel in das Hauptgewicht legt, einen aufnahmefähigen Absatzmarkt für eine ganze Reihe landwirtschaftlicher Produkte bietet; es wurde die direkte Besichtigung des englischen Marktes, die möglichste Anpassung an englische Gewohnheit in Betreff von Sortiment, Packung und Usancen empfohlen, es wurde im Laufe der außerordentlich lehrreichen Diskussion auf die stärkere Ausnützung des billigen Seeweges via Siume hingewiesen und allseitig betont, daß unsere Kaufleute in der Handelswelt Großbritanniens mit offenen Armen empfangen werden würden. In Angelegenheit der Anlage von englischem Kapital in Industrieunternehmen verschiedener Branchen wurde die Nothwendigkeit absoluter Sicherheit und entsprechender Einblicke in die Gestaltung der erfahrungsmäßigen Kapital- und Unternehmungswahrscheinlichkeiten ausgesprochen. Lehrreich war auch der Hinweis auf die Nothwendigkeit der Ausgestaltung der mannigfachen Vorbedingungen, welche zur Entwicklung des modernen Industriestaates unerlässlich sind und unter Anderem auch in der sachlichen Ausbildung der Arbeitskräfte, sowie in der Stabilität und Friedlichkeit der Arbeiterverhältnisse zu suchen sind.

Im Allgemeinen dürfte der Besuch der englischen Kammerdelegirten in mancher Beziehung befruchtend wirken und dürfte auch die bisher angebahnte entente cordiale zwischen den hervorragenden Vertretern der Handelswelt der beiden Staaten durch den nunmehr sich lebhaft gestaltenden Verkehr zwischen den Handelskammern von Budapest und London ausrechterhalten und auch fernerhin in geschäftlicher Beziehung nutzbar gemacht werden. Immerhin scheint es nicht angezeigt, mit allzu hoch geschraubten Erwartungen der Zukunft entgegenzusehen, denn sonst könnten diese allzu herbe Enttäuschungen im Gefolge haben. Es ist vorauszusetzen, daß englischer Geschäftsgestalt, industrielle Energie und Kapitalkraft in erster Linie in den Kolonien des „Greater Britain“ Verthätigung suchen und für eine lange Reihe von Jahren auch finden wird. Da wird es wohl der peniblen und angestrengten Detailarbeit der Zukunft vorbehalten bleiben, einzelne Abfälle des Kapitalstromes von England nach Ungarn zu lenken und englisches Kapital in ungarischen Industriellen Unternehmen zu fesseln. Das Wesen des Interesses für konkrete Fälle, das Heranlocken des von Haus aus konservativ veranlagten englischen Kapitalisten in ein fremdes Land, dessen Konsumkraft, Gesetze, Sitten und Gebräuche ihm trotz aller Sympathie eine terra incognita sind, wird viele Mühe kosten und auch manche Enttäuschung bringen. Doch darf diese Mühe und Arbeit nicht gescheit, im Gegentheil, sie muß aufgebracht und gethan werden. Aufgabe der leitenden Kreise der Regierung, und in erster Linie unseres Handelsamtes wird es sein, dahinzuwirken, daß die vielfachen Vorbedingungen des modernen Industriestaates geschaffen werden. Wir denken nicht in erster Reihe an sozialpolitische Schöpfungen, obwohl auch auf diesem Gebiete manche Nützlichkeit wettzumachen ist. Die Reform der Administration, die Beschleunigung der Judikatur und Behebung der Mängel, die sich seit langer Zeit in der Gerichtspflege bemerkbar machen, die endliche Finalisierung der vor fünfzehn Jahren auf die Tagesordnung gestellten Steuerreform, eine auf Verbilligung der Lebensmittel abzielende Agrarpolitik im Nothort unseres Landwirtschaftsministeriums, die Befreiung von Handel und Industrie aus fiskalischen Fesseln, die Hebung der unteren Volksschichten zum konsumfähigen Menschthum und in die Klasse der politisch vollberechtigten Staatsbürger, — wir wollen diesen Wunschzettel nicht weiter ausdehnen —, das sind so beiläufig einige der Hauptforderungen der nächsten Zukunft und unerlässliche Vorbedingungen zum Industriestaate. Gelingt es uns, die vielen Vorbedingungen rasch zu schaffen, dann werden sich auch unsere eigenen wirtschaftlichen Kräfte in ungeahnten Dimensionen steigern und auch ausländisches Kapital und fremder Unternehmungsgestalt wird in bedeutend größerem Maße auf ungarischem Boden den Wettbewerb aufnehmen als bisher.

\*) Die eingeklammerten Ziffern sind der Kurs des vorhergehenden Geschäftstages.

Gegen die Konsumgenossenschaften.

— Die Budapester Handelskammer an den Handelsminister. —

Unsere Leser sind durch ausführliche Artikel und Berichte über die Angelegenheit der Konsumgenossenschaften und deren materielle und moralische Unterstützung durch die Behörden sowie über die Schäden, welche hiedurch den kleinen Kaufleuten besonders in der Provinz entstehen, informiert. Nun hat auch die berufliche Vertreterin der Interessen des Handels: die Budapester Handels- und Gewerkekammer entsprechend dem Beschlusse ihrer jüngsten Plenarsitzung folgende Repräsentation an den Handelsminister gerichtet:

Exzellenz! Nach amtlich noch nicht demontirten Berichten der Tagesblätter hat der Ackerbauminister einigen Konsumgenossenschaften Geldunterstützungen angewiesen, der Minister des Innern aber an die Obergespanne ein vertrauliches Schreiben gerichtet, in welchem er dieselben zur Kreirung von Kredit- und Konsumgenossenschaften anweist. Seither waren wohl in den Zeitungen die Erklärungen zu lesen, welche der Minister des Innern dem Präsidenten der gefertigten Kammer und dem Präsidenten des Landesverbandes ungarischer Kaufleute gegenüber abgegeben hat, wonach der Minister des Innern in einem privaten Schreiben die Obergespanne nur dazu aufgefordert hat, die Konsumgenossenschaften nach Möglichkeit zu unterstützen, nicht aber solche zu gründen oder bei denselben eine aktive Rolle zu spielen. Allein die Komitatsbeamten können, insoweit sie nicht auf amtlichem Wege eine neuerliche, die wirkliche Intention des Ministers des Innern erläuternde Instruktion erhalten, den Zeitungs- nachrichten jenseitige Bedeutung beilegen, als ihnen eben beliebt, und es ist anzunehmen, daß sie ungeachtet der nichtamtlich erschienenen Zeitungsnachrichten auch weiterhin diejenigen Wünsche vor Augen halten werden, welche ihnen auf amtlichem Wege zur Kenntnis gebracht worden sind. Eben deshalb crachten wir es für unsere Pflicht, die genügende Aufmerksamkeit Exzellenz darauf zu lenken, daß nunmehr als Wirkung des Privatbriefes des Herrn Ministers des Innern zu konstatiren ist, daß die Obergespanne nacheinander den Bezirks-Verwaltungen die Weisung erteilen, eifrig die Initiative zu ergreifen, daß auf dem Gebiete ihres Amtsprengels Konsumgenossenschaften in möglich großer Anzahl entstehen und über die Resultate ihrer diesbezüglichen Thätigkeit Bericht zu erstatten.

Es ist allgemein bekannt, daß die mit dem Handel konkurrierenden genossenschaftlichen Schöpfungen auch bisher des Besten bloß der Mitwirkung behördlicher Organe ihr Entstehen und ihren Bestand zu verdanken haben, man konnte sich jedoch dem Glauben hingeben, daß dies seitens der Staatsgewalt nur stillschweigend geduldet, keineswegs aber gefördert wird. Wir stehen daher heute einer ganz neuartigen, handelsfeindlichen Aktion gegenüber, indem die Kreirung der direkt auf die Gründung des Detailhandels abzielenden Konsumgenossenschaften geradezu zur Aufgabe der öffentlichen Behörden gemacht wird.

Die Kammer hat bereits im Jahre 1902 in einer ihrer Repräsentationen mit voller Objektivität ausgemerkelt, daß sie das Bestreben des konsumierenden Publikums für vollkommen berechtigt hält, sich Behufs Deckung seines Waarenbedarfs auf Basis der Selbsthilfe und Gegenseitigkeit in Genossenschaften zu organisiren. Unser Einwand war in der Vergangenheit und ist in der Gegenwart nur dagegen gerichtet, daß derartige Organisationen der Konsumenten seitens der Staatsgewalt und der öffentlichen Behörden protegirt, moralisch unterstützt und gegenüber den zur Beschaffung des Waarenbedarfs des konsumierenden Publikums ebenso berufenen Handelsunternehmungen oft auch materiell subventionirt werden.

Dem ganz anders gestaltet sich die Lage des Handels den spontanen Vereinigungen der Konsumenten, als den behördlich ins Leben gerufenen Konsumgenossenschaften gegenüber. Die behördlichen Organe, insbesondere wenn sie dazu höheren Orts aufgefordert werden, nehmen die Gründung von Genossenschaften auch dann in Angriff, wenn bei letzteren jedes diesbezügliche Streben fehlt. Nicht das vorhandene Bedürfnis ist das Motiv, und nicht die Verbesserung der etwa nicht ganz befriedigenden Waarenbeschaffung ist das Ziel, welches bei der Kreirung solcher amtlich geschaffener sogenannter Genossenschaften in Betracht kommt. Nur allein die pflichtgemäße Vollziehung der höheren Orts erlassenen Instruktion ist es, welche diese dem genossenschaftlichen Prinzip vollkommen zuwiderlaufenden Gründungen zustande bringt. Wir können es trotzdem nicht glauben, daß das Ministerium des Innern die praktischen Folgen der von ihm erlassenen Instruktion folgerichtig durchdacht hat, denn wir wagen gar nicht von ihm vorauszusetzen, daß es die Behörden zur Verbreitung des Klaffenhandels, zur Hohen gegen die Kleinhändler heranziehen, resp. benützen will. Auch wollen wir nicht glauben, daß das Ministerium des Innern es überlegt hatte, mit welchen Mitteln und mit welchen Argumenten die Staßbürger auf das Volk einwirken und das Publikum überzeugen mühen, daß die Konzentration desselben auf genossenschaftlicher Basis, welche ihm sonst gar nicht in den Sinn gekommen wäre, das einzig wirkliche Mittel seines wirtschaftlichen Fortkommens bildet. Hat man wohl im Ministerium des Innern daran gedacht, daß dies nicht durch die Verdächtigung der Thätigkeit der Provinz-Kleinhändler, durch Ausbreitung des falschen Schlagwortes vom Waarenwucher, eventuell durch Aufschmelzung des niedrigen Preiskurses des Glaubenshandels zu erreichen ist? Hat man auch dabei überlegt, daß durch Vermehrung und künstliche Erhaltung der Genossenschaften der legitime Handel zugrunde gerichtet werden muß,

ohne daß dabei dem konsumierenden Publikum positive Vorteile geboten werden?

Ein derart künstlich herbeigeführter Verfall unseres Handels kann nicht ohne gefährliche Folgen für das gesamte volkswirtschaftliche Leben unseres Vaterlandes bleiben. Dierzuhande mangelt es noch immer an einem starken, gesunden Handel, an welchem weder unsere Landwirtschaft noch unsere Industrie auf die erwünschte Höhe ihrer Prosperität gelangen kann. In anderen Staaten sucht man die freie Entwicklung des Handels auf jealose Weise zu fördern, da man dort zur Einsicht gelangt ist, daß Landwirtschaft und Industrie nur dann prosperiren können, wenn der Landwirth und der Industrielle ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre ganze Kraft ausschließlich auf die Vervollkommnung der Produktion verwenden, die Verwertung ihrer Produktion und das damit verbundene Risiko aber dem Handel zu überlassen in der Lage sind. Wie aber könnte hierzulande der Handel zur Blüthe gelangen, wenn die auch von ihm eingehobenen Steuergelder dazu verwendet werden, um den zu seiner Ausrottung geschaffenen Genossenschaften Subventionen zu gewähren, und wie soll bei uns das Geschäftsleben zur Geltung gelangen, wenn der staatliche Verwaltungsapparat, welcher auch den Interessen des Handels zu dienen berufen wäre, es als seine höchste Aufgabe crachtet, den Handel vollkommen auszumergen?

Indem wir noch betonen, daß wir keineswegs voraussetzen wagen, daß Exzellenz dem bestimmen, daß einzelne Konsumgenossenschaften mit Staatsgeldern subventionirt und die Organe des Verwaltungsapparates der handelsfeindlichen Bewegung dienbar gemacht werden, beehren wir uns an Exzellenz die ergebene Bitte zu richten, mit Geltendmachung Ihres vollen Einflusses für die Rettung der gefährdeten Existenz des Handels eintreten und dahin wirken zu wollen, daß die materielle Unterstützung der Konsumgenossenschaften abgestellt und das Schreiben des Herrn Ministers des Innern, welches den Behörden die Unterstützung von Konsumgenossenschaften empfiehlt, zurückgezogen werde.

(Erhöhung des englischen Bankzinsfußes.) Die Frage, ob und in welchem Ausmaße die Bank von England dem Beispiele der deutschen Reichsbank folgen werde, fand innerhalb vierundzwanzig Stunden ihre Beantwortung. Wie nämlich aus London telegraphirt wird, hat das Direktorium der englischen Notenbank heute eine Erhöhung des offiziellen Diskontsatzes von 4 auf 5, somit um ein volles Prozent vorgenommen. Die Bankleitung stand schon seit geraumer Zeit vor der Nothwendigkeit, im Interesse der Sicherung ihres Goldschatzes, der durch die starken Abflüsse nach Amerika und Egypten auf ungefähr 30 Millionen Pfund Sterling gesunken war, eine Zinsfußerhöhung vorzunehmen, und wenn sie mit dieser Maßregel zögerte, trotzdem der Privatdiskont der Ein sich auf einer Höhe von 4 1/2, also um mehr als ein Viertel Prozent über dem offiziellen Satz hielt, so dürfte das auf das im Interesse der legitimen Anforderungen des Handels und der Industrie seit Jahren befolgte Prinzip der Bank zurückzuführen sein, über einen 4prozentigen Zinsfuß überhaupt nicht oder nur im äußersten Falle hinauszugehen. Dieser äußerste Fall hat sich nun durch die Erhöhung des deutschen Zinsfußes auf 6 Prozent ergeben, und dies war der Anlaß, daß die Bank von England mit einer so radikalen Maßregel so rasch vorgehen mußte. In London wurde die Erhöhung als sicher bevorstehend betrachtet; unter den Börsenmitgliedern wurden sogar auf dieses Ereigniß zahllose und bedeutende Wetten abgeschlossen. — Aus London wird uns telegraphirt: Sowohl der Geldmarkt als die Börse nahmen die Erhöhung der Bankrate mit aufrichtiger Freude auf; denn die Ungevißheit der letzten Woche und die in finanziellen Kreisen herrschende Ueberzeugung, daß sich diese Maßnahme im laufenden Jahre nicht würde vermeiden lassen, hatten auf die Geschäftsthätigkeit schon seit Langem geradezu lähmend gewirkt.

(Der Waggonmangel bei den kön. ung. Staatsbahnen.) In der jüngsten Sitzung des Verwaltungsausschusses des Pester Komitats hat Aurel Förster, wie seine Zeit berichtet wurde, in Angelegenheit des Waggonmangels bei den ungarischen Staatsbahnen interpellirt. Er führte Beschwerde, daß die Wagen besonders im Vorortverkehr dermaßen überfüllt sind, daß ein Theil des fahrenden Publikums gezwungen ist, die Fahrt stehend zurückzulegen. Der Verwaltungsausschuß machte sich die Sache zu eigen und richtete an den Handelsminister Franz Kossuth in dieser Angelegenheit eine Eingabe, auf welche der Minister an den Verwaltungsausschuß nun folgendes Reskript gerichtet hat: „Durch die Presse habe ich erfahren, daß der Verwaltungsausschuß sich in seiner Sitzung am 13. September mit der Frage der Ueberfüllung der Staatseisenbahnzüge besonders im Vorortverkehr der Hauptstadt befaßte, und daß er die Absicht hat, in dieser Angelegenheit mittels Unterbreitung an mich heranzutreten. Ich verständigste den Verwaltungsausschuß, daß ich gleichzeitig die Direktion der ungarischen Staatsbahnen angewiesen habe, entsprechende Vorrichtungen zu treffen, und ich werde dafür sorgen, daß die in Frage stehenden und thatsächlich bestehenden Mängel so rasch als möglich gründlich behoben werden.“ Der Ver-

waltungsausschuß nahm die Zuschrift des Ministers mit Dank zur Kenntniß.

(Auffertourliche Beförderung von Neu-Mais.) Laut Verständigung der Direktion der k. k. Staatsbahnen wurde verfügt, daß auch heuer, so wie in früheren Jahren, die in Säcken oder in loser Schüttung (alla rinfusa) zur Aufgabe gelangenden Neu-Mais-Sendungen in gerebeltem Zustande vom 12. Oktober l. J. an bis auf Widerruf, jedoch spätestens bis Ende Februar künftigen Jahres, außer der Tour vor allen anderen Waarenladungsgütern und Getreidefrachten in erster Reihe, jedoch in der Reihenfolge der Aufgabe Neu-Mais-Sendungen verladen und abgedandt werden.

(Verhinderte Erntearbeiten.) Wie aus Madrid telegraphirt wird, meldete in der gestrigen Kongregation des Kongrader Komitats der Vizegespan, daß in Folge der sozialistischen Bewegung die landwirthschaftlichen Arbeiten dermaßen im Rückstande blieben, daß in vielen Gegenden selbst das Getreide noch nicht gedroschen werden konnte.

(Große Insolvenz in Amerika.) Aus New York wird telegraphirt: Das bedeutende Bank- und Handelshaus Ceballos u. Komp., das große Interesse in Cuba besitzt, hat seine Insolvenz angemeldet. Die Verbindlichkeiten werden auf drei bis vier Millionen Dollars geschätzt, wovon eine Million ungedeckt bleibt. Der Grund der Katastrophe ist die Unterschlagung einer Million Dollars durch den Theilhaber Manuel Silveira in Havana, der flüchtig ist.

(Amerikanischer Saatensstandsbericht.) Aus Washington liegt telegraphisch der folgende amtliche Bericht vor: Mais: Durchschnittsstand in Prozenten am 1. Oktober 90-1, am 1. September 90-2. Ertrag in Laufenden von Bushels: am 1. Oktober 2,780,000, am 1. September 2,750,000. Frühjahrsweizen: Durchschnittsstand in Prozenten 88-5 (88-4), Durchschnittsertrag für Acker Bushels 13-7, Ertrag in Laufenden von Bushels 246,449 (266,237). Hafer 88-2 (81-9), 31-2 (-), 863,544 (851,482). Gerste 89-1 (89-4), 28-3 (-), 144,528 (142,995). Roggen 94-11 (90-5), 17 (-), 19,202 (18,637).

(Defraudationen eines italienischen Getreide-Importeurs.) Aus Mailand wird telegraphirt: Der Getreide-Importeur Constantino in Genua ist insolvent. Die Passiven übersteigen eine Million Lire. Der Kreditur wurde wegen Defraudationen verhaftet.

(Insolvenz.) Aus Wien wird uns telegraphirt: Der Manufaktur- und Modewarenhändler Joseph Hak in Klumens an der Cibiina ist insolvent. Die Passiven betragen 110,000 K.

(Schiffsverkehr am Eisernen Thor.) Wie aus Triora gemeldet wurde, passirte ein Schlepper aus Calarasi mit 4000 Mtr. Hirse nach Budapest.

(Insolvenzen.) Beim Budapester Gläubiger-Schußverein wurden folgende Insolvenzen angemeldet: Eugen Weis in Berekovo; Njfalva; Ignaz Wegelberg in Klement; Rada Popovics in Njvidel; Sela Straßer in Szabadka. — Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Lazar Weis, Kaufmann in Tamow; Salomon Trau, Kaufmann in Tamow; Wilhelm und Eugen Ungar, Handlungsgeschäft in Budapest, Karlsring 13; Eugen Weis, Kaufmann in Berekovo; Sela Straßer in Szabadka; Kaufmann in Lemberg; Koloman Kofler, reich, nichtprotokollierter Kaufmann in Wien, 1. Franz Josephsplatz 43, früher Gonyagasse 16; Thomas Wicher, Speereiswarenhandler in Marburg.

Wien, 11. Oktober. (Spiritus.) Bei allseitiger Zurückhaltung notirte prompter Kontingentspiritus 43 K 40 H. bis 43 K. 80 H. nominal.

(Rudapester Schlachtmarkt.) (Original-Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Der Auftrieb vom 11. Oktober betrug 2163 Stück Schlachtwiege, und zwar 863 Stück ungarische Ochsen, 491 Stück ungarische Kühe, 529 Stück bosnische Ochsen, 33 Stück bosnische Kühe, 19 Stück Jugungrich, 137 Stück Stiere, 71 Stück Büffel. Bei kleinerem Auftrieb war auch die Nachfrage schwächer, in Folge dessen war die Tendenz flau und die Preise um 1 bis 2 Kronen per Meterzentner gemindert. — Preise waren in Kronen per 100 Kilogramm folgende: Ungarische Mastochsen, gute Qualität, von 84 K. bis 95 K., ausnahmsweise 96 K., ungarische mittlere Mastochsen von 88 K. bis 92 K., ungarische mindere Mastochsen von 86 K. bis 88 K., farbige Ochsen von 74 K. bis 100 K., ausnahmsweise 106 K., bosnische Ochsen von 86 K. bis 78 K., Stiere von 60 K. bis 80 K., ungarische Kühe von 50 K. bis 74 K., farbige Kühe von 52 K. bis 84 K., Büffel von 48 K. bis 64 K., ausnahmsweise 68 K., Beinschmalz von 48 K. bis 52 K. — Schachmarkt vom 8. Oktober. Der Auftrieb betrug 4995 Stück Schafschaf. Preise: Bessere Qualität von 58 H. bis 63 H., ausnahmsweise 64 H., mittlere von 52 H. bis 57 H., Zadel 50 H., Mutterchafe von 45 H. bis 56 H., Brackchafe von 42 H. bis 46 H., Alles per Kilogramm Lebendgewicht. Per Paar bessere Qualitäten von 45 K. bis 62 K., mittlere von 36 K. bis 43 K., Zadel von 30 K. bis 39 K., Mutterchafe von 28 K. bis 40 K., Brackchafe von 27 K. bis 32 K., Widder von 22 K. bis 43 K., Tendenz flau. — Stechriehmarkt vom

11. Oktober. Zugeführt wurden lebende Kälber 68 Stück, ...

Budapest, 11. Oktober. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Der Auftrieb betrug 340 Stück.

Köbánya, 11. Oktober. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorstendiehhändlerhalle in Köbánya.

(Wiener Viehmarkt vom 11. Oktober.)

(Privat-Telegramm.) Dem heutigen Markt wurden zugeführt: 5763 Stück Kälber, 3279 lebende Schweine, 1319 Stück Weidner-Schweine, 575 Weidner-Schafe und 79 Stück Lämmer.

Prag, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Rohzucker auf der Basis eines Zuckergehaltes von 88 Prozent.

Hamburg, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Nachmittagsbörse: Rohzucker f. o. b. Hamburg zur sofortigen Lieferung.

Centralmarkthallen-Preise. (Bericht von Hermann Geisler u. Komp., Lebensmittel-Kommissionäre in der Centralmarkthalle.)

Rindfleisch (Landwaare), vorderes von 1 R. 10 H. bis 1 R. 20 H., hinteres von 1 R. 20 H. bis 1 R. 30 H.

Kälber, in der Haut, lang gewogen, ohne Gewichtsabschlag, Landwaare von 1 R. 20 H. bis 1 R. 40 H.

Schafffleisch 20 H. bis 1 R. per Kilogramm. Fleischschweine 1 R. 20 H. bis 1 R. 30 H.

Speckschweine 1 R. 10 H. bis 1 R. 15 H. per Kilogramm en gros.

Gier. Prima ungarische zu 93 R. bis 95 R. mindere Sorten zu 86 R. bis 88 R. per Kiste zu 1440 Stück en gros.

Milchprodukte. Theebutter von 2 R. 30 H. bis 2 R. 40 H., Kochbutter von 1 R. 50 H. bis 1 R. 60 H.

Geflügel, geschlachtet Gänse 1 R. 60 H. bis 1 R. 65 H. per Kilogramm en gros.

Obst. Äpfel, gewählt, 25 H. bis 32 H., Sekunda 18 H. bis 20 H., per Kilogramm.

Obst. Trauben: Chasselas 40 H. bis 55 H., Operto 45 H. bis 50 H., Passantini 60 H. bis 65 H. per Kilogramm.

Wild gesucht. Reh 1 R. 60 H. bis 1 R. 80 H., Hirsche 70 H. bis 80 H. per Kilogramm.

Erbsen. Erbsen 3 R. 80 H. bis 4 R., gelbe 5 R. bis 5 R. 50 H. per 100 Kilogramm en gros.

Wiener Börse vom 11. Oktober.

Die Situation des internationalen Geldmarktes, insbesondere die Londoner Meldungen, dass die Bank von England nach der deutschen Zinsüberhöhung heute gleichfalls zu einer Herabsetzung ihrer Diskontsätze...

(Amtliches Telegramm.)

Table with 2 columns: Item (e.g., 4% ungar. Goldrente, 10% ungar. Staatsrente) and Price.

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: Item (e.g., 1864er Lohe, 1864er Eisen) and Price.

Nach Schluss der Mittagsbörse blieben: Oesterreichische Kreditaktien 675.25, ungarische Kreditaktien 812, Anglobankaktien 312.75, Bankverein 558.25, Unionbank 564.75, Handelsbank 445.25, österreichisch-ungarische Staatsbahn 686.50, Lombarden 181, Elbeal 454.50, Rima-Muráner 577.50, Tabakaktien 414.50, Alpine-Aktien 604.75, Montene 98.80, ungarische Kronenrente 94.70, Lürtenlohe 160.75, Maximilian 117.58 per Kasse, 117.57 per Ultimo, Napoleond'or 19.11.

Budapester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 11. Oktober. Londoner Meldungen, denen zufolge die Bank von England, dem Beispiele der deutschen Reichsbank folgend, heute ihren Zinssatz erhöhen werde, haben an der Vorbörsen die Spekulation bestimmt, sich reserviert zu verhalten.

An der Vorbörsen wurden gehandelt: Ungarische Kreditbankaktien zu 812.25 bis 813.25, österreichische Kreditaktien zu 676 bis 676.75, ungarische Hypothekbankaktien zu 517 bis 517.50, Oest. Hypothekbank um 75 H. zu 514 R. 25 H., Oest. Hypothekbank um 50 H. zu 675 R. 75 H., Kommerzbank um 5 R. zu 3195 R., Elisabethstädter Sparkasse um 1 R. zu 220 R., Walsmühle um 25 R. zu 335 R., Danubius um 50 H. zu 233 R., Rima-Muráner um 1 R. zu 578 R., Schick um 3 R. zu 392 R., „Alpenaam“ um 1 R. zu 199 R., erste ungarische Hotelaktien um 5 R. zu 495 R., Straßenbahn um 1 R. 50 H. zu 577 R., Lombarden um 75 H. zu 181 R. 50 H.

An der Mittagsbörse kamen in Verkehr: Kommerzbankaktien zu 3198 bis 3200, Salgó-Tarján Kohlenbergbau-Aktien zu 619 bis 621, Danubius-Aktien zu 233 bis 233.75, ungarische Handelsbank-Aktien zu 648 bis 648, konvertierte Hypothekbank-Obligationen zu 132 bis 132.75, ungarische Kronenrente zu 94.75, Neuhäuser Ziegelaktien zu 338, Handelsbank-Aktien zu 233.50 bis 234.50.

Kommerzialbankaktien zu 3198 bis 3200, Salgó-Tarján Kohlenbergbau-Aktien zu 619 bis 621, Danubius-Aktien zu 233 bis 233.75, ungarische Handelsbank-Aktien zu 648 bis 648, konvertierte Hypothekbank-Obligationen zu 132 bis 132.75, ungarische Kronenrente zu 94.75, Neuhäuser Ziegelaktien zu 338, Handelsbank-Aktien zu 233.50 bis 234.50.

Getreidegeschäft. Effektivere Weizen verkehrte heute bei mäßigem Angebot und entsprechender Kaufkraft in angenehmer Tendenz.

Waggon hier wird bis 6 R. 50 H. per Kasse bezahlt.

Die Preise verstehen sich per fünfzig Kilogramm.

Verkauft wurden: Weizen, Tschelk.: 200 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.82 1/2, 400 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 81 Rg. und 200 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.82 1/2, 300 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 150 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.77 1/2, 100 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.80, 800 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.70, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.55, 100 Mtr. 78.7 Rg. zu R. 7.50, 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.45, Alles per drei Monate.

Waggon hier wird bis 6 R. 50 H. per Kasse bezahlt.

Die Preise verstehen sich per fünfzig Kilogramm.

Verkauft wurden: Weizen, Tschelk.: 200 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.82 1/2, 400 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 81 Rg. und 200 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.82 1/2, 300 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 150 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.77 1/2, 100 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.80, 800 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.70, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.55, 100 Mtr. 78.7 Rg. zu R. 7.50, 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.45, Alles per drei Monate.

Waggon hier wird bis 6 R. 50 H. per Kasse bezahlt.

Die Preise verstehen sich per fünfzig Kilogramm.

Verkauft wurden: Weizen, Tschelk.: 200 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.82 1/2, 400 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 81 Rg. und 200 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.82 1/2, 300 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 150 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.77 1/2, 100 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.80, 800 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.70, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.55, 100 Mtr. 78.7 Rg. zu R. 7.50, 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.45, Alles per drei Monate.

Waggon hier wird bis 6 R. 50 H. per Kasse bezahlt.

Die Preise verstehen sich per fünfzig Kilogramm.

Verkauft wurden: Weizen, Tschelk.: 200 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.82 1/2, 400 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 81 Rg. und 200 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.82 1/2, 300 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 150 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.77 1/2, 100 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.80, 800 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.70, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.55, 100 Mtr. 78.7 Rg. zu R. 7.50, 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.45, Alles per drei Monate.

Waggon hier wird bis 6 R. 50 H. per Kasse bezahlt.

Die Preise verstehen sich per fünfzig Kilogramm.

Verkauft wurden: Weizen, Tschelk.: 200 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.82 1/2, 400 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 81 Rg. und 200 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.82 1/2, 300 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 150 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.77 1/2, 100 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.80, 800 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.70, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.55, 100 Mtr. 78.7 Rg. zu R. 7.50, 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.45, Alles per drei Monate.

Waggon hier wird bis 6 R. 50 H. per Kasse bezahlt.

Die Preise verstehen sich per fünfzig Kilogramm.

Verkauft wurden: Weizen, Tschelk.: 200 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.82 1/2, 400 Mtr. 81 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. und 200 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 500 Mtr. 81 Rg. und 200 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.82 1/2, 300 Mtr. 80.5 Rg. zu R. 7.80, 150 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.77 1/2, 100 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.80, 800 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 500 Mtr. 80 Rg. zu R. 7.75, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.70, 200 Mtr. 79 Rg. und 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.55, 100 Mtr. 78.7 Rg. zu R. 7.50, 100 Mtr. 78 Rg. zu R. 7.45, Alles per drei Monate.

Geld, R. 5.19 Waare, Hafer per Oktober zu R. 7.06 Geld, R. 7.07 Waare, Hafer per April 1907 zu R. 7.08 Geld, R. 7.09 Waare, Rohlreps per August zu R. 12.70 G., R. 12.80 W. — Abends schließen: Weizen per Oktober zu R. 7.21 Geld, R. 7.22 Waare, Weizen per April 1907 zu R. 7.18 Geld, R. 7.19 Waare, Roggen per Oktober zu R. 6.46 Geld, R. 6.47, Roggen per April zu R. 6.60 Geld, R. 6.61 Waare, Mais per Mai zu R. 5.16 Geld, R. 5.17 Waare, Hafer per Oktober zu R. 7.10 Geld, R. 7.11 Waare, Hafer per April 1907 zu R. 7.09 Geld, R. 7.10 Waare.

Gekündigt wurden: 1000 Mtr. Weizen, 2500 Mtr. Roco und 10,000 Mtr. Hafer per 16. Oktober.

Heute wurden folgende Liquidationskurse festgesetzt: Weizen . . . . . 7.20 Roggen . . . . . 6.41 Mais . . . . . 6.43 Hafer . . . . . 6.90

Produktgeschäft. Schweinefett und Speck steigend auf höhere Vorkostenviehpreise. Verkauft wurde: Schweinefett zu 140 K. per 100 Kilogr. dreistückiger Speck zu 112 K., per 100 Kilogramm. — Amtlich notierten: Schweinefett, Budapest Stadtware zu R. 140.— Geld, R. 141.— Waare. Speck, Budapest Stadtware, vierstückiger R. 108.— Geld, R. 109.— Waare, Budapest Stadtware, dreistückiger R. 110.— Geld, R. 111.— Waare. — Pflanzen 1905er Mance, Qualität böhmische R. 25.50 Geld, R. 26.— Waare, 100stücker R. 28.50 Geld, R. 29.— Waare, 85stücker, R. 32.— Geld, R. 32.50 Waare, jerbische 1905er Mance-Qualität R. 24.50 Geld, R. 25.— Waare jerbische, 100stücker R. 26.— Geld, R. 26.50 Waare, 85stücker R. 30.— Geld, R. 30.50 Waare. Pflanzen n. n. u. s. flavonisches 1905er R. 38.50 Geld, R. 39.50 Waare, jerbisches 1905er R. 24.— Geld, Kronen 25.— Waare. — Kleesaaten: Luzerne, ungarische 1906er R. 96.— Geld, R. 116.— Waare, Rothlee, Heinförmiger 1906er R. 92.— Geld, R. 100.— Waare, mittelförmiger 1906er R. 102.— Geld, R. 114.— Waare, grobförmiger 1906er R. 106.— Geld, R. 120.— Waare.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with columns for 'Weizenburger' and 'Bäcker'. It lists prices for various grades of wheat (77 Rg., 78 Rg., 79 Rg., 80 Rg.) and flour (76 Rg., 77 Rg., 78 Rg., 79 Rg., 80 Rg.) in both 'Geld' and 'Waare' terms.

Roggen, Ia, neu . . . . . R. 12.65—12.75 Roggen, Mittel, neu . . . . . R. 12.35—12.45 Gerste, Ia, neu . . . . . R. 13.—13.40 Gerste, IIa, neu . . . . . R. 12.80—13.— Hirse . . . . . R. 10.80—11.—

Hafer, Ia, neu . . . . . R. 14.10—14.50 Hafer, Mittel, neu . . . . . R. 13.90—14.10 Mais, ungar. . . . . R. 12.80—13.— Rohlreps . . . . . R. 30.50—31.50

Termin. Weizen per Oktober . . . . . R. 14.44—14.46 Weizen per April 1907 . . . . . R. 14.38—15.— Roggen per Oktober . . . . . R. 13.—13.02 Roggen per April 1907 . . . . . R. 13.26—13.28 Mais per Mai 1907 . . . . . R. 10.36—10.38 Hafer per Oktober . . . . . R. 14.12—14.14 Hafer per April 1907 . . . . . R. 14.18—14.20 Rohlreps per August 1907 . . . . . R. 25.40—25.60

Kartoffeln zu Nahrungszwecken, effektive Waare, netto Kaffe per 100 Kilogramm

Table showing potato prices for 'Weiß' and 'Rosa' varieties in 'Geld' and 'Waare' terms, categorized by region like 'Transdanubische' and 'Oberungarische'.

Schiffesracht auf Grund der vom 1. Oktober bis 6. Oktober vorgefallenen Schiffe. Die Frachttage verstehen sich per 100 Kilogramm inklusive Transportsteuer und Versicherung. Nach Győr ist der Frachttag 24 S. höher. Nach Budapest von Bacsóva 60—66, Ujpest 62—66, Buda 42—48, Kálcsa 34—36, Dunaföldvár 30—36, Sentes 80—86, Szeged 64—66, Jenta 60—64, Tittel 56—60, Mitrovics —, Temešvár —, Nagy-Becskerek 64—74.

Budapest, 11. Oktober (Spiritus.) Rohspiritus notirt Budapest loco R. 39.50 G., R. 40.— W.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 9. Oktober, Abends 6 Uhr, bis 10. Oktober, Abends 6 Uhr, in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemessenen Getreide- und Mehlmengen:

Large table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' (Eisenbahn, Schiffe, Transsit, Totale) and 'Meterzentner' for various commodities like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Auszug aus dem „Rözlöny“. Konkursöffnung in der Provinz. Gegen den Kaufmann Ludwig Székely in Gödöllő. Konkurs-

kommissär Dr. Nikolaus Endler, Masseverwalter Dr. Koloman Jachár, Stellvertreter Dr. Elemér Krut. Anmeldungstermin 12. November, Liquidationsverhandlung 3. Dezember. Gerichtshof für den Pester Landbezirk.

Konkursaufhebung in der Provinz. Des Geor Kubérdy in Ubrudbánya.

Budapester Todtenliste.

Vom 11. Oktober. — Alexander Kovács, 44 J., VIII., Sunnadtgasse 50. Frau Johann Hoffmann, 37 J., IX., Hellerstraße 109. Julius Kolmann, 41 J., IX., Biologagasse 25. Frau Franz Färber, 39 VI., isr. Spital. Frau Martin Klein, 48 J., V., Arany Jánosgasse 34. Bernhard Löwy, 69 J., VI., Szendogasse 33. Julius Medeczky, 56 J., I., Attilagasse 12. Frau Johann Szokolay, 30 J., II., Rivalisberggasse 8. Frau Johann Burd, VI., Altagasse 36. Paul Probst, 71 J., I., Lentstraße 1. Aranka Eder, 40 J., VIII., Driassgasse 40. Johann Strizanyi, 28 J., I., Aranyfakaszgasse 7. Frau Joseph Valint, 82 J., IX., Sorokfärerstraße 31. August Bauer, 63 J., II., Stigmundgasse 5. Frau Joseph Schloffer, 73 J., I., Szendogasse 7.

Wasserstand.

Table showing water levels in centimeters for various locations like 'Donau', 'Raab', 'Drauf', 'Gave', etc., with columns for '11. Oktober' and 'Zehntel'.

Erklärung der Zeichen: — Unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gesunken um; ° Temperatur nach Celsius; \* Unwahr ? unbestimmt.

Eigentümer: Sigmund Bródy. Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Bródy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgechäft

Large financial table titled 'Budapester Börsenkurse' for '11. Oktober'. It contains multiple columns for different market categories: I. Ung. Staatsanleihen, II. Deft. Staatsanleihen, III. Fremde Staatsanleihen, IV. Andere Anleihen, V. Pfandbr. u. Oblig., VI. Banken, VII. Sparkassen, VIII. Verz.-Gesellsch., IX. Mühlen, X. Bergw. u. Ziegelf., XI. Eisen- u. Maschinen-Fabriken, XII. Buchdr.-Aktien, XIII. Diverse Intern., XIV. Verkehrs-Anst., XV. Lofe, XVI. Valuten, XVII. Divisen (vista). Each category lists various securities and their current market prices.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstalten werden ertheilt: Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Interatenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke notwendig. (Telefon)

**Junger Beamter**  
sucht ebetare dauernde Be-  
fahigung einer gebildeten  
Frau od. Fräuleins. Nahre  
nach Wien; sehr angenehm  
wäre es, wenn Begleitung  
möglich ist. Briefe  
mit Angabe gleichzeitiger Be-  
stimmung des Herdespous  
unter „Wien 1906“ an die  
Exp. 63428

**Fransösin**  
für die Nachmittagsstunden  
wird zu 2 Knaben auf-  
genommen. Vorstellung zwischen  
2-3 Uhr. Géza-utca 6.  
III. Etod 4. 63416

**Ein elektrisches**  
Klavier ist zu verkaufen oder  
zu verpachten für ein Gar-  
tenhaus; elektrische Gesellen und  
Glasgeschürze dazwischen zu  
verkaufen. Bisegrád-gasse 39,  
Erezegeleghäus. 63420

**Hausgrund,**  
Kelenföld, 300 Akter,  
heute Tage, mit 300 ft. An-  
zahlung auf Malen reichstens  
zu verkaufen. Näheres 12-3.  
Eigentümer: Csáki, Do-  
hány-utca 39. 63418

**Deutsche Kindergärtnerin**  
zu zwei Kindern von 4 und  
5 Jahre gesucht. Spitzer, Er-  
szébet-körút 15, III. St. 63421

**Gepübte Kindergärt-  
nerin,** die auch im Haus-  
lichen mithilt, sucht tagelöb-  
er Engagement. Anträge erbeten  
unter „Jröbel 423“ an die  
Exp. 63423

**Occasions-Möbel.**  
Verkauf Abreise halber 2  
Darmstädter 6 ft. 25, 2  
Saiten 4 ft. 18, 1 Herrsch-  
Schreibstisch 22, 1 Teppich-  
Stomane ft. 18, 2 Porzellan-  
merliten 4 ft. 9, Diverse  
Teppiche etc. Nur Freitag,  
Samstag und Sonntag von  
9-12 Vormittags. Király-  
utca 26, I. St. B. 63425

**Tisztességes**  
házaspár, inas és szá-  
kácsnó, kik hosszú bizo-  
nyítványokkal rendelke-  
zők, óhajtanak magányos  
örhoz vagy házaspárhoz.  
János, Kerepesi-ut 13,  
I. 11. 63417

**Jeune dame fran-  
caise** diplômée cherche  
leçons le soir chez elle  
à partir de 6 h. Prière  
d'écrire sous „Cote  
d'azur“ au bureau du  
Journal. 63429

**317 állást**  
mindenfélé szakmából kö-  
zel a most megjelent Or-  
szágos Pályázati Közlöny.  
Ingyen mutatványzatot  
küld a kiadóhivatal. Bu-  
dapest, Vill., Nap-u. 12.  
19075

**Perfianer-Zacke**  
preiswürdig zu verkaufen.  
Vetölgasse 11, I. Etod 2.  
12-2 Uhr. 63455

**Sichere Erziehung.**  
Mode, Kurzwaarengeschäft,  
Kerepesi-ut, voran Bortol,  
525 ft. Jahresmiethe, sofort  
zu verkaufen. Näheres aus-  
gesagtigt 12-3 Csáki,  
Dohány-utca 39. 63419

**Provinz-Agenten**  
zum Vertrieb eines leicht  
verkauflichen Artikels gesucht.  
Keine Kautions erforderlich.  
Briefe unter „N. S. 434“  
an die Exp. 63434

**Fransösische Erzieherin**  
wird gesucht zu 3 Knaben.  
Näheres Kemnitzer-gasse 15,  
III. 16. zwischen 2-3 Uhr.  
8637

**Fräulein,**  
das gut deutsch u. ungarisch  
spricht, auch in Kinderpflege  
versiert ist, wird zu größeren  
Kindern aufgenommen. Weis,  
Váci-körút 43. 63457

**Alkalmi vétel.**  
Szövetek, posztók, bélelé-  
sárak a Grünhut Samuel  
ezég volt üzlethelyiségben  
lesznek elárúsítva, Szer-  
esen-utca 1, az udvar-  
ban. 8581

**Ügyes szabóné**  
olcsón elvállal bluzokat,  
gyermekruhákat, pongyo-  
lakat. Nagymező-u. 58,  
III. em. 28. 8631

**Komptoirista.**  
ki a könyvelésben, ma-  
gyar-német levelezésben  
járatos, en gros vidéki fü-  
szkereskedésben azonal-  
felvétetik. Ajánlatok  
Kállai Lajoshoz, Gyáru.  
50, küldendők. 8636

**Nordd. is. dipl.**  
Lehrerin, reifert franz., engl.,  
ausgeg. Klavier; französi.  
nordd., ung. Sprachen, Kin-  
derg. empfiehlt Regine  
Kaluár, Kerepesi-ut 6.  
19090

**Ein Haue,** ganz nahe zur  
HofstraÙe, welches 6 1/2 %  
tägl. ist aus feier Hand bil-  
lig zu verkaufen. Agenten aus-  
gesagtigt. Näheres: Buda-  
pest, III., Tavasz-utca 11,  
Zederhandlung. 6228

**Magtárosnak.**  
botos-ispánnak vagy ko-  
morniknak ajánlkozok tisz-  
teséges emher egy vidéki  
uralalomba. Mihók István,  
Köztemetöut 4. 63442

**Musik.**  
Violinist, Amerikaner,  
wünscht sich mit geüb-  
ten musikalischen Kräf-  
ten, Herren oder Damen  
(Vokal u. Instrumental).  
Zweck, gegenseitige mu-  
sikalische Unterhaltung, zu  
vereinigen. R. Stern-  
berg, Eötvös-utca 2.  
63427

**Parisiense**  
cherche leçons 3 fois  
par semaine seulement  
pour dames et enfants.  
Ecrire sous Villemín J.,  
Ö-utca 43, I. Etod 2hür  
línfs. 63479

**Klaviere kauft**  
man nirgends besser und  
billiger, als im Musterklavier-  
salon Kerepesth, Budapest,  
Váci-körút 21 (Ipar-ud-  
var). Neue Klaviere von 400  
ft. überflüssig, moderne Kla-  
viere von 200 ft. angefangen,  
10jähr. schriftl. Garantie. Leih-  
gebühr und Reparatur billigt.  
Größtes u. leistungsfähigstes  
Etablissement Oesterreich-  
Ungarns. 18805

**Jól bevezetett osz-  
tályorsjegyzület** ki-  
bővítéséhez és magán-  
bankház alapításához tö-  
képezés társat keresek.  
Szakértelem és közremü-  
ködés nem szükséges.  
Csak komoly ajánla-  
tokat „Bankház 100.000“  
jelleggel a kiadóhivatalba  
kérek. 63446

**Fräulein für**  
Nachmittags, zu zwei Kin-  
dern gesucht. Fransösisch und  
deutsch sprechende bevorzugt.  
Erzéset-körút 2. II. Etod  
2hür 19. 63433

**Als Stüde**  
der Hausfrau wird ein isr.  
Fräulein gesucht, des im  
Haue mithilt und auch  
Gandarbeiten kann. Gehalts-  
anprüche u. Zeugnisfopien  
erbeten. Deutsche werden be-  
vorzugt. Adresse in der Exp.  
19081

**2 bankhivatalnok**  
uri családnál elegáusan  
butorozott tiszta szobá,  
esetleg ellátással keres,  
lehetőleg a Lipótváros-  
ban. Ajánlatok „Azonnal  
480“ jellege alatt a ki-  
adóba. 63460

**Nemzetül is beszéző**  
nevelőnőt keresek 3 kis  
gyermekemhez. Czím:  
Kemnitzer-utca 22, III.  
19054

**Ein erfahrener,**  
jerner ein junger Komptoirist,  
beide der ungarischen und  
deutschen Sprache vollkom-  
men mächtig, werden per  
sofort acceptirt. Offerte mit  
Angabe der Referenzen und  
Gehaltsanprüche unter „M.  
S. 459“ an die Exp. 63449

**Fachmann**  
der Wein- und Brau-  
wein-Brande empfiehlt  
sich als Einfäufer (An-  
garn) bei größerem Haue  
dieser Brände engagirt zu  
werden. Derselbe ist auch  
bereit, als Leiter einer  
Filiale oder als Verkäufer  
zu wirken. Anträge erbeten  
unter „Weinfachmann“  
an die Exp. 19096

**1 pár jukker-ló.**  
5-6 éves, jó menésű,  
egészen egyforma, ugy-  
szintén hajókocsi és szer-  
szám, együttesen vagy  
külön sürgösen eladó.  
Megtéríthető és elváll-  
gositás nyerhető a Tatter-  
sallban az istállómes-  
ternél. 63463

**Spezerei-Kommiss,**  
der an hiesigen Plage bereits  
servierte, tüchtig und solid ist,  
wird sofort acceptirt. Hoff-  
mann Mór, VII., Pratergasse  
37. 19085

**Junge englische**  
Bulldoggen, reine Race, sind  
billig abzugeben im Bull-  
doggminger „Quincum“.  
Näheres Budapest, III., Ta-  
vasz-utca 11, Zederhand-  
lung. 8627

**Nurse.**  
Englische Nonne übernimmt  
nur ganz junge Kinder.  
Fransösische Nonne super-  
rieure mit langjährigen Atte-  
sten, intelligent, sehr ver-  
trauenswürdig, empfielt  
**Wetschné Gerson**  
**Anna, Budapest, Er-  
zéset-körút 52.**  
19083

**Erzieher**  
acceptire zum sofortigen Ein-  
tritt zu vier Kindern in einem  
Gause. 1 Mädchen in der 6.  
Normal, 1 Mädchen in der  
4. Normal, 1 Knabe in der  
4. Normal, deren Prüfung  
mit Erfolg zu machen ist.  
27777777-Unterricht un-  
erlässlich. Derselbe muss streng  
religiös, womöglich reiferen  
Alters sein. Gehalt auf 10  
Monate 360 Kr. und freie  
Station. Offerte sind zu rich-  
ten an Bernat Spiegel, Tro-  
gans, I. R. N. Alibán, 19079

**Ügyes gyermekruha-  
szabóné** um házakhoz  
ajánlkozok. Bécsi-u. 3.  
II. 5. 63443

**Monte Carlóba**  
utazó gentryül utitársat  
keres. Reális játékrend-  
szert honorál. Kiserőtar-  
sót acceptál. Levélczím:  
Weil, trafik, Dorottya-u.  
8629

**Erzieherinen, Kinder-  
gärtnerinen, Nonnen mit**  
**vorzüglichen Referenzen**  
empfielt und placirt  
**Wetschné Gerson**  
**Anna, Budapest, Er-  
zéset-körút 52. 19084**

**Buchhalter,**  
die der ung., deutschen und  
slavischen Sprache mächtig  
sind, mögen an die Pöstyéni  
Hittelbank, Pöstyén, his  
20. d. Orierte, Wirkungs-  
zeugnisse u. Gehaltsanprüche  
einenden. Eintritt am 1.  
November d. J. Solche, die  
schon bei Kreditinstituten ge-  
wirkt haben, werden bevor-  
zugt. An christlichen und jüdi-  
schen Feiertagen ist die Bank  
geperirt. 19077

**Fransösin**  
wird mit gutem Salair sofort  
acceptirt. Nagykoronau.  
15, im Gote. 63441

**Dezerttranben**  
für den Winter, prächtige  
Mäntel und Birnen zum  
Einziehen liefert per Post-  
körben für K. 120 Szabó  
Géza, Csongrád. 18866

**Wiener Schuhe**  
und Pantoffeln aus Luch,  
Blumentoff, Möbelstoff, Zute,  
nur an Großhüsten von K. 1.67  
bis K. 12.50 per Dugend  
Paar. Sortirte Musterjen-  
dung 16 Paar K. 12 per  
Nachnahme, ferzer **Trichter**  
**Prüfungsstabe** nur an  
Großhüsten liefert **W. Kalfisch,**  
**Wien, IX., Porzellangasse**  
**22.** 19076

**Ületszerzó urak**  
sor-jegyek részletfizetési  
eladásához mindenütt  
felvétetnek. Uj. Schön  
Armin, Bpest, Erzéset-  
körút 48. 63435

**Kétszobás**  
garconlakás irodának al-  
kalmas, kerestetik IV.  
vagy V. kerületben.  
Ajánlatok „Gargoniere  
430“ jellege alatt a ki-  
adóba. 63430

**Lozomotivjührer u.**  
**Seizer** wird zur sofortigen  
Aufnahme gesucht. Reflek-  
tionen wollen ihre Zeugnisfopien  
schriftlich unter „Czinkota  
432“ an die Exp. einenden.  
63422

**Kapitalist**  
zu einem guten lukrativen  
Unternehmen gesucht. Gefl.  
Anträge unter Chiffre „Wau-  
sach 430“ an die Exp. 63436

**Gutspachtung.**  
Ein aus 850 Joch prima  
Modern und Wiesen bestehendes  
Gut mit entsprechenden  
Gebäuden wird nebst günsti-  
gen Bedingungen verpachtet.  
Briefliche Anfragen beantwor-  
tet Maass Lajos, Buda-  
pest, Murányi-utca 21,  
Retourporto. 63437

**Ein junger Kommiss**  
der Manufaktur- und Kurz-  
waarenbranche, tüchtig bei  
der Bauernkunde, der 3  
Landessprachen, besonders  
der slavischen mächtig, findet  
in meinem Geschäft, welches  
LWM 5232 gesperirt für 1.  
Nov. a. e. Engagement. Ge-  
halt 20 Kr., wenn beson-  
ders tüchtig, 25 Kr. und  
freie Station. Ascher Vil-  
mos, Zs.-Konész, bei Ar-  
Maróth. 19078

**Mit 3000 Kr.**  
gegen unbedingte Sicherstel-  
lung monatlich 300 Kronen  
rem zu verdienen. Gefl. An-  
gebote u. „Sicherstes Ge-  
schäft 412“ an die Exp.  
erbeten. 63442

**Küubertreffen!**  
Abjout unschädlich ist nur  
Poudre Ravissante von  
Dr. Lepoffe, Paris. Original-  
Karten: 1 Krone. Bei Josef  
u. Török, Apotheker, Rodna-  
u. Roser. 19085

**Wohnung pr. 1.**  
November gesucht, 3 schöne  
Zimmer mit Nebenräumen,  
feiten, womöglich V. Bezirk,  
oder angrenzend. Neues Haus  
ermünscht. Briefliche Anträge  
Hausmeister, V., Sas-u.  
16. 63447

**Jene junge Dame,**  
die bei dem ersten winzigen  
Wimmerl ihres Gesichtes nicht  
unverzüglig für entsprechende  
Pflege ihrer Schönheit forgt,  
wird es nachher nur schwer  
erreichen, die Keinheit, Frische  
und Schönheit ihres Leinés  
behalten zu können. Allen  
Anforderungen entspricht am  
besten Apotheker Balassa's  
Surtenuilch (erhältlich in je-  
der Apotheke um 2 Kr.), de-  
ren Erfolge von vielen Tau-  
senden Anerkennungsbriefen  
bestätigt wird. Verkauf und  
Versanddepot C. Balassa  
in Budapest, Andrássystraße  
47. 12711

**Kis kávéház.**  
jó éjjeli üzlet, újonnan be-  
rendezet, 660 frt. házbér,  
örökös miatt azonnal el-  
adó, esetleg bérbe kiadó.  
Czím: kiadóban. 63450

**Neue Kurie**  
in Malen, verschiedenster  
Techniken, Kunsthandarbeit  
beginnen 15. u. 16. Oktober.  
Frau v. Franz Siebold,  
ehem. Schölerin d. Prof.  
Dutrouq, Paris, II., Bat-  
thyányi-utca 31, Th. 10.  
63454

**Moderne**  
**solid ausgeführte Woh-  
nungs-Einrichtungen,** po-  
stirt und matt, in größter  
Auswahl. Fay Antal, Mo-  
belhändler, Semmelweis-(Uj-  
világ)-utca 4, Cshaus.  
19088

**Kommiss der Wehl-**  
und Spezeierbranche, der  
3 Landessprachen mächtig,  
wird pr. 20. Oktober accep-  
tirt. Samtag gesperirt. Offerte  
nebst Gehaltsanprüche und  
Zeugnisfopien zu richten  
an Josef Fürst, Verbó, in  
Ungarn. 63448

**Praktikant**  
wird in einem Galanterie-  
und Kurzwaarengeschäft sofort  
acceptirt. Offerte unter  
„Stiehl 451“ an die Exp.  
63451

**Helyi ügynök**  
alsórangu csokoládégyár  
képviselősege részere  
fixum és provizio mellett  
azonnal felvétetik. Aján-  
latok „Agilis 453“ jelige  
a'att a kiadóba. 63453

**Diplomirte Lehrerin**  
für zwei größere Kinder  
für die Nachmittagsstunden  
gesucht. Zu sprechen zwischen  
11-12 Uhr. Sziv-utca  
33, III. 26. 63458

**Gesucht Komptoirist**  
mit Kr. 80. Zeitlichbranche be-  
vorzugt. Offerte unter „An-  
fangsgeschäft“ an Ann.-Exp.  
J. Lodner, Sütö-utca.  
19041

**Junge Beamtin**  
sucht bei intelligenter deutscher  
Familie kleines Cassinetzimmer  
und Verpflegung. Briefe wer-  
den unter „VI. Bezirk“ in  
die Vertovits Drofit erbeten.  
8639

177915, 906 H. II. Hirdetmény. Svájcezi-  
osztrák-magyar átmeneti forgalom. (Lembergöl Genfbe  
átmenetileg szállítandó borküldeményekre közvetlen  
díjfélt életbeléptetés.) F. évi szeptember hó 20-tól  
visszavonásig, illetve díjszabási uton való rende-  
zésig, de legkésőbb 1907. február hó 1-ig való ér-  
vényvel. Lembergöl Genf állomásra átmenetileg a  
francia déli vasut Millan (Aveyron departement) ál-  
lomásra való rendeltetéssel, teherárúként szállítandó  
nyers, sózott vagy szárított borkökre, a szállítási díj-  
nak kocsii és fuvarvelelénkint legalább 5000 kg.-ért  
való díjféltetés esetén 1000 kg.-kint 95.55 franknyi díj-  
tétel lép hatályba. Budapest, 1906. szeptember hó

**GUMMI u. FISCHBLASEN**  
**SPEZIALITÄTEN**  
bei **ROTHAUSER**  
BUDAPEST, VI., DEAK-TÉR Nr. 6.  
PREISLISTE GRATIS UND FRANKO.

**Billiger als überall!**  
Moderne, elegante

**MÖBEL**

ausgezeichnete Qualität.  
Salons, Speisezimmer, Salai-  
Mädchen- und Herrenzimmer-Ein-  
richtungen, erzeugt aus Holzspeser-  
täten, stehen bei uns zum Verkauf.  
Für unsere Möbel garantiren  
wir 3 Jahre. — Provinz-Ver-  
sendungen werden befördert. Unter-  
neuestes Möbelalbum gegen Ein-  
sendung von 1 Krone.

**Szabó Ferencz és Társa,**  
Möbel-Industrielle und  
Möbelgroßhändler, Bu-  
dapest, Kerepesi-ut 12  
(Ede Sip-utca).

**MÖBEL.**

Verkauf, keine wenig genügte,  
einfache, von gerühmten namende,  
sowie im Stilvollensange gefasste  
moderne Stuhl-, Stuhl-, Salons u.  
Herrenzimmer-Einrichtungen von  
Böhagom-Beizgerer, Krom- u.  
Gronenrich u.ä. Ferner echte  
Emmen-Teppiche, Budapest, Eze-  
redéauasse 1. I. 2. Möbellager.

**Glück**  
und trauies Heim sich grün-  
den, hübsches, kluges Weib-  
chen finden, will Beamter,  
junger Mann, mit Dame, die  
Gefallen findet daran nicht-  
anonnu zu reagieren, um auf  
den Bund zu aspiriren, drum  
nicht gezagt und lang beson-  
nen, wer nicht wagt, nie noch  
hat gewonnen. Anträge unter  
„Euler Charakter 200“ an  
die Exp. 63200

**Női kalap raktár!!**

Kiráy-utca 8. sz., az udvarban  
a legolcsóbb árak mellett teli üres és diszített  
kalapok dus választékban kaphatók.

**POLLITZER**  
**Bruchambulatorium**  
BUDAPEST, Károly-körút Nr. 10, Mezzanin.  
Unentgeltliche ärztliche Ordination für Bruchleidende  
Schiefgewachjene und Amputirte.  
Mäßige Preise. Individuelle Behandlung.  
Bruchbänder von Kr. 5 an.  
Auf Wunsch gratis erhältlich der I. Theil des ärztlichen  
Werkes: „Die Gesundheit“ welches sich mit dem  
Bruchleiden und dessen Heilung befasst.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Inserate werden ertheilt: Schriftreitere werden übernommen und gegen Verweisung des Interestscheines ausgetauscht. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke notwendig. (Telefon)

Die „Kleinen Anzeigen“ werden aufgenommen in...

Die Adresse wird gebeten aufzube...

Vorhang-Congress 110 Cm. breit 1 M. Nr. 1.10...

Heberzicher v. 6 K. aufw. 110 Cm. breit 1 M. Nr. 1.10...

Wohngüter, kleine und größere, moderner Bauart...

Möbel-Deponie, Wegen günstiger Auflösung...

Zahn- und Mundpflege, Brochure und 1 Probe...

Heißes armenisches Badesauna...

Parlamentari gyorsirok által vezetett magyar-nemet gyorsíróiskola...

Verkaufschirme, Bruchgold, Silber, Antiquitäten...

Eleganten Anzug oder Heberzicher verfertigen...

Bronzeleutner zu billigen Preisen...

Buchdrucker-Lehrling von besserem Hause...

Fiatel füszerkereskedő-segéd...

Für die Küche, 46 Jahre alt, mit vorzüglichem...

Ein Gasofen, ist billig zu verkaufen...

Die Adresse wird gebeten aufzube...

Verkaufschirme, Bruchgold, Silber, Antiquitäten...

Eleganten Anzug oder Heberzicher verfertigen...

Bronzeleutner zu billigen Preisen...

Buchdrucker-Lehrling von besserem Hause...

Fiatel füszerkereskedő-segéd...

Für die Küche, 46 Jahre alt, mit vorzüglichem...

Ein Gasofen, ist billig zu verkaufen...

Vorhang-Congress 110 Cm. breit 1 M. Nr. 1.10...

Heberzicher v. 6 K. aufw. 110 Cm. breit 1 M. Nr. 1.10...

Wohngüter, kleine und größere, moderner Bauart...

Möbel-Deponie, Wegen günstiger Auflösung...

Zahn- und Mundpflege, Brochure und 1 Probe...

Heißes armenisches Badesauna...

Urinökkenyer, keresethez juthatnak otthon végezhető munkával...

Fräulein, geborene Deutsche, mit tadelloser...

Wohngüter, kleine und größere, moderner Bauart...

Möbel-Deponie, Wegen günstiger Auflösung...

Zahn- und Mundpflege, Brochure und 1 Probe...

Heißes armenisches Badesauna...

Urinökkenyer, keresethez juthatnak otthon végezhető munkával...

Fräulein, geborene Deutsche, mit tadelloser...

Reines Zeitungspapier...

Zutelligente, gebildete deutsche Erzieherin...

Wohngüter, kleine und größere, moderner Bauart...

Möbel-Deponie, Wegen günstiger Auflösung...

Zahn- und Mundpflege, Brochure und 1 Probe...

Heißes armenisches Badesauna...

Urinökkenyer, keresethez juthatnak otthon végezhető munkával...

Fräulein, geborene Deutsche, mit tadelloser...

Reines Zeitungspapier...

Zutelligente, gebildete deutsche Erzieherin...



Zwei russische Geschichten.

In der „Revue de Paris“ veröffentlicht Raymond Mecouly Aufzeichnungen, in denen er zwei „russische Geschichten“, die ihm von vertrauenswürdigen Personen mitgeteilt wurden, wiedererzählt: „Als Alexander III. starb, wurde die Peter- und Paul-Kirche, in der man ihn bestieg, schwarz ausgeschlagen, und so blieb sie drei Jahre lang, da seine trauernde Witwe es wünschte. Einmal gab es nun der neue Czar, da er glaubt, daß die Trauer doch nicht ewig währen könne, den Befehl, die schwarzen Draperien fortzunehmen. Die Beamten nahmen sie auch alle fort, aber in ihrem Uebereifer nahmen sie auch gleich die Kränze mit fort und verkauften sie im Ganzen. Der prächtige Kranz der französischen Presse fand einen jüdischen Käufer, der damit das Grab seines Vaters schmückte und ruhig die Aufschrift darauf stehen ließ. Der Kranz des deutschen Kaisers wurde von einem Krämer erstanden, der ihn in eine kleine Provinzstadt weiter verhandelte; dort wurden seine Bestandteile einzeln versteigert, die einen nahmen die Perlen, und aus den Schleifen machten die Muschik sich Schärpen. Einige Tage lang wurde das Verschwinden der Kränze gar nicht bemerkt; als man dann aber dahinter kam, wurden in aller Stille, um einen großen Skandal zu vermeiden, alle Kränze, die man noch wieder erhalten konnte, zurückgekauft und in der Krypta von neuem niedergelegt.“

Nach dem Besuch des Czaren Nikolaus in Frankreich war die Pariser Presse der Meinung, daß sie verpflichtet wäre, dem Kaiser ein Geschenk anzubieten. Man ließ von Details ein Aquarell malen, ließ es auf prächtige einrahmen und schickte das Bild so nach Petersburg, wo es dem Czaren übergeben werden sollte. Drei Monate vergingen, ohne daß das Komitee der Pariser Presse irgend eine Antwort erhielt: Kein Brief kam aus Petersburg, kein Zeichen des Dankes. Das Komitee fing an, sich zu wundern. War das Geschenk auch richtig an seinen Bestimmungsort gelangt? In Petersburg lebende Franzosen wurden beauftragt, Nachforschungen danach anzustellen, und so erfährt man schließlich, daß der Czar das Aquarell in der That erhalten hat; es hat ihm sogar so gut gefallen, daß er ihm den schönsten Platz in seinem Arbeitszimmer anwies. Aber warum hatte er dann nicht geantwortet? Die Verwunderung der Pariser Zeitungsmänner wurde immer größer. Man ließ weiter forschen, und so erfährt man schließlich, daß das Bild dem Czaren von seiner Umgebung — v e r k a u f t worden war, und zwar für eine recht stattliche Summe, und da der Czar dafür hatte

bezahlen müssen, hatte er auch geglaubt, Niemandem einen Dank schuldig zu sein . . .“

Victor Hugo's Wahrheitsliebe.

Die „Revue Hebdomadaire“ veröffentlicht eine Anekdote über Victor Hugo, die recht typisch ist, weil sie einen Begriff von der „Wahrheitsliebe“ des großen Dichters gibt. Zur Zeit des Staatsstreiches Napoleons III. waren Victor Hugo und der bekannte Politiker Schöller zusammen aus Paris geflohen. Kurz darauf speiste Schöller eines Tages in Brüssel bei Victor Hugo und dieser sagte zu ihm über den Tisch hinweg: „Ja, mein lieber Freund, Sie können sich rühmen, mir jüngst einen schönen Schred eingezogen zu haben. Ich glaube sicher, daß wir verloren wären. Wir waren nämlich“, so fuhr er fort, indem er sich an die anderen Tischgäste wandte, „auf dem Wege zum Nordbahnhof und sahen die Hüte tief in die Strin gedrückt, schweigend und ängstlich im Omnibus. Da zog mit flatternden Fahnen und klingendem Spiel ein Infanterie-Regiment vorüber. Bei diesem Anblick vergiess dieser verteilte Schöller jede Vorsicht und schreit, sich zum Fenster hinauslehnd: „Es falle Cäsar!“ Ich stürzte mich auf ihn und hielt ihm den Mund zu. Noch ein Wort und wir wären verloren gewesen.“ Zwei Jahre später besuchte Schöller seinen Freund Hugo in Guernsey. Bei Tisch sprach man wieder über den Staatsstreich und der Dichter frönte alte Erinnerungen auf: „Erinnern Sie sich noch, Schöller“, jagte er, „an den Tag unserer Flucht? Wir sind wirklich noch gut weggekommen. Es war aber auch Wahnsinn von uns, beim Vorbeimarsch des Regiments „Es falle Cäsar!“ zu rufen. Aber wir waren so entrüstet, daß wir nicht an uns halten konnten.“

Wieder vergingen einige Jahre, und wieder erschien Schöller eines Tages als Gast im Hause Hugo's. Beim Essen sprach man von Bürgermuth und ähnlichen Dingen. „Ja, lieber Schöller“, sagte Hugo zu seinem Freund, „heute muß ich es Ihnen schon sagen, weil ich es schon lange auf dem Herzen habe: Sie haben in einem wichtigen Augenblick Ihres Lebens eine Schwäche gezeigt, die mich tief betrübt hat. Sie erinnern sich doch noch an den Tag, an dem wir, nach dem Staatsstreich, Paris verließen, und wie ich damals beim Vorbeimarsch eines Infanterie-Regiments meiner selbst vor Horn nicht mächtig beim Anblick dieser Fenster unserer Freiheit laut in die Welt hinausrief: „Es falle Cäsar!“ Ich sehe Sie noch neben mir, wie Sie mich, vor Angst zitternd, am Halszopf festhielten und mich

gewaltsam auf die Bank des Wagens niederdrückten. So besorgt waren Sie um Ihr kostbares Leben. . .“ Bei anderen Leuten würde man eine solche Verdringung der Wahrheit Lüge nennen, bei einem Dichter aber nennt man so etwas lebhaftes Phantasie.

Allerlei.

(Schattenseiten der Pariser Sonntagsruhe.) Die in Paris neu eingeführte Sonntagsruhe führt noch immer zu Ruhestörungen. Daß aber auch komische Zwischenfälle dabei mit unterlaufen, beweist nachstehende Szene, die sich am letzten Sonntag in einem Parterre-Laden am Boulevard Saint Michel, im Quartier Latin, abspielte. Alle Stühle sind besetzt. . . . Scherzen und Klänge klappern. Die Arbeit ist in vollem Gange. Aber leider! Das Syndikat der Friseurgehilfen hält scharfe Wacht: es hatte den Inhaber des Salons aufgefordert, sein Geschäft des Sonntags, statt Montags, geschlossen zu halten, und einige Genossen auch pünktlich nachgekommen sei. Die Ladenhür öffnet sich und herein treten — so lesen wir im „Figaro“ — drei junge Leute, die in den Kreis der verblüfften Kunden mit lauter Stimme hineinrufen: „Und wie steht es mit dem Streik?“ Dies wird das Signal zum allgemeinen Meißaus. Die Barbiergehilfen lassen Fädnmäntel und Schaumbecken jählings im Stich und machen sich aus dem Staube. Draußen auf der Straße werden sie von ihren Kameraden jubelnd in Empfang genommen, und alle Welt verschwindet um die nächste Straßenecke, den Sieg in der Kneipe zu feiern. Minder vergnügt aber zeigen sich die armen, schmählich verrathenen Kunden im Laden drinnen. Unbeweglich, erschrocken, harren sie in ihren Sesseln der Rückkehr der Flüchtlinge. Der eine ist zur Hälfte eingefressen, der andere zu drei Viertel gefressen. Der Patron erschöpft sich in Entschuldigungen, beschwört wie toll von einem zum anderen, um die unterbrochene Arbeit mit Hast zu beenden. Ja, ja! Das Gesetz über die Sonntagsruhe bringt reizende Ueberraschungen.

(Die Venus von Jambouki.) Unsere weiburopäischen Anschauungen über Anstand und gute Sitte werden schon im Osten Europas nur zum Theil als richtig anerkannt. So finden wir u. A. in Bulgarien manche bemerkenswerthe Abweichungen von unseren Anschauungen über das Sittliche. Selbst in gebildeten bulgarischen Kreisen gilt es z. B. für unanständig und unfeinlich, wenn eine Frau in Gegenwart eines Mannes ihrer Freundin gesteht, ein Bad genommen zu haben.

30]

Die Spionin.

— Erzählung von Ernest Daudet. — Deutsch von Ludwig Wechsler.

Die Befürchtungen, die Margarethe beherrschten und ihre Gefühle zu unterdrücken nöthigten, waren auch bei Maligny vorhanden. Vom ersten Augenblick an durch die Armut und sonstigen hohen Vorzüge des jungen Mädchens bezaubert, das ihn aus einer großen und fast unausweichlichen Gefahr gerettet, glaubte er nicht, daß die Dienste, die er ihr erwies und für die sie ihm unablässig dankte, ihn seiner Dankeschuld entheben hätte. Nach wie vor drängte es ihn, sie seiner Dankbarkeit zu versichern, und dieses Bedürfnis ließ ihn den Werth der Stunden, die er ihr widmete, doppelt hoch veranschlagen.

Es war ihm bereits zur Gewohnheit geworden, sie zu sehen, mit ihr zu verkehren, und im Vereine mit ihren hohen Tugenden, die er immer höher schätzen lernte, je vertrauter er mit ihr verkehrte, brachte ihm dies schließlich die Ueberzeugung bei, daß er sein eigenes Glück fördern und nähern würde, wenn er sie heirathen wollte. Bei ihr fand sich der Reichtum vor, auf den er besonderes Gewicht legen mußte, wenn er Heirathen wollte, und daneben brachte Fräulein von Morfang ihre seltene Schönheit, eine tapfere Seele und ein treues Herz mit in die Ehe. Was konnte er noch mehr wünschen, da er sich geliebt wußte und, angezogen durch diese nur schlecht verhehlte Färllichkeit, ihrem Einfluß zu unterliegen und sie selbst zu theilen begann?

Bei alldem hätte sich Maligny wohl gehütet, sich Margarethen zu entdecken. Er fürchtete, sie zu betrüben, wenn er seine Entschlüsse nicht mit dem Wunsche, sie als Gattin heimzuführen, krönen würde. Doch der Marquise von Prégilbert gegenüber, die gegenwärtig in Paris lebte und der er gleichfalls häufige Besuche abstattete, beobachtete er nicht die gleiche Zurückhaltung. Er sprach mit ihr wie mit einer Freundin Margarethen's, die auch die seinige war. Ihr vertraute er sich rückhaltlos an, mit ihr erwog er jedes Für und Wider, besprach er die Argumente, die ihn zurückhielten, der Stimme seines Herzens Gehör zu schenken, Argumente, die aus der schmählichen Lebensweise der Gräfin von Bonneuil hervorgingen.

Diese Lebensweise war für ihn kein Geheimnis mehr. Die Mittheilungen, die ihm Margarethe gemacht, waren durch weitere Auskünfte ergänzt worden, die nur zu geeignet waren, die Vergangen-

heit dieser Frau zu enthüllen. Sie war von mehr als bescheidener Herkunft aus Bourges, wo sie in der verfallenen Hütte ihrer Eltern das Licht der Welt erblickt hatte. Schon vor der Schreckensherrschaft zu sehr schlimmem Ruße gelangt, hatte sie zu den meisten bemakeltesten Männern dieser Zeit vertraute Beziehungen unterhalten, sich in Madrid und auch anderwärts, wo sie stets unter angenommenem Namen auftrat, des schlechtesten Leumundes erfreut, der Polizei als Spionin und Lockvogel Dienste geleistet und auf ihrem ganzen Lebensweg bislang nichts als Thoren und Vethörte zurückgelassen. Alle diese Dinge, die bisher noch einigermaßen Geheimnis gewesen, lagen für Maligny und seine alte Freundin nunmehr klar zutage.

Seit zwei Jahren hörte man allerdings nichts mehr von ihr; man wußte nicht, was aus ihr geworden, und das verwandtschaftliche Verhältnis, das zwischen ihr und Fräulein von Morfang bestand, würde alsbald in Vergessenheit gerathen, sofern das nicht bereits der Fall war. Durfte, konnte man aber darauf rechnen, daß diese Ränkeschmiedin ihr letztes Wort gesprochen, daß sie nicht neuerdings auf der Bildfläche erscheinen und ein Theil ihrer Schande nicht auf die Familie, auf die Nichte fallen würde?

— Wie schade, daß die Tante eine verworfene Person ist, während die Nichte ein Engel ist! bemerkte Frau von Prégilbert traurig.

— Ja, sehr schade! stimmte Maligny bei. Welch ein Jammer, an der Schwelle des Glückes zu stehen und es nicht erreichen zu können, weil eine schamlose Person diese schöne Unschuld mit in den Noth zu zerren versucht hat!

— Die arme Margarethe thut mir vom ganzen Herzen leid; allein Ihre Bedenken sind zu gerechtfertigt, als daß man sie mißbilligen konnte.

— Wenn diese verworfene Tante wenigstens zu ihren Vätern heimgegangen wäre! Man brauchte sie dann nicht mehr zu fürchten. Sie scheint aber gar keine Absicht zu haben, zu sterben. Wie könnte man da an eine Heirath denken, die solche Gefahren heraufzubeschwören vermag?

Es verging kein Tag, ohne daß Frau von Prégilbert diese Aeußerungen des Bedauerns vernommen, kein Tag, ohne daß sie Maligny gestanden hätte, daß sie ganz seiner Ansicht sei.

Die Wochen und Monate verstrichen, ohne eine Lösung der Situation zu bringen. Sie sahen eine ganz aussichtslose zu sein, und was sie zu einer noch schmerzlicheren gestaltete, war, daß die Umstände Maligny immer mehr drängten, dem Cland, das ihn quälte, ein Ende zu machen. Er hatte keinerlei Hoffnung mehr, wieder in den Besitz seiner Güter zu

gelangen; seine letzten Hilfsmittel waren der Erschöpfung nahe und es war ihm auch nicht möglich, seinen König um Hilfe anzugehen, denn dieser war zu Beginn des vergangenen Jahres in brutaler Weise aus Rußland verwiesen worden und fristete jetzt ein kümmerliches Dasein in Warschau, wo seine Anwesenheit auch nur widerwillig geduldet wurde. Derart waren die Schwierigkeiten beschaffen, die den jungen Edelmann drängten, einen entscheidenden Schritt zu thun, das heißt eine reiche Ehe einzugehen.

An Gelegenheit dazu mangelte es nicht. Alle reichen Erbinen von Paris waren ihm der Reihe nach angetragen worden, mit vollen Händen und mit Freunden bereit, die Würde und den Rang einer Herzogin freigebig zu bezahlen. Allein eine Ehe, die nur ein Geschäft wäre, an dem sein Herz keinerlei Antheil hätte, und die für ihn nur eine Pein bedeuten würde, dünkte ihm umso unerträglicher zu sein, als er liebte und sich wiedergeliebt wußte. Und doch, was hätte er sonst thun können, nachdem er einerseits Margarethe nicht heirathen konnte, andererseits seine Liebe zu seinem König ihn hinderte, sich den Rathschlägen Talleyrand's zu fügen, der ihm immer wieder den Vorschlag machte, ihn unter den glänzendsten Bedingungen die Laufbahn des Diplomaten oder Soldaten zu erschließen?

So standen die Dinge, als er eines Tages, während er voll trauriger Gedanken im Tuileriengarten auf- und abschritt, an der Biegung einer Allee mit einemmale einen vornehmen russischen Herrn vor sich sah. Es war der Graf von Markoff, Vertreter des Czaren an Stelle des Grafen von Kallitschew, dessen Abberufung der Erste Konjul, den die übelwollende Haltung dieses Mannes ungeduldig gemacht hatte, erst kürzlich duragesetzt hatte.

Markoff und Maligny hatten sich in Mailand kennen gelernt. Beiderseits erfreut von dieser Begegnung, blieben sie stehen. Man tauschte die herzlichsten Begrüßungen und setzte den Spaziergang darauf gemeinschaftlich fort. Den Gesprächsstoff lieferten die jüngsten Ereignisse in Rußland, der zwischen der Regierung des Ersten Konjuls und der kaiserlichen Regierung geschlossene Friede und die Vertreibung Ludwig's XVIII., die so rasch nach der Ermordung Paul's I. erfolgt war. Maligny konnte nicht umhin, seinem Staunen Ausdruck zu geben, als man auf diese ebenso strenge als unerwartete Maßregel zu sprechen kam, die der Czar gegen den verbannten König ergriffen hatte, den zu beschützen und zu beschützen unter anderen Umständen eine Ehrensache für ihn gewesen wäre. Sie war nicht vorauszusehen gewesen und auch in keiner Weise zu rechtfertigen.

Das mag damit zusammenhängen, daß im Orient Bade-anzüge wenig gebraucht werden und so beim Erwähnen des Bades die Vorstellung der Nacktheit hervorgerufen wird. Und wenn sich Frauen untereinander nach Verlassen des Bades ein „Wohl bekomm's“ zuzurufen, so darf doch die Frau einen Mann nicht mit denselben Worten begrüßen. Vor Kurzem besuchte in Sophia eine Dame aus der besten Gesellschaft eine hochgeachtete Freundin, um an deren Mann ein Bittgesuch für einen armen, bedürftigen Verwandten zu richten. Der Herr Gemahl befand sich gerade im Bade, konnte also beim besten Willen nicht erscheinen. Die Dame verabschiedete sich von ihrer Freundin, um in einer Stunde wieder vorzusprechen. Diesmal war denn der Herr Gemahl glücklich zu sprechen, und als er in den Salon trat, empfing ihn die Dame mit einem freundlichen „Wohl bekomm's!“ Damit aber waren die unheilbringenden Worte gesprochen, und die eifersüchtige Gattin konnte es ihrer Freundin nicht mehr verzeihen, daß diese es gewagt hat, auf das Bad ihres Mannes eine Anspielung zu machen. Sie wurde von dem Augenblick an ihre ärgste Feindin. Bei dieser Aengstlichkeit in Dingen, die den unbelästigten Körper angehen, ist es erklärlich, daß sich in Bulgarien gelegentlich genau dieselbe lächerliche und kunstfeindliche Bruderschaft zeigt, wie bei unseren heimischen Jugendbilden. So ist unlängst Folgendes vorgekommen. Von den Soldaten eines in Jamboli in Ostrumelien stehenden bulgarischen Regiments wurde im Mittelpunkt der Stadt ein kleiner Park angelegt. Es sollte in den Abendstunden den Treffpunkt der feinen Welt bilden. Zu seiner Verschönerung stifteten Kunstfreunde eine weibliche Figur, die wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Mediceerin die Blüde der Jugend allzu sehr auf sich lenkte. Darob gerieten einige brave Familienväter Jambolis in ein wahres Entsetzen und verboten ihren Angehörigen den Besuch des Parks. Um ihre erregten Gemüther zu beruhigen, entschloß man sich, der Statue bei Nacht ein rosa Kattunhemd anzuziehen und sie in dieser Hülle den sittenstrengen Bürgern vor Augen zu führen. Und siehe, nun konnte auch die Jugend ohne Gefahr den Garten besuchen. Das Hemd ist mittlerweile gerissen, aber seine Fäden umflattern noch immer die Reize der Venus von Jamboli.

**(Wenn Frauen Detektivdienste verrichten.)**

Aus London wird gemeldet: Ueber eine höchst pikante Detektivgeschichte wird aus Newyork folgendes berichtet: Miß Hewitt, eine schöne, junge Dame aus bekannter Newyorker Familie, ist bei dem Millionär Perkins als Privatsekretärin angestellt. Mr. Perkins machte vor einiger Zeit die Entdeckung, daß die Einnahmen aus seinen geschäftlichen Unternehmungen bedenklich zusammenschumpfen, und sprach den Gedanken aus, daß er von einem seiner Angestellten offenbar betrogen werde. Die Detektivs vermochten nichts ausfindig zu machen und deshalb erbat sich schließlich Miß Hewitt, die Rolle eines Detektivs zu übernehmen. Sie that dies mit großem Erfolg und setzte in ihren täglichen Berichten klar auseinander, daß der Kassier sich der Dieb sei. Dieser sollte Samstag auf Grund des von

Miß Hewitt gesammelten Materials verhaftet werden. Er erschien jedoch Freitag nicht mehr im Geschäft, und es fehlte auch der freiwillige weibliche Detektiv Miß Hewitt, die schließlich mittheilte, daß sie zu Bird in Liebe entbrannt sei und ihn deshalb nicht der Polizei ausliefern könne. Mr. Perkins bietet Alles auf, um den ungetreuen Kassier und seine getreue Detektivin in die Hände zu bekommen, denn er hat die Entdeckung gemacht, daß ihm 200,000 Kronen fehlen. Es ist festgestellt, daß die Weiden unter dem Namen Pfarrer Smith und Frau nach Vera-Cruz geflohen sind.

**(Eine abenteuerliche Liebesgeschichte.)** Im vorigen Jahre gerieten in Kentucky bei einem Balle zwei Herren, Hermann und Davis, wegen einer Dame in Streit. Hermann zog einen Revolver hervor, schloß Davis tot und entfloh. Alle Bemühungen der Polizei, ihn auszuforschen, blieben vergeblich. Ein Schwager des Ermordeten, Frank Finley, gab aber die Hoffnung nicht auf, den Mörder aufzufinden. Vor einigen Tagen erfuhr er, daß Hermann sich in Utah verborgen halte. Finley begab sich darauf mit seinem Bruder dorthin, Hermann aber war inzwischen fortgezogen. Die Finleys machten sich an seine Verfolgung und stießen endlich in Weston in Virginia auf ihn. Sie verkleideten sich und kehrten in demselben Hotel ein, wo Hermann auf gestiegen war. Am Samstag, nachdem dieser sich zurückgezogen hatte, drangen sie in sein Schlafzimmer ein und versuchten, ihm Handschellen anzulegen. Hermann, ein ungewöhnlich starker Mann, schleuderte aber seine Angreifer zurück, holte einen Revolver hervor, der unter dem Polster lag, und schoß die beiden Finleys tot. Er verließ darauf eiligst das Hotel und ist abermals spurlos verschwunden.

**(Die reichsten Kinder der Welt.)** Kinder fühlen noch nicht die Macht und die Last des Reichthums; eine Puppe, ein Pferd, irgend eine Erfüllung eines sehnlichen Wunsches, eines stillen Traumes, das gilt ihnen mehr als Haufen Geldes und weiter Weis. Doch es gibt Kinder, um die schon bei ihrer Geburt ein märchenhafter Reichthum, Glanz und Schimmer, vielleicht auch Schatteln verstreut, und diese kindlichen Millionäre erregen vielleicht noch mehr Interesse als die großen, weil sie so viel naiver und unbewusster ihren Reichthum tragen. Wohl das reichste Kind der Erde ist heute der kleine Enkelsohn von John D. Rockefeller, der einst das ungeheure Vermögen seines Großvaters erben wird. Das Vermögen des Petroleumkönigs wird gegenwärtig auf 2000 Millionen geschätzt; da es sich jährlich um durchschnittlich 100 Millionen vermehrt, so darf das Baby einmal einen Besitz von 5000 Millionen erwarten und ein monatliches Einkommen von 20 Millionen. Der junge Master Marshall Field, der die 600 Millionen seines Großvaters, des Multimillionärs Marshall Field, erben soll, wird wohl ebenfalls einmal mehr als 1000 Millionen besitzen. Aber es gibt auch noch andere Millionäre in Windeln, die diesen beiden Miniaturkröschen nur wenig nachgeben. Das kleine Baby, das vor ein paar Jahren Harry Payne Whitney, dem Schwiegersohn von Cornelius Vanderbilt, geboren wurde, hat von seinem Großvater mütterlicherseits ein Vermögen von

600 Millionen zu erwarten, während sein Großvater väterlicherseits ihm 100 Millionen hinterlassen wird. Auch in der Verwandtschaft hat er Aussicht zu erben, denn unter seinen diversen Onkeln und Tanten gibt es 30 Multimillionäre und 50 Millionäre. Der kleine John Nicolas Brown war mit wenigen Wochen schon 40 Millionen „werth“; mit fünf Jahren ist er der alleinige Herr von 80 Millionen Mark und hat ein Einkommen von nicht weniger als 2 Millionen Mark. In den Jahren, bis er zum Manne heranwächst, wird sein Vermögen 200 Millionen übersteigen, ohne daß er dazu eine Hand rührt. Der kleine Willie Vanderbilt, ein hübscher Junge von vier Jahren, wird einmal, wenn er es erlebt, ein Vermögen von 500 Millionen Mark erben. Unter den Millionärskindern der amerikanischen „Vierhundert“ ließ sich noch eine ganze Anzahl von kleinen Jungen und Mädchen aufführen, deren Kindheitsparadies mit Dollars gepflastert werden könnte.

**(Ein Massenselfmord.)** Auf der Insel Bali, die östlich von Java am Sunda-Archipel liegt und gegen 800,000 Einwohner zählt, ist eine Revolte gegen die holländische Verwaltung, die auf der Insel die Oberherrschafft ausübt, ausgebrochen. Die Bewohner der Insel sind Indier. Sie kamen seinerzeit vom indischen Festlande als Flüchtlinge vor der Invasion der Araber. Die Insel besteht aus acht kleinen Fürstenthümern, an deren Spitze ein Rajah besteht. Boeleleng, das bedeutendste dieser Fürstenthümer, hat sich gegen die holländischen Autoritäten empört. Das Ende war ein Sieg der holländischen Truppen, und ein freiwilliges Selbstgemetzel des Rajah und seiner nächsten Anhänger. Er hatte sich mit seiner Familie, seinem Hofstaat und seinen Dienern in einen festen Platz geschüchtet. Als er seine Sache verloren sah und in Gefahr stand, gefangen zu werden, faßte er den Entschluß, sich zu tödten. Seine Frauen und Kinder und alle Würdenträger und Bediensteten folgten seinem Beispiele. So haben 400 Menschen sich gleichzeitig getödtet.

**(Wie man Chemämmer konservirt.)** Ein amerikanisches Blatt brachte kürzlich ein erprobtes Rezept, das Chemämmer im Enthousiasmus des Hochzeitstages zu konserviren verspricht: Hauptbedingung ist bedacht-same Auslese. Man wähle keinen zu jungen Mann und achte auf jene, die in guter moralischer Atmosphäre großgezogen wurden. Ist die Wahl definitiv getroffen, soll die Vergangenheit vergessen sein und nur Zukunfts-gedanken haben Berechtigung. Die Einen entscheiden sich für Konservirung in kühlerem, die Andern in heißem Wasser. Selbst verhärtete Exemplare können mit Geduld, Liebe, Trost und Verständnis gut und zärtlich zubereitet werden. Sie sind in den Mantel der Menschenliebe einzuhüllen und mit dem steten Feuer der Zu-neigung warm zu halten. Die Aufmerksamkeit darf nicht vernachlässigt sich die Frau, so fest der zu konservirende die ersten Schimmelpilze an und wird un-genießbar. Bei guter, kluger Behandlung hingegen ge-winnen sie oftmals mit den Jahren.

— Gewiß, es ist eine traurige Sache, gestand Markoff. Aber so geht es immer, wenn sich Frauen in die Politik mengen.

— Frauen? fragte Maligny überrascht. Eine Frau also...

— ...hat das Ganze verschuldet? Jawohl, Berehrtester. Eine Frau, eine Gräfin von Bonneuil, deren Haß sich Ihr Souverän zugezogen hatte.

Von dieser Kunde aufs höchste überrascht, vermochte Maligny sein Staunen nicht zu verheimlichen.

— Die Gräfin von Bonneuil! Sie kennen Sie, Herr Botschafter?

— Ich habe sie bei Krostopschin und Panin gesehen, die ihr gleicherweise huldigten, sich sie gegenseitig förmlich freitrag machten, und Sie können sich vorstellen, daß sie es nicht unterließ, diese Neben-buhlerschaft zu ihrem Vortheile auszubenten.

— Das wußte ich schon früher; allein das beweist noch nicht, daß sie an der Ausweisung des Königs theilhaftig sei.

— Und doch ist dies die reine Wahrheit. Aus welchem Grunde sie sich an Seiner Majestät rächen wollte, weiß ich nicht; sicher ist aber, daß sie sich an ihm gerächt hat, indem sie ihn im Monat Januar, bei einer Kälte von zwanzig Grad und unter dicht rieselndem Schnee aus dem Lande weisen ließ und gleichzeitig mit ihm die arme Prinzessin von Angoulême.

— Aber wie? fragte Maligny, dessen Ver-wunderung immer höher stieg. Welcher Mittel be-diente sie sich dazu?

— Stellen Sie sich nur vor, berichtete der russische Diplomat: daß sie zu jener Zeit, wo sie sich in Madrid aufhielt — denn sie hielt sich auch dort auf und hinterließ dort den gleichen Auf-einer, wie drückte ich mich nur gelinde aus? einer Abenteuerin also, den sie sich auch anderwärts er-warb —, Mittel und Wege fand, um einem ihrer Freunde, dem Herzog von Havre, dem Gesandten Ihres Königs am spanischen Hofe...

— Wie? Havre war auch ihr Freund?

— Das wußten Sie nicht? Dann thut es mir leid, daß ich es Ihnen sagte; aber schließlich war das für Niemanden ein Geheimniß. Sie ent-wendete ihm also einen Brief, den er aus Mitau erhalten und in dem der russische Hof, der Kaiser, sämtliche Großfürsten und auch die Minister in sehr launiger, aber boshafter und karrikaturenhafter Weise geschildert waren. Trug sie sich schon damals mit der Absicht, sich seiner zu bedienen, oder be-mächtigte sie sich nur seiner, um für alle Fälle eine Waffe gegen Ihren Souverän in Händen zu

haben — das könnte Niemand mit Bestimmtheit sagen. Thatsache ist, daß sie sich dieses Werkzeuges bediente, als sie an die Ausübung ihres Nachplanes schritt. Sie zeigte den Brief dem Grafen Krostopschin, der ihn, um sich beim Kaiser einzuschmeicheln, diesem unterbreitete. Der Czar war ohnehin schon sehr aufgebracht über Ludwig XVIII., den er im Ver-dachte hatte, mit den Engländern gemeinschaftliche Sache zu machen, um seine Politik zu durchkreuzen; erst kürzlich hatte er seinen Abgesandten sehr un-gnädig entlassen.

— Ja, den Grafen von Camaran; ich erin-nere mich, stochte Maligny ein.

— Ueberdies fiel dies gerade in die Zeit, da Paul I., als hätte er geahnt, daß man ihm nach dem Leben trachte, überall Feinde sah; er war dem Wahnsinn nahe. Als er erfuhr, welche Meinung man von ihm in Mitau habe, war er von rasendem Zorn erfaßt, und Ihr König erhielt die Auswei-sungsordre. Es war also richtig, wenn ich sagte, daß die Bonneuil die eigentliche Ursache seines Un-glücks sei. Man berichtete mir ferner, daß eine Schau-spielerin, unter dem Namen die Chevalier bekannt, und eine Frau von Gourbillon, einstmals Vorleserin der Königin von Frankreich, an der Sache theil-haftig gewesen seien; Beweise habe ich dafür aller-dings keine.

— Und was ist aus dieser Bonneuil, wie Sie sie nennen, geworden? erkundigte sich Maligny, dessen Staunen den Gipselpunkt erreicht hatte.

— O, die wird Niemandem mehr schaden! er-widerte der Botschafter.

Maligny fühlte selbst, daß er erbleichte; bebend vor Erregung rief er aus:

— Ist sie vielleicht todt? Und sind Sie dessen sicher?

— Vollkommen. Sie starb im Bade Pyrmont, im Fürstenthume Waldeck, wo sie unter dem Vorwande, eine Baderkur zu gebrauchen, gegen Ihre Königin intriguirte, die sich auch dort befand. Diese sogenannte Bonneuil, die mit ihrem wahren Namen Adele Rifson hieß, war übrigens eine ganz merkwürdige Person. Werden Sie glauben, daß es ihr gelungen war, sich sogar die Gunit des Prinzregenten von Waldeck zu erringen? Endlich hauchte sie ihre schwarze Seele aus, wie ich von unserem Agenten im genannten Fürstenthum erfuhr.

Markoff hätte ruhig weiter sprechen können, ohne eine Unterbrechung befürchten zu müssen. Ma-ligny hörte nichts mehr von alledem, was er sagte; seine Gedanken galten jetzt ausnahmslos der Kunde, die er soeben erfahren. Nun war sie todt, diese

schredliche Frau, die er mit Recht für das einzige Hinderniß ansah, das ihn von seinem Glücke trennte, war seine geliebte Madamethe befreit, und er brauchte sie nicht mehr zu fliehen, wie er es bis jetzt zu thun genöthigt war, da er ihr seinen Namen nicht geben konnte. Der Weg stand ihm fortan offen und eine glückverheißende Zukunft lag vor ihm. Er konnte sich bei aller Selbstbeherrschung nicht genügend be-mühen, und als er sich vom Botschafter des Czaren empfahl, fragte sich dieser angezogen seiner offenkun-digen Aufregung, ob der Herzog von Maligny viel-leicht mit einemmale den Verlust verloren habe.

Nun, den Verlust hatte er gerade nicht ver-loren, aber närrisch war er, rein nur ich vor Glüd-seligkeit. Und als er sich eine Viertelstunde später bei der Vicomtesse von Morfang einfand, verlangte er zunächst mit dieser zu sprechen. Er wollte die ne-geschaffene Sachlage erst mit der edlen Beschützerin des jungen Mädchens berathen. Ihre Unterredung währte lange. Als sie zu Ende war, ließ die Vi-comtesse ihre Richte ruhen.

— Herr von Maligny wünscht mit Dir zu sprechen, mein Kind sagte sie.

— Gnädiges Fräulein, begann Maligny bebenden Tones; wenn meine dreißig Jahre und meine Armuth Ihnen keine Furcht einflößen, könnten Sie sich entschließen, meine Frau zu werden? Dies ist seit Langem mein sehnlichster Wunsch. Später werden Sie erfahren, weshalb ich Sie nicht schon früher bitten durfte, ihn zu erfüllen.

Ueberrascht taumelte Madamethe zurück und schlug beide Hände vor das Gesicht.

— Nun, mein Kind, welche Antwort gibst Du Herrn von Maligny? fragte die Tante.

Die Hände sanken herab und ließen die Züge des Mädchens sehen, die deutlich genug für ihre seelische Erregung zeugten.

— Welcher Grund verschloß Ihnen denn bis heute den Mund? stammelte sie.

— Ein Grund, der jetzt nicht mehr existirt.

Madamethe verstand ihn offenbar sofort, denn sie murmelte:

— Die unglückliche Frau! Möge ihr Gott verzeihen, gleichwie ich ihr verzeihe... Wir wer-ben für sie beten, nicht wahr, mein Freund?

Sie blickte dabei ihren Verlobten an, und aus diesem Blick, der so deutlich für ihre Liebe sprach, erkannte er, daß sie die Seine sein wolle für's Leben.

# Menetrend. Érvényes 1906. október 1-től.

A vonatok érkezése Budapest nyugati pályaudvarra.				A vonatok indulása Budapest nyugati pályaudvarról.				A vonatok indulása Budapest keleti pályaudvarról.				A vonatok érkezése Budapest keleti pályaudvarra.			
Délrelejt				Délrelejt				Délrelejt				Délrelejt			
vonat-szám	óra	perc	honnan	vonat-szám	óra	perc	hová	vonat-szám	óra	perc	hová	vonat-szám	óra	perc	honnan
701	12:50		Konstantinápoly	102	1:00		Wien, Paris	28	6:20		Nagy-Kunizsa	645	5:00	tszsz.	Maria-Radna
143	5:35	sz.v.	Bukarest	146	5:45	sz.v.	Ustende, London	10	6:45		Triest	827	5:20	v.v.	Arad, Nagyvárad
721	5:45		Dunakeszi-Alag	122	6:00		Palota-Ujpest	906	7:00	gy.v.	Wien, Graz, Sopron				Debreczen
607	6:00	mot.v.	Czegléd	150	6:15		Parkány-Nána	302	7:10		Ujvidék, Zimony				Berlin, Ruttká
670	6:15	sz.v.	Lajosmizse	712	6:25		Gödöllő	208	7:15	sz.v.	Ruttká				(Stanislaw,
145	6:25		Szolnok, Czegléd	602	6:40		Szeged, Szolnok	604	7:25	gy.v.	Belgrád, Brod	1707	5:45	sz.v.	Máramarossziget
1107	6:35		Palota-Ujpest	1102	6:45		(Lajosmizse,				Gyulafehérvár,	809	5:45		Belgrád, Bosna-
217	7:06	tszsz.	Berlin, Zsolna	148	6:55		Kecskemét				Nagyszombat,				Brod
709	7:15	sz.v.	Parkány-Nána	1404	7:20	gy.v.	Esztergom				Kolozsvár, Tóvis,	607	6:10		Brassó, Arad
4107	7:25		(Bukarest,	104	8:00		Palota-Ujpest				Máramarossziget	19	6:15		Bicske, Gyékényes
147	7:35		Bazás	182	8:05	sz.v.	Zsolna, Berlin				Fehring, Graz	405	6:35		(Lemberg, Kassa,
117	7:45		Dorog	104	8:00		Wien				Triest				Máramarossziget
6501	7:50		Palota-Ujpest	112	8:30		Dunakeszi-Alag				Kassa, Lemberg,	11	6:40		Wien, Triest
149	8:00		Paris, Wien	712	8:30		(Temesvár, Karán-	402	7:40		Máramarossziget	317	7:10		Gödöllő
151	8:10		Kecskemét	116	9:20		tesbes, Bazás)	518	7:45	sz.v.	Gödöllő	915	7:10		Kiskörös
713	8:25		Lajosmizse	154	9:35		Wien, Berlin				507	7:20		Brassó, Kolozsv.	
4101	8:35		Parkány-Nána	708	9:40	gy.v.	Palota-Ujpest	1002	8:00	gy.v.	1507	7:25		Graz, Fehring	
151	9:10		(Bukarest,	1560	11:25	sz.v.	Bazás				509	7:35		Hatvan	
1103	9:25	gy.v.	Kis-Kua felégy-				(Lajosmizse,	605	8:00	sz.v.	1911	7:40		(Paks, Brod,	
153	10:20	sz.v.	haza				Kecskemét)	1508	8:10					Eszék	
119	10:56		Esztergom				Palota-Ujpest	1006	8:15		501	7:50	gy.v.	Bukarest, Brassó	
775	10:55		Dunakeszi-Alag				(Berlin, Zsolna	408	8:35		1005	8:10	sz.v.	Fiume, Zágráb,	
			(Pozsony				Poszony)	2	8:50	gy.v.	1503	8:15		Csorba, Kassa	
			Palota-Ujpest				Palota-Ujpest	24	8:55	sz.v.	509	8:30		Szolnok	
			Ercsényvár					506	9:00		311	8:45		Hatvan	
			Szeged					306	9:35		1003	8:50	gy.v.	(Torinó, Róma,	
								344	11:15	tszsz.				Fiume, Zágráb	
														(Győr, Székes-	
														fehervár	
														Berlin, Ruttká	
														Szabadka	
														(Triest	
														(Nagy-Kunizsa,	

## Közvetlen gyorsvonati összeköttetés Budapest és Wien, valamint a magyar kir. államvasutak és az azon túl fekvő csatlakozó vasutak alatt megnevezett főállomásai között.

Indulás	Érkezés	Vonat	Indulás	Érkezés	Vonat
8:50	2:10	ind. Budapest k. p. u. ... ér. (Bruck-Királyhídán át)	1:00	3:20	ind. Budapest k. p. u. ... ér.
1:50	6:45	érk. Wien Stb. ... ind.	12:20	5:37	érk. Ujvidék ... ind.
7:35	1:59	ind. Budapest k. p. u. ... ér.	19:55	19:55	Y. Belgrád ... ind.
3:56	10:17	érk. Graz Stb. ... ind.	8:00	6:50	ind. Budapest k. p. u. ... ér.
7:10	3:30	ind. Budapest k. p. u. ... ér.	9:17	1:35	érk. Zágráb m. á. v. ... ind.
1:47	10:30	érk. Ruttká ... ind.	7:55	7:10	Y. Fiume ... ind.
	5:33	Y. Breslau ... ind.			
	11:23	Y. Berlin (Friedrichstr.) ... ind.	8:00	3:00	ind. Budapest k. p. u. ... ér.
7:40	2:15	ind. Budapest k. p. u. ... ér.	12:49	7:53	érk. Pécs ... ind.
12:25	2:26	érk. Kassa ... ind.			
3:28	5:01	Y. Csorba ... ind.			
7:40	2:15	ind. Budapest k. p. u. ... ér.			
2:58	11:12	érk. Munkács ... ind.			
10:50	7:29	Y. Lemberg ... ind.			
7:25	2:35	ind. Budapest k. p. u. ... ér.			
12:04	6:48	érk. Debreczen ... ind.			
2:12	8:40	Y. Szatmár-Németi ... ind.			
4:51	9:50	Y. Máramarosszigeti ... ind.			
	4:40	Y. Stanislaw ... ind.			
7:25	2:00	ind. Budapest k. p. u. ... ér.			
12:12	6:54	érk. Arad ... ind.			
4:27	11:17	Y. Gyulafehérvár ... ind.			
	11:30	Y. Bukarest ... ind.			
7:25	2:35	ind. Budapest k. p. u. ... ér.			
5:15	10:30	érk. Kolozsvár ... ind.			
	9:20	Y. Bukarest ... ind.			